

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen und Iser-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 5

Breslau, 1. Mai 1925

45. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzelle oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme: durch den Verlag, Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditionen. Anzeigen-Aannahme für das Riesen- und Isergebirge: Kaufmann Hans Fröblich, Hirschberg i. Schles., Promenade 23/24

Der Grüssfauer Bildhauer Anton Dorasil

Von P. Nikolaus von Lutterotti O. S. B. Grüssfau

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht weit hinter uns — da war der Barock verfehmt. Klassizismus und Romantik beeinflussten die Geister einseitig; was sich in ihre Ideale nicht einfügte, wurde verworfen. So der Barock. Ich habe es in meinem Heimatland Tirol noch selbst erlebt, daß prächtige Altarwerke jener Zeit elender Zimmermannsgotik weichen mußten. Heute ist es anders. Gerade der Barock steht im Vordergrund des Kunstinteresses, er wird wieder neu entdeckt. Man ergründet seine Psychologie, weist die Kulturinflüsse nach, die ihn bedingten und sucht seine Meister der Vergessenheit zu entreißen. Aber wie oft scheitert aller Forscherfleiß am Quellenmangel. Zu lange hat man gegen manchen dieser Großen gesündigt. Nicht einmal ihre Namen hat man der Nachwelt aufbewahrt. Bei Klosterbauten kommt zu dieser allgemeinen Interesselosigkeit noch ein anderer mißlicher Umstand hinzu. Bei der Säkularisation ging viel urkundliches Material verloren oder wurde verstreut. Selbst ein Büsching konnte 1810 nicht überall gleichzeitig zugegen sein und im Großbetrieb der Archivüberführungen ging viel zugrunde.



Anton Dorasil Engel mit Weihwasserbecken Aufnahme der Beuroner Kunstschule

Eines solchen schier Verschollener soll heute gedacht werden. Anton Dorasil verdient es, daß er wieder zu Ehren kommt; denn er war ein verdienstvoller Bildhauer des ausgehenden Barock. Ich bin mir wohl bewußt, nichts Endgültiges, Abgeschlossenes bieten zu können. Immerhin sind es die Ergebnisse langer, liebevoller Arbeit. Sollte diese Skizze andere zum Weiterforschen anregen, so wäre meine Freude groß.

Anton Dorasil*) stammt zwar nicht aus Grüssfau und doch nenne ich ihn den Grüssfauer Bildhauer. Grüssfau wurde ihm zur zweiten Heimat, hier vermählte er sich, wirkte durch drei Jahrzehnte und ruht im Schatzen der Abteikirche, deren plastischer Innenschmuck zum Großteil sein Werk ist. Die Klosterannalen (Archiv Grüssfau) bezeichnen ihn als „Bohemus“. Stiftspror P. Gabriel Maliske fügt in seiner 1805 verfaßten handschriftlichen Beschreibung der Grüssfauer Klosterkirche (Diözesanarchiv V, B, 8/a) hinzu „Pragenis“. Prag muß aber deshalb nicht sein Geburtsort gewesen sein, die Angabe kann sich auch auf seine Lehrzeit

*) So unterzeichnet er sich selbst. Ich fand den Namen auch Dorasil, Thorasil und Doraziel geschrieben.

in Prag beziehen. Als Geburtsjahr kommt 1695 oder 1696 in Betracht, da er bei seinem Tode 63 Jahre zählte. P. Gabriel Maliske bezeichnet ihn als einen Schüler des Prager Bildhauers Johann Ferdinand Prokof oder Brockhof*). Dieser stand unter dem Einfluß seines Freundes, des Tiroler Malers Johann Ferdinand von Schor, der ihn zu treuer Nachbildung der Natur anhielt. Daher mag auch Dorasil seinen stark realistischen Zug haben. Vermutlich kam Dorasil durch seinen Meister auch mit den Diensthofern in Berührung. Prokof folgte im Jahre 1729 einem Ruf des Abtes Innozenz Fritsch nach Grüssau, um die Fassade der im Bau begriffenen Klosterkirche mit den Werken seines Meißels zu schmücken. Ob Dorasil bei diesen Steinskulpturen mithalf, möchte ich bezweifeln; bisher konnte ich ihm bloß Arbeiten in Holz und Marmorstück einwandfrei zuschreiben. Aber Prokof sollte auch die Innenausstattung der neuen Kirche entwerfen und in Holz ausführen und das war Dorasils starke Seite. Leider kam Prokof nicht über die Skizzen hinaus. Ein tückisches Leiden zwang ihn zur Rückkehr ins mildere Prag. Es war zu spät; erst 43-jährig verschied er dort im Jahre 1731 und ruht bei St. Martin.

Dorasil trat nun das Erbe des verbliebenen Meisters an. Er übernahm die Leitung der „fürstlichen Hofschreinerei“ in Grüssau. Bereits im Februar 1734 ist er urkundlich in dieser Eigenschaft erwähnt. Die Grüssauer Prälaten hatten außer für die Stiftskirche und die vielen umliegenden Feldkapellen noch für 12 Pfarreien und deren Filialen zu sorgen. Dazu kam die traditionelle Munifizenz der Abtei gegen arme Kirchen und Klöster, denen Bilder, Statuen, ja ganze Altäre geschenkt wurden. Die beiden ersten Vorsteher der Hofschreinerei, die unter Abt Bernard Rosa (1660/96), dem Erbauer und Erneuerer vieler Kirchen entstand, waren Stephan Rose († 1698) und Georg Schrötter. Die Rechnungsbücher des erwähnten Abtes (Archiv Grüssau) bieten

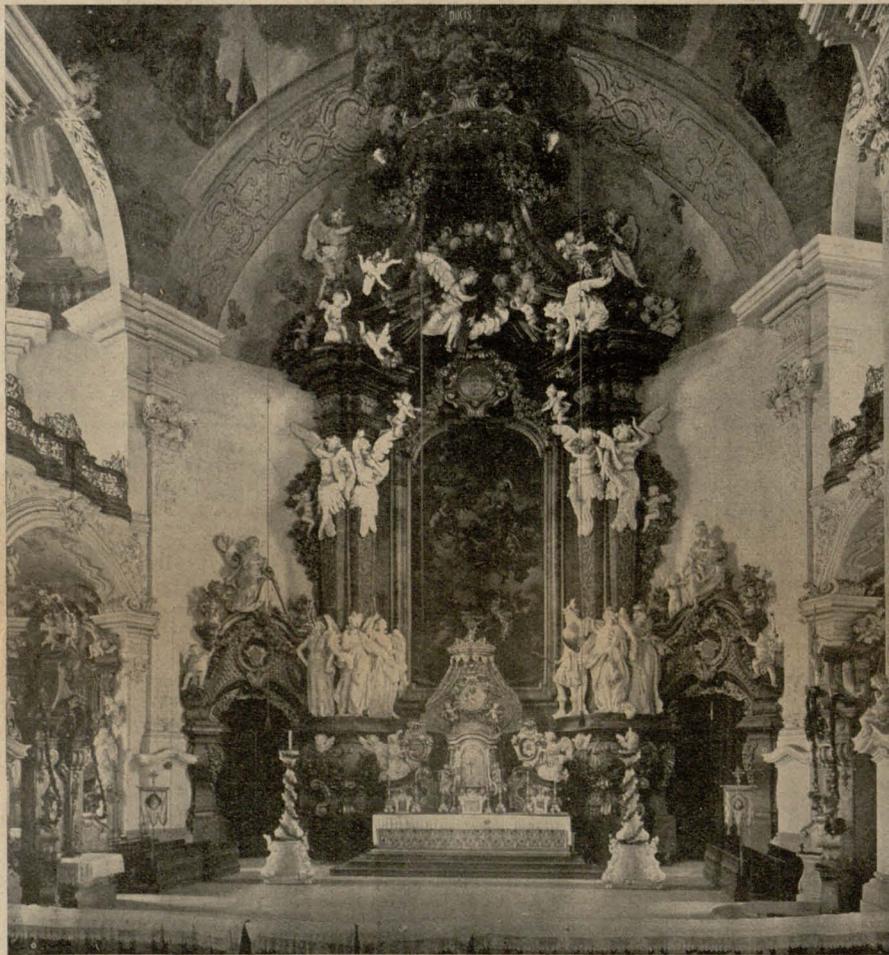
**) Ich gebrauche die böhmische Schreibweise Prokof; ich folge dabei den Annalen von Grüssau, Maliske, der Biographie von Bezel (Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrter und Künstler usw. II. Prag 1775,) der Gedenktafel an seinem Geburtshaus Prag, Karlsplatz). Prokof, geb. Prag 1688, Schüler Quinteiners, schuf u. a. die Dreifaltigkeitssäule in Prag, sieben Standbilder auf der Karlsbrücke dortselbst, die Skulpturen des Palais Czernin-Morzin am Grabschän, ein Denkmal bei St. Jakob in der Altstadt, die Supraporten und zwei Statuen, der kurfürstlichen Kapelle im Dom zu Breslau. Arbeitete meist in Stein. Ein gutes Holzaltarwerk von ihm ist in der Totenkapelle bei St. Gallus in Prag.

reiches Material über das ausgedehnte künstlerische Wirken dieser Meister, die bis nach Zauer, Liegnitz, Sprottau und Glogau Altäre lieferten. Im Stiftsland hat sich noch manch achtunggebietender Rest ihrer Werke erhalten. Als Vorsteher der „Hofschreinerei“, die in einem stattlichen Hause nahe dem Kloster untergebracht war, arbeitete Dorasil im Auftrag der Abte, durfte aber auch auf eigene Rechnung nach auswärts liefern. Sein Verhältnis gleicht jenem Willmanns in Leubus.

Nun hatte Dorasil den nötigen finanziellen Rückhalt, um ganz seiner Kunst leben zu können. Die Vermählung mit einer Grüssauerin band ihn noch enger ans Stift. Sein erstes großes Werk fällt in die Jahre 1730/35, das Chorgestühl der Abteikirche mit seinem schier überreichen und doch harmonischen Statuarschmuck. Frei steht es unter der Verkuppel. Sein Grundgedanke ist die Darstellung des Lobgesanges Te Deum. Zwei seitliche Türen durchbrechen es, so bildet es vier getrennte Gruppen. 48 Heiligenfiguren in halber Lebensgröße bekrönen dieselben, je 12 Apostel, Propheten, Märtyrer und Heilige anderer Stände. Manche der selben sind von unbeschreiblicher Anmut. Prokof schuf noch die Apostel (nach Maliske), alles andere ist von Dorasil nach Prokof's Entwurf. Der Schüler war des Meisters würdig. Wie schön ist St. Ursula in der Märtyrergruppe.

Eine Armbewegung von unnachahmlicher Anmut. Jeden Augenblick scheint sie den Mund öffnen zu wollen, um wie ein munteres Vögelein dem Herrn zu jubeln. Oder an der Rückseite der Prophetengruppe der Patriarch, mit ausgebreiteten Armen auf sein Angesicht sinkend. Diese Hoheit und Innigkeit! Und St. Hedwig über der nördlichen Seitenpforte, auf einem von mächtigen Adlern getragenen Rissen stehend. Warum nimmt man nicht dieses fromme und unendlich graziöse Bild zum Muster, wenn eine Kirche eine Statue der heiligen Landespatronin erhalten soll, anstatt minderwertige Fabrikzeugnisse aus Gips anzuschaffen? Wir wissen noch viel zu wenig, welche herrliche Vorbilder kirchlicher Kunst wir besitzen. 1735 war das Chorgestühl zur Kirchweihe bereits vollendet.

Seine nächste Arbeit dürfte der Orgelprospekt gewesen sein, nach dem Ausspruch eines Orgelsachmannes, der unlängst unsere Kirche besuchte, einer der grandiossten auf deutschem Boden. Belege für Dorasils Arbeit fand ich noch nicht; doch zeigt die Mittelgruppe: Jesus, Maria und Joseph im Wolken- und Engelkranz so deutlich Dorasils Eigenart,



Hochaltar der Klosterkirche Grüssau
Aufnahme der Staatl. Bildstelle, Berlin

daß ich die Vermutung unbedenklich aussprechen darf. Da der Orgelbauer Michael Engler das Werk am 8. Dezember 1736 abgelieferte, möchte ich auch den bildhauerischen Schmuck in diese Jahre versetzen.

Damit kommen wir an einen Zeitabschnitt, für den Diarium und Rechnungsbuch des Abtes Benedikt II. Seidel (Archiv Grüssau) sichere Angaben bieten. Leider faßt sich der Prälat oft betrüblich kurz. Häufig erwähnt er Zahlungen an den „Bildhauer“ oder „Statuarius“; gewiß ist oft Dorasil damit gemeint. Aber genaue Schlüsse darf man aus solchen Angaben nicht ziehen. Immerhin sieht man in den folgenden Jahren klarer und mitunter wird Dorasil auch mit Namen genannt. So ist er sicher der Meister der Statuen an der Kanzel: Gott Vater hoch oben am Pfeiler, der Erlöser auf dem Schallbeckel, umgeben von den Evangelisten, die Halbfiguren der Kardinaltugenden und die Kirchenvätermedaillons an Treppe und Brüstung. Die Schreinerarbeit lieferte Anton Stenzel aus Schömberg. Die Arbeiten an der Kanzel fallen in die Jahre 1736/43.

1737/38 finden wir Dorasil als Gehilfen des Stuckkünstlers Ignaz Provisor bei der Marmorierung der Fürstengruft. 1752 arbeitete er dort vier Stuckstatuen Provisors um. Dann ging es an die Errichtung der Seitenaltäre der Stiftskirche. Dabei ließ sich Dorasil von seinen Gehilfen unterstützen. So kam ungleiche Arbeit zustande. Doch kennt man auf den ersten Blick die echten Dorasilstatuen von den Schülerarbeiten auseinander. Vom Meister selbst sind der Kreuzaltar und der Jesukindaltar (1744/46), wahrscheinlich auch St. Benediktus und St. Bernardus (1754/56). Vier Altäre, von denen zwei echte Dorasil waren, wurden 1777 durch Marmorstud ersetzt. Urkundlich nachweisbar schuf er selbst den Aufbau des Stammbaum-Christaltars im nördlichen Querhause, ein lebendiges, harmonisches Gewimmel von Engeln und Genien. Für die beiden großen Statuen des Engels des Alten Bundes und des Erzengels Gabriel, die Willmanns Altarblatt flankieren, erhielt Dorasil 1756 die Summe von 270 Reichsthaler ausbezahlt. Sie gehören zu seinen edelsten Werken und erinnern stark an die feinen französischen Kupferstiche jener Zeit. Große Ähnlichkeit mit ihnen haben die beiden Engelsstatuen mit Marmorbecken am Eingang der Kirche.

Bei diesen Arbeiten zog Dorasil seine Schüler und Gehilfen stark heran. Ich nenne aus ihnen Georg Bode (1732/56), Alexander Valaban (1735), Joseph Christian Schlesinger (1737), Christoph Kilian († 1740), Joseph Lachel sowie Dorasil's Sohn Roman. — Wohl das bedeutendste und bestbeglaubigte Werk Dorasil's ist der Hochaltar der Stiftskirche zu Grüssau. Hier fand er den Weg zu wahrer Größe. Den kühnen Plan hatte sein toter Meister Prokof entworfen. Es galt das große Gemälde Peter Brandels, Maria Himmelfahrt, würdig einzurahmen. Den Grundgedanken bot ein alter liturgischer Text des Festes Maria

Himmelfahrt: „Erhöht ist die heilige Gottesmutter über die Chöre der Engel.“ Die neun Hierarchien der Engel sind in ihren Repräsentanten dargestellt, gewaltige Figuren von doppelter Lebensgröße. Dorasil beabsichtigte Fernwirkung. Aus der Nähe gesehen machen sie einen schier derben Eindruck, auf einige Entfernung aber löst sich alles in fließende Linie, wohlhabgewogenen Rhythmus und feine Harmonie auf. Originell war der Gedanke, je drei dieser Figuren an die Basen der seitlichen Tragpfeiler des Altaraufbaues zu stellen, während je ein Cherub und Seraph deren Kapitäle stützen. Zwei schlanke Voluten laufen in eine mächtige Krone aus, die sich in das Gewölbe der Apside gut einfügt. Dazwischen

ein Heer von Putten und Engeln mit Kränzen und Weihrauchfassern. Schier schwindelt dem Beschauer bei diesen kühnen Fliegerkünsten. Allerliebste sind zwei kleine Engelfinder, die sich vor lauter Festesfreude umarmen, in die Wangen kneifen und küssen. Unter der Krone tritt aus einem Wolkenkranz der Engel des Glaubens hervor, ein strahlendes Kreuz an die Brust drückend; wohl die vornehmste Figur des ganzen Werkes. Über zehn Jahre arbeitete Dorasil am Hochaltar. Im Sommer 1758 konnte er staffiert werden. Es fehlten nur noch die beiden Allegorien der Hoffnung und der Liebe, die als Supraporten der seitlichen Eingänge zur Fürstengruft gedacht waren. Aus den Wintermonaten 1758/59 finden sich im Archiv Grüssau noch einige eigenhändige Quittungen Dorasil's über Abschlagszahlungen auf diese Statuen. Am 17. März 1759 lieferte er die Allegorie der Liebe ab und empfing darauf den Rest von 80 Reichsthaler. Es war sein letztes Werk. Am 28. April quittierte er noch über 10 Reichsthaler Vorschuß auf eine neue Statue. Die Unterschrift „Antoni Dorasil“ ist noch fest wie bei den früheren Quittungen. Dennoch



Anton Dorasil

Allegorie der Liebe
Schnitzwerk am Hochaltar

Aufnahme der Deutoner Kunstschule

trug man schon am 5. Mai den Meister auf den Kirchhof. Er war 63 Jahre alt geworden. Der Flecktyphus, der immer noch im Lande grassierte, hatte ihn hinweggerafft.

Als Eigenart Dorasil's möchte ich das Weiche, Volle seiner Formen anführen. Alles ist bei ihm schmeichelnde Linie. Und doch wird er nicht süßlich. Manche Figuren haben geradezu ekstatischen Charakter. Seinen Meister Prokof hat er nicht erreicht, aber er war ein durchaus tüchtiger, echter Künstler.

Auch einige Arbeiten nach auswärts kann ich urkundlich nachweisen. So einen Maria-Hilfsaltar für Volkshain (1738), einen Altar der Pieta für das Nonnenchor der Ursulinen in Schweidnitz (1736) sowie einen zweiten mit drei Statuen für deren Klosterkirche (1757), alles fromme Stiftungen des Abtes Benedikt II. Seidel. Sicher schuf Dorasil noch andere Werke; vielleicht sind diese Zeilen der Anlaß zu weiterem Austausch von Forschungsergebnissen, die das Bild des Künstlers klarer hervortreten lassen.

Wie Dorasil als Mensch war, ist mir unbekannt. Ein Original mag er ja gewesen sein, wie es die Künstler oft sind. Das schließe ich aus der Tatsache, daß Dorasil 1753

ein Söhnlein auf die Namen Melchisedek Habakuk Malachias Lazarus taufen ließ. Der arme Wurm ertrug übrigens die Last dieser Namen nur wenige Wochen.

Dorasils Nachfolger waren sein Schüler Joseph Lachel sowie sein Sohn Roman Dorasil. Erreicht haben sie ihn beide nicht. Um die Wende des 18. Jahrhunderts stand Benedikt Herden der Hofschreinerei vor. Er arbeitete u. a.

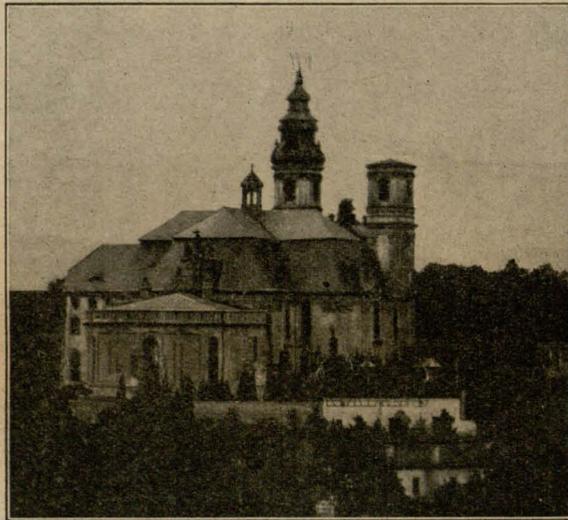
die Altäre der einstigen Stiftskirche zu Raumburg am Queis. Mit Marian Lachel, dem Sohne Josephs, schließt die Reihe wackerer Künstler und Kunsthandwerker, denen das Kloster Grüssau Arbeit und Brot gab. Denn der Schlag von 1810 traf nicht nur das altehrwürdige Volkonsenstift ins Herz, er brachte auch dem reichen Kunstleben, das sich unter seinem Schatten entfaltete, den Untergang.

Die Fürstengruft von Grüssau

Von Dr. Peter Brieger

Fürsten haben stets den Vorrang, den sie vor den anderen Menschen im Leben besaßen, auch über ihren Tod hinaus behalten. Dies gab sich kund in der Art, wie man ihre toten Körper bewahrte und ihr Andenken ehrte. Der Grabbau, die Bauform, deren Aufgabe ist, den Leichnam im Sarg zu umschließen und ein Denkmal dem Verstorbenen zu bilden, hat von einem Fürstengrab den Namen erhalten. Das Mausoleum in Halikarnaß, das zu den sieben Weltwundern gehörte, ist dem König Mausolus von seiner Gemahlin errichtet worden. Auch im Mittelalter blieben die toten Herrscher von der Menge der übrigen Toten gesondert. Während die Massen im Freien bestattet wurden, wurden ihre Gebeine in die Kirche aufgenommen. Sie wurden in Gräften unter der Kirche beigelegt. Nur wenn sie sich Verdienste um die Kirche selbst erworben hatten, wurde ihnen ein Denkmal im Gotteshaus gewährt. Dann lagen oder standen sie auf ihren Lumben oder an den Wänden, in Stein gehauen oder in Bronze gegossen, erhalten in ihrer irdischen Gestalt, sich ein Nachleben auf der Erde sichernd und zugleich ihre Unterordnung unter ein Jenseits bekundend. Einen Grabbau für sich, abge sondert von dem Kirchenraum, hat das Mittelalter keinem Sterblichen zugestanden. Erst in der Renaissance, als der Mensch sich seines Wertes bewußt und der Wunsch nach Nachruhm lebendig wurde, plante man wieder wie in der Antike eigene Grabbauten. Die Grabkapelle, die die Medici in San Lorenzo in Florenz von Michelangelo errichten ließen, eröffnet die Reihe der Fürstengräfte. Jenseits der Alpen ist man ihnen bald nachgefolgt. Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als das Fürstentum und die Kirche der Gegenreformation die größte Macht und das stärkste Selbstbewußtsein besaßen, sind die bedeutendsten Fürstengräfte entstanden. Sie stehen nicht wie in der Antike frei als gesonderter Bau, nur dem Verstorbenen geweiht, als ein Denkmal selbstherrlicher, ewig dauernder Fürstenmacht. Sie lehnen sich zumeist an eine Kirche an, vom Kirchenraum abgeschlossen, aber ihm untergeordnet. Ruhmsucht und Frömmigkeit haben sie geschaffen; sie sollen von der irdischen Größe der Bauherrn und zugleich von Vergehen, ihrer Macht vor einem Größeren künden. Auch die Geistlichkeit ist in dem Wunsch, in solchen Bauten sich und Gott zu preisen, nicht hinter den weltlichen Fürsten zurückgeblieben. Wo eine geistliche Dynastie entstanden ist, wie die der Schönborns in Würzburg, hat man zum Ruhm des Geschlechts eine Grabkapelle gebaut, schöner als sie in Deutschland ein weltlicher Fürst besaß. Wo ein solches Herrscherhaus fehlte, konnte die Kirche an ihre fürstlichen Stifter erinnern. Man feierte ihr Andenken und sorgte so für seinen eigenen Ruhm. So ist in Grüssau die Fürstengruft entstanden.

Die Stiftskirche von Grüssau war von Herzog Bolko I. von Schweidnitz und Jauer Ende des 13. Jahrhunderts gegründet worden. Er und seine Nachkommen, Bernhard, Bolko II. und Bolko das Kind, wurden, wie es der Stifterfamilie gebührte, in der alten Kirche bestattet. Bei dem Neubau der Kirche wurden ihre Gräber aus dem Kirchenraum entfernt. Sie erhielten ihr eigenes Mausoleum (1738), 400 Jahre nach ihrem Tode, als ihr Geschlecht und ihre Macht schon lange vergangen war.



Klosterkirche mit Fürstengruft von Osten

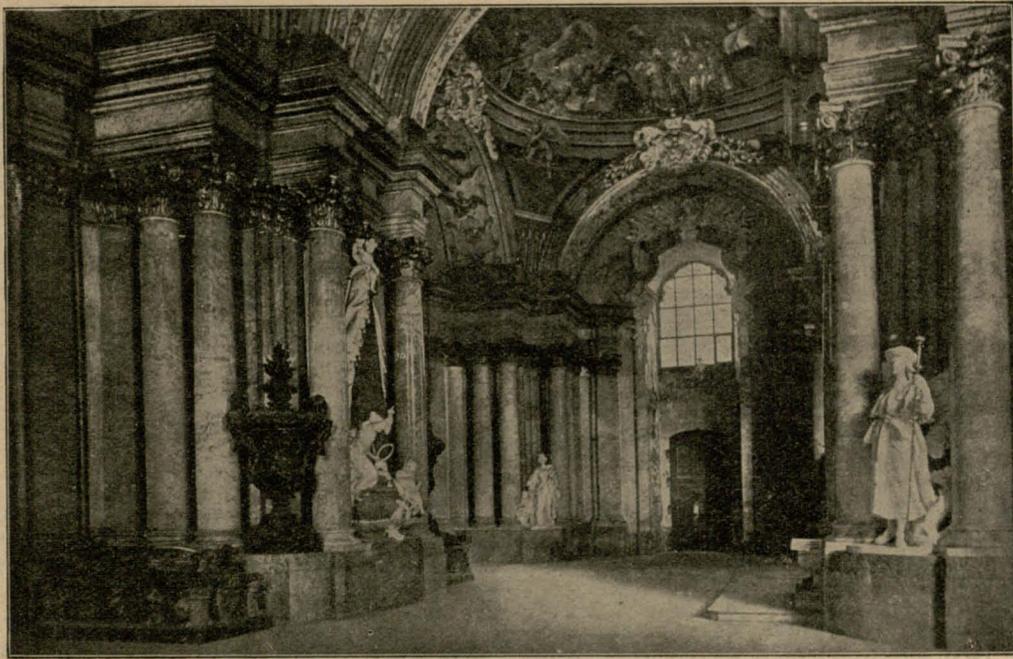
Die Fürstengruft legt sich an der Ostseite des Chores an die Kirche in der Breite des mächtigen Mittelschiffs, durch eine seitliche Tür vom Friedhof zugänglich, durch zwei Türen an der Hochaltarwand mit dem Kirchenchor verbunden. Zwei halbrunde Nischen durch gerades Mauerfeld verbunden treten nach außen hervor und geben dem Außenbau seine kurvig-bewegte Form. Sein äußeres Kleid ist nüchtern und schlicht behandelt, wie es die Zeit von den Nebenseiten des Kirchenbaues verlangte, die nur die Fassade reich und lebendig durchbildete. Rechteckige Wandfelder und große rundbogige Fenster gliedern das schmucklose Äußere. Eine Balustrade, die den Dachrand umzieht, faßt den ganzen Bau zusammen. Sie wiederholt die Kurve seines Grundrisses und

hält ihn unter der Dachlinie des Kirchendaches, die er nur durch seine kleinen Kuppeltürmchen überschneidet. Das flache Dach erhielt eine Kupferdecke*). Der dem Andenken weltlicher Macht geweihte Bau ordnet sich der Kirche unter. Er verrät in seiner äußeren Erscheinung nichts von der Pracht, die er im Inneren umschließt und die durch den Gegensatz den Eintretenden überrascht.

Zwei weite, hohe Kuppelräume bilden das Innere. Sie sind durch mächtige Pfeiler und breite Gurtbögen von einander geschieden, aber sie bleiben nicht selbständige, nur aneinander gefügte Räume, sie verschmelzen zu einem Ganzen. Die Pfeiler sind nicht gradlinig begrenzt, durch die vorgestellte Säulenordnung, deren Sockel abgerundet ist, gleitet man um sie herum von Raum zu Raum. Diese Säulen aus Stuckmarmor in blaugrauen, weißlich-rötlichen Tönen mit vergoldeten Kapitelen, die ein reiches Spiel von Licht und Schatten schaffen, geben dem Raum eine gewichtige Pracht. Auf ihrem reich profilierten, stark schattenden Gebälk sitzen die breiten Gurtbögen auf, die den Kuppelrand tragen, an ihrem Scheitel mit ihm durch das übergreifende Ornament der Wappenschilder verklammert. Die Kuppelschale, mit Fresken überzogen, ruht leicht auf. In

*) Es ist dem künstlerischen Sinn der Benediktiner zu danken, daß sie noch in demselben Monat, als sie 1923 in das Kloster einzogen, die Dachschäden gründlich ausbesserten und den Untergang der Deckenfresken damit hemmten.

ihrer Mitte ist sie durchbrochen und öffnet sich nach dem Kuppelkürmchen, durch dessen Fenster Licht in den Raum dringt und das Gewölbe erhellt. Kuppelzwickel und Gurten sind mit feingliedrigem Ornament bedeckt. Diese flache, zurückhaltend gegliederte obere Raumzone bildet einen Gegensatz zu der unteren schweren Gliederung. Durch dies Leichterwerden der Formen nach oben, durch das



Blick auf die Westwand der Fürstengruft
Aufnahme der Beuroner Kunstschule

Aufsteigen der Säulen, durch die Lichtführung durchzieht den Raum eine Bewegung nach der Höhe, an dem der plastische und ornamentale Schmuck des Innern teilnimmt. Zugleich wird aber auch ein Bewegungszug nach der Mitte spürbar. Auf die Mittelpfeiler ist der Raum bezogen. Die Sarkophage der Herzöge stehen nicht in der Mitte des Raumes, der für sie bestimmt ist. Sie sind an die Seiten des inneren Mittelpfeilers gerückt. Die mittelalterlichen Grabplatten mit den liegenden Rundgestalten der Herzöge blieben erhalten, obwohl ihr ruhiges Liegen dem künstlerischen Sinn der Zeit nicht entsprach. Sie wurden auf barocke, untersekte Sarkophage gelegt, die Köpfe am nächsten dem Hochaltar der Kirche. Links ruht Volko I. in schwerer Rüstung, ein Löwe zu seinen Füßen, rechts Herzog Bernhard oder sein Sohn Volko II. In der Höhe der Sargoberfläche stehen auf dem Sockel zwischen den Säulen mächtige, reich geschmückte Urnen mit dem Namenszug der Herzöge, auf ihren Henkeln Totenköpfe tragend. Trotz der Schwere wachsen sie in lebhaft geschwungenem Umriß nach oben, in dieser Bewegung aber nur bis zur Mitte der Säulen reichend. Erst in der Mittelgruppe wird der Aufstieg vollendet. Dort steigt über einem flachgebauchten, breitgestellten Marmorarkophag, der die Reste aller hier bestatteten Fürsten umschließt, eine schwarze Pyramide steil bis zu der goldenen Kapitellzone auf. Ihre Inschrift in goldenen Buchstaben erzählt von dem Tode Volkos des Kindes, des letzten Volkonen, der als kleiner Knabe im Spiel durch den Steinwurf des Hofnarren ums Leben kam. Die

alles Irdischen aufs Deutlichste vorstellen, man will sich erschüttern lassen durch den Tod in seiner grausendsten Gestalt. Zugleich aber läßt man sich erheben durch die Gewißheit von der Unvergänglichkeit der Seele in dem Nachruhm auf Erden und der Aufnahme in den Himmel. Dies bekunden die beiden allegorischen Figuren, auch sie beliebte Ausdrucksmittel barocker Kunst. Sie stehen nicht ruhig klagend wie einst in der Renaissance um den Sarg. Die Genien der Ewigkeit und der Vergänglichkeit, wie sie sich hier schwebend auf dem Sarge halten, sind in einer vorübergehenden Stellung dargestellt. Der kleine Knabe, der klagend die Fackel löscht und die beglückt lächelnde Frauengestalt, die sich ihm entgegen neigt, mit der Hand aber nach oben weist, von wo ihr ein Putto in Haltung und Geste entgegenkommt, mit beiden Figuren durch den gerastten Vorhang verbunden, sie beide führen eine dramatische Szene auf und sind in ihrem schwebenden Gleichgewicht durch die kunstvoll berechnete Komposition festgehalten.



Grabmal Volkos des Kindes
Aufnahme von Dr. Brieger

Die Wandfelder über den Türen, die nach der Kirche führen, sind mit mächtigen schwarzen Inschrifttafeln besetzt, die den Herzögen gewidmet sind. Auf ihnen haften über dem Türbogen von Ablern gehalten Medaillons mit den Brustbildern Volkos I. und Volkos II. Kleine Engel reichen spielend Symbole des christlichen Glaubens, Anker und Herz, Kelch und Brote, Turm und Kerze und leiten mit ihrer Bewegung den Blick zu den Bildern der Herzöge.

Zu ihnen und auf die Mittelgruppe zu weisen auch die Figuren vor den Giebeln;

Erinnerung an seinen frühen Tod in dem Kontrast von blühendem Leben und jähem Sterben war ein der Zeit willkommenes Motiv des Vergänglichkeitsgedankens, den auch der plastische Schmuck der Mittelgruppe betont. Auf den Voluten des Sargdeckels liegt auf einem Rißen ein Totenkopf, eine oft gebrauchte Erscheinung in der Grabmal-Kunst des Barock. Man will sich den Gedanken vom Vergehen

durch ihre Haltung und den Ausdruck der Köpfe mit ihnen zu einer Gruppe verbunden. Sie sollen nicht für sich allein betrachtet werden. Zwischen die Säulen gestellt, die sie mit ihrem reichbewegten Umriß überschneiden, sind sie als Teile der Raumdecoration mit dem Ganzen verwoben. Sie unterstützen die Bewegung nach der Mitte und der Höhe durch die Wendung des Körpers und die Richtung des Blickes, das Tempo der Bewegung durch die windgebauchten Gewänder verstärkend. In der fürstlichen Pose gehaltenen Schmerzes begleiten sie das Thema der Mittelgruppe. Es sind die Herzoginnen Beatrix, Gemahlin Volkos I. und Agnes, Gemahlin Volkos II. Sie erscheinen in reicher Tracht der Zeit, man verlangte nicht historische Treue, sondern den Ausdruck fürstlicher Würde, den die Zeit mit diesem Aufputz verband. Die großen Gestalten, umrauscht von den weiten, schwerfallenden Gewändern, deren Stoff in dem farblosen, glänzenden Weiß des Stuckes spürbar ist, entsprechen den großen Säulen, zwischen denen sie stehen, ohne

von ihnen beengt zu werden. Den Herzoginnen, die eine Tochter des Markgrafen von Brandenburg, die andere des Herzogs von Osterreich, sind Pagen mit Wappenschildern beigegeben. Beide sind nicht hier begraben. Ihr Auftreten vermehrte den Ruhm des Geschlechtes dadurch, daß es an seine Verbindung mit den mächtigsten Herrschern der Zeit erinnerte.

In der Fensternische der Eingangstür, die vom Friedhof hereinführt, gegenüber, steht der Sarkophag des Malteser-ritters Ladislaus von Zedlitz († 1628)

formal und inhaltlich mit dem Raum und seiner Bestimmung nur lose verbunden.

Die Ostwand der Fürstengruft entspricht in ihrer Aufteilung und Komposition der gegenüberliegenden. War die Westwand dem Andenken der Fürstenfamilie bestimmt, so ist sie Gott und den Heiligen geweiht. Der Gruppe der beiden Genien am Mittelpfeiler und den



Herzogin Beatrix von Brandenburg
Aufnahme von Dr. Brieger

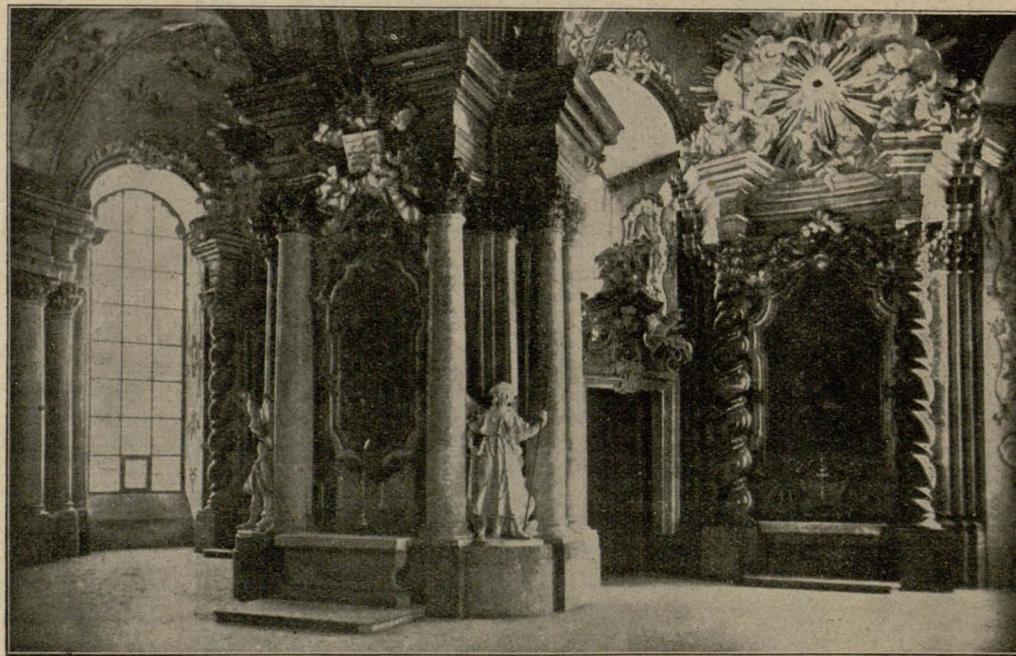
Die Tür neben dem Hedwigsaltar führt zu einer Treppe in ein unterirdisches leeres Gewölbe. Ihr entspricht eine Scheintür auf der anderen Seite.

Die Altäre sind durch den Figurenschmuck miteinander verbunden. Die Figuren am Mittelpfeiler gehören durch ihren Standort zum Mittelaltar. Durch ihre Wendung sind sie aber mit den Frauen vor den Seitenpfeilern verbunden, die den Herzoginnen gegenüber stehen, und mit ihnen zusammen auf die Seitenaltäre bezogen. So schließt

sich auch der Aufbau dieser Wand zu einem Ganzen zusammen. Die Gestalten sind mit Bedacht aus der Menge der Heiligen und Allegorien ausgewählt. Der Erzengel Michael mit Wage und mit Flammenschwert in antikisierendem Kleide als Seelenwäger, der Erzengel Raphael im Pilgerkleid als Seelenleiter, die allegorischen Frauen, die „Liebe Gottes“ und die „Anschauung Gottes“, alle ver-

Medaillons mit den Brustbildern der Herzöge entspricht auf der Gegenseite je ein Altar. Am Pfeiler in der Mitte der Altarwand rahmen die Säulen nur einen einfachen Altartisch, darüber ein Allerheiligenbild. Der Aufbau ist in seiner Wirkung so zurückhaltend, daß er den Hauptton der Gruppe gegenüber läßt. Eine Inschrift über dem Altarbild tröstet über die Vergänglichkeitsmahnung auf der Gegenseite: Auf einem aufgeschlagenen Buch stehen die Worte: Gaudete, quod nomina vestra scripta sunt in coelis (Freuet euch, daß eure Namen im Himmel verzeichnet sind).

Die Apsiden rechts und links erhalten dafür stärkeres Gewicht durch die mächtigen, reich bewegten Altaraufbauten. Gedrehte Säulen mit starkem, in der Mitte durchbrochenem Gebälk, das eine Strahlenglorie und ein Engelkranz krönen, umschließen die Altarbilder. Die Bilder, das eine die heilige Hedwig, Arme speisend, das andere die Ermordung des heiligen Wenzel darstellend, sind Verwandten der Volkonen geweiht, alle drei Altarblätter von Felix Anton Scheffler.



Blick auf die Altarwand der Fürstengruft
Aufnahme der Beuronener Kunstschule

künden den Sieg über die Vergänglichkeit durch den Aufstieg zu Gott und heben die Wirkung des Klagegesanges der Gegenseite auf.

Haben die Bauherrn in der Bildung des unteren Raumes für den Ruhm der fürstlichen Stifter gesorgt, so haben sie die obere Raumzone ihrer eigenen Verherrlichung vorbehalten. Über Herzögen und Mäntären thronen die Repräsentanten des Ordens und beherrschen den Raum. Die Kuppelgemälde (jetzt über- und neubemalt, ihr Künstler ist noch nicht sicher festgestellt) stellen Szenen aus der Geschichte des Klosters dar. Wie Grüssau von der Herzogin Anna, Wwe. Heinrichs II. des Frommen, gestiftet wurde, wie der Papst Innocenz IV. die Stiftung bestätigt, die Cistercienser das Kloster von den Benediktinern übernehmen, wird in ihnen geschildert. Fürsten entfalten ihre Pracht, aber sie erscheinen als Diener der Kirche, hier nur abgebildet als Wohltäter des Ordens. Berühmte Äbte mit den Abzeichen ihrer Verdienste verkünden den Ruhm ihres

Klosters. Eine Inschrift auf der südlichen Kuppel verkündet den Ordensbrüdern den Lohn ihrer und ihrer Vorgänger Frömmigkeit: Filii eorum propter ipsos in aeternum manent. (Ihre Söhne bleiben um ihretwillen in Ewigkeit.) Durch die hohen Fenster strömt das Licht hell in den Raum und läßt die

spiegelnden, bunten Marmorflächen glänzen. Der mächtige, leicht mit seiner schweren Wandgliederung und den gemessenen Gebärden seiner Statuen wirkt mit fühlbarer Würde. Der Reichtum von Licht und Farben vereint mit der Fülle der lebenswürdigen Kinderengel, die überall in dem Raum verstreut, mildern den Ernst der Gruft und geben dem Raum eine festliche Pracht. Das Mausoleum der Herzöge ist zugleich und mehr ein Denkmal der Größe des Ordens. Was die Volksgenossen geschichtlich bedeuteten, bleibt vergessen, nur ein Name wird hier erhalten. Aber lebendig wird die Achtung vor der künstlerischen Kraft, vor der Glaubensstärke und dem Selbstbewußtsein der Bauherrn.



Klosterkirche Grüssau

Kuppel des linken Turmes 1913 durch Feuer zerstört

Ich habe schon viele schöne Kirchen gesehen,

aber noch nie hat eine Kirche einen so gewaltigen und hohen Eindruck auf mich gemacht

wie diese hier.

Friedrich Wilhelm IV. beim Besuch der Klosterkirche Grüssau im September 1841

Die Säkularisation der Bibliothek des Cistercienserklosters Grüssau

Von Dr. C. S. Rother

Durch das „Säkularisationsedikt“ vom 30. Oktober 1810 waren auch die literarischen Schätze der schlesischen Klöster und Stifter Eigentum des preußischen Staates geworden. Der „Hauptsäkularisationskommission für Schlesien“ mit dem Sitz in Breslau, war von dem Staatskanzler Hardenberg der damals 27 jährige Dr. Johann Gustav Büsching als Spezialkommissar zugewiesen worden mit dem Auftrag, „die in den nunmehr aufgehobenen Klöstern und Stiftern in Schlesien vorhandenen Bibliotheken, Archive, Münz- und Kunstsammlungen und Kunstgegenstände aller Art gehörig zu inventieren, zu ordnen und seiner Zeit zu einem zweckmäßigen Ganzen zu vereinigen“. Am 23. November 1810 nahm Büsching mit wahren Feuereifer seine Tätigkeit auf und konnte bereits im September 1811 der Hauptkommission berichten, daß er 35 Bibliotheken Schlesiens in dem ehemaligen Augustinerstifte zu Breslau in der Weise vereinigt hatte, daß er jedesmal den gesamten Bestand der Bibliotheken verpacken und an die „Zentralbibliothek“ nach Breslau bringen ließ. Die Bibliothek der Grüssauer Cistercienser befand sich nicht darunter, und ehe Büsching persönlich nach Grüssau zur Übernahme der Bibliothek kommen konnte, erhielt er von der Hauptkommission am 6. September 1811 den Befehl „durchaus keine Bibliotheken mehr nach Breslau zu senden, indem sie nunmehr an ihren Orten katalogisiert werden sollten, um eine unnötige (infolge Anhäufung vieler Dubletten) angenommene Sendung zu ersparen“ und nur noch seltene und kostbare Werke, „wenn deren Entwendung zu befürchten wäre“ nach Breslau zu senden. Trotz Büschings Einspruch blieb es bei dieser Anordnung, und so ist es denn gekommen, daß von der ehemaligen Bibliothek der Cistercienser nur ein Bruchteil in die Breslauer Zentralbibliothek, die heutige Staats- und Universitätsbibliothek überführt wurde. Im folgenden soll nun versucht werden, ein Bild von dem damaligen Bestande der Bibliothek und dem Verlaufe der „Säkularisation“ im wesentlichen auf Grund der Büschingschen Handakten (vorhanden auf der Universitätsbibliothek Breslau) zu zeichnen, die Schicksale der Bibliothek seit 1633 kurz zu verfolgen und wenigstens von den wertvollsten ehemaligen Beständen, den Handschriften und Inkunabeln, eine gedrängte Übersicht zu geben.

Die Grüssauer Bibliothek war, wie das gesamte bewegliche und unbewegliche Inventar des Klosters in Verfolg des Säkularisationsediktes von dem Spezialkommissar für Grüssau, dem Stadtgerichtsdirektor Haekel beschlagnahmt und versiegelt worden. Bereits im Mai 1811 hatte sich Haekel an Büsching gewandt mit der Bitte, den vormaligen Ratsmann und Senator von Landeshut, Heinze, gegenwärtig in Pension lebend, weil er bei Einführung der neuen Städteordnung aus dem Magistrat ausscheiden mußte, bei dem Ordnen der Bibliothek zu adhibieren. Heinze habe seit der Aufhebung des Klosters Grüssau bis jetzt als Gehilfe in Säkularisationsgeschäften gearbeitet und folgende vorläufige Nachrichten über die Bibliothek zu Grüssau aufgeschrieben:

„Die bei dem vormaligen Cistercienser-Ordensstifte befindliche zahlreiche und aus mehreren Tausend Bänden bestehende Bibliothek umfaßt beinahe alle Teile der Wissenschaften. Am zahlreichsten scheint das philosophische und theologische Fach besetzt zu sein. Ersteres enthält nur Scholastiker, theoretische und spekulative Philosophie und reicht in die neuere Zeit nur bis in das wolffische Zeitalter. Schriften der neueren Philosophen sind nur in geringer Zahl vorhanden. Letzteres begreift den bei weitem größeren Teil der Bibliothek, enthält aber nur außer den Kirchenvätern ästhetische und homiletische Schriften in großer Menge nach den Lehrbegriffen der katholischen Kirche. Sie sind sämtlich aus dem 17. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seit den letzten dreißig Jahren scheint die Bibliothek überhaupt sehr vernachlässigt zu sein, so daß

nur sehr wenige Werke neuerer Zeit in derselben anzutreffen sein möchten. Die Klassik ist gar nicht besetzt; römische und griechische Autoren sogar fehlen, am allerwenigsten in guten Ausgaben, gänzlich. Codizes und Manuskripte sind gar nicht vorhanden. Durch eine Feuersbrunst in älteren Zeiten wurde die Bibliothek aller ihrer damaligen Schätze beraubt und alles, was jetzt noch vorhanden ist, wurde in neueren Zeiten angeschafft. Jetzt ist sie in einem geräumigen und in einem gefälligen Stil erbauten Saal, sowohl unten als auch in der Höhe auf einer um den Saal herumlaufenden Galerie nicht in rein systematischer Ordnung aufgestellt, jedoch so ziemlich in den einzelnen Schränken und Repositorien nach den Hauptwissenschaften geordnet. In älteren Zeiten ist auch ein Verzeichnis derselben oder ein sogenannter Catalogus angefangen worden; er ist noch vorhanden; weil man aber denselben seit vielen Jahren nicht fortgesetzt, und die nach und nach hinzugekommenen Bücher nachzutragen unterlassen hat, so ist er ein unvollständiges Bruchstück geblieben, und ist, um sich einen sicheren Begriff von dem Inhalt der Bibliothek zu machen, durchaus unzulänglich und ganz unbrauchbar.“

Heinze macht im folgenden den Vorschlag, einen neuen Katalog aufzustellen. Zur Ausführung seines Planes ist es jedenfalls vorderhand nicht gekommen. Büsching reiste am 2. Oktober von Löwenberg nach Grüssau, und bereits am 18. Oktober sandte er der Hauptkommission in Breslau nachstehenden Bericht über seine Tätigkeit in Grüssau ein.

„Im Kloster Grüssau haben sich gefunden:

1. Die Bibliothek, welche beträchtlich stark und in einem geräumigen, zwei Stockwerk hohen Saale aufgestellt war. Dem Uberschlag nach mag sie wohl an 12—13000 Bände stark sein. Dem erhaltenen Befehle gemäß konnte an eine vollständige Transportation der Bibliothek nicht mehr gedacht werden, um so mehr, da das dajelbst befindliche Gymnasium, insofern es an seiner jetzigen Stelle bleibt, doch wieder einer Bibliothek bedürfte, wenn auch jetzt der zurückgebliebene, bei weitem größere Teil nicht zu einer Gymnasiumsbibliothek passend ist. Es wurde daher nur mit einer Durchsicht der ganzen Bibliothek begonnen und aus selbiger ausgesondert, was der Mitnahme vorzüglich wert erschien. Dies sind ungefähr etwas über 1500 Bände; der ganze Rest steht noch unangetaftelt in seinen alten Orten. Mitgenommen wurden: die größeren Kupferwerke, die sich zur Baukunst und den damit verwandten Wissenschaften gehörend, dajelbst befanden, ein beträchtliches Spind, worin Silesiata, Fürstentagsakten u. dgl.; ferner was von Bedeutung auf Genealogie, Chronologie und überhaupt Historie Bezug hatte, als Muratori, die allgemeine Weltgeschichte, mehrere bedeutende Chroniken. Unter den Medicinern ward alles wichtig erscheinende mitgeführt, bei den Philosophen nur die besonders wichtigen Werke, bei den Juristen die Inkunabeln und alten corpora iuris sowie die Werke der vorzüglichsten Juristen. Von der Theologie blieben die meisten zurück, nur alte Bibeln, Inkunabeln, vorzügliche Ausgaben der Kirchenväter, das was auf Liturgie und Rituale Bezug hat, schien der Mitnahme würdig. Die besondere Erwähnung scheinen zu verdienen: Die Prachtausgabe des Neuen Testaments von Griesbach bei Götschen (Leipzig 1803—7), Belin-papier mit Kupfern, zwei orientalische Manuskripte, ein handschriftliches Werk von 10 dicken Quartbänden über Münzen und Medaillen mit Zeichnungen derselben.

Ich erinnere mich, vor zwei Jahren dajelbst eine Prachtausgabe des Virgil, London, mit Kupfern in Marroquin gebunden, gesehen zu haben, welche aber nicht mehr dajelbst war. Auf mein Befragen erfuhr ich, der Herr Prälat habe sie dem Gymnasium geschenkt.

Die ausgesuchten Bücher sind in 22 Kisten verpackt worden, und da noch einige Güter, welche zum Kloster Grüssau gehören, königlich sind und administriert werden, wurde mit Herrn Spezialkommissarius verabredet, daß königliche Pferde diese Bücher nach Breslau bringen sollten, welches auch geschehen, wodurch eine bedeutende Summe an Kosten erspart worden ist.

Der Rest der Bibliothek steht noch ungeordnet da, und es erscheint sehr notwendig, für dessen Anordnung zu sorgen. Zu diesem Geschäfte hat sich aber der zu dem Aufhebungs geschäfte schon vielfältig gebrauchte Senator Heinze zu Landeshut erboten, der für 16 gr. Real-Münze täglich im Frühjahr über diese Bibliothek einen Katalog machen will, und es kommt nun nur auf die Einwilligung einer Hauptkommission an, um welche ich, da diese Einrichtung ganz mit den anderen Ansichten übereinstimmt, dringend bitte.“

Büsching geht dann kurz auf das Archiv ein, das er „wichtig und groß, dabei in einer zweckmäßigen Ordnung“,

vorhand, eine Ordnung, die vor allem dem Abte Petrus Keylich zu danken war, der 1786 ein genaues Verzeichnis über das Archiv anfertigte. (Heut auf dem Staatsarchiv in Breslau.) Über die in Grüssau vorgefundenen Kunstdenkmäler und Gemälde unterrichtet Büsching uns ausführlicher in seinen „Bruchstücken einer Geschäftsreise durch Schlesien, Breslau 1813“, Seite 352 ff.

22 Bücherkisten waren also bereits im Oktober 1811 nach Breslau gesandt worden, und im November desselben Jahres bittet Büsching die Hauptkommission, weitere vier bis fünf in Grüssau bereits gepackte Kisten nach der Zentralbibliothek bringen lassen zu dürfen. Anfang 1812 tauchte der Plan auf, aus den Restbeständen der Bibliothek von Grüssau, der Bibliothek der Propstei zu Warmbrunn, der Goldberger und der Löwenberger Bibliothek in Hirschberg eine Kreisbibliothek für die Geistlichen zu schaffen, ein Plan der jedoch fallen gelassen wurde. Die Bibliothek der Cistercienserpropstei Warmbrunn hatte der Senator Heinze nebst den in Warmbrunn befindlichen Gemälden und Kupferstichen nach Grüssau gebracht, wie er in einem Bericht vom 14. April 1812 an Büsching meldet, worin er ihm auch mitteilt, daß er den Katalog der Grüssauer Restbestände nicht anfertigen könne, da er inzwischen das Amt eines Kammerers in Landeshut wieder übernommen habe. Dieser Arbeit unterzog sich nun in den Monaten Juli bis November 1812 der Professor am Grüssauer Gymnasium, Gregor Hielscher, dessen „Katalogus der sich in der Bibliothek des aufgelösten Stiftes Grüssau noch befindlichen Bücher“ sich als Handschrift IV F 281 auf der Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek befindet. Hielscher gliedert die Bücher in sieben Gruppen: A: Theologie mit sieben Unterabteilungen, insgesamt 1543 Werke in 3457 Bänden; B: Jurisprudenz, 315 Werke in 438 Bänden; C: Medizin, 59 Werke in 68 Bänden; D: Philosophie, Mathematik und Physik, 228 Werke in 355 Bänden; E: Schönwissenschaftliche Werke (10) in 13 Bänden; F: Historische Wissenschaften: 301 Werke in 738 Bänden; G: Miscellanea, 143 Werke in 403 Bänden. Der Restbestand betrug also insgesamt 2599 Werke in 5772 Bänden, wobei die vielen Weibände in Sammelchriften nicht gezählt sind. Hielscher war mit seiner Einteilung von derjenigen abgewichen, die die Cistercienser ihrer Bücherei gegeben hatten, und die nach Kundmann „die hohen und niederen Schulen Deutschlands insonderheit Schlesiens“ (1741), S. 387, in 14 Klassen gegliedert war: 1. Bibliographia, 2. Patres et Concilia, 3. Conciones latinae et germanicae, 4. Ascetae, 5. Laudes Marianae, 6. Vitae Sanctorum et Ecclesiologici, 7. Chronologici et Cosmographi, 8. Politico-Historici, 9. Juris utriusque, 10. Theologi et Philosophi, 11. Scientiae, 12. Sanctae Regulae, 13. Controversiae et Casuistae, 14. Miscellanea.



Bibliothek des Klosters Grüssau
Aufnahme von Geb. Dittich, Landeshut

Auf Grund dieses Kataloges wurden 1814 von dem damaligen Oberbibliothekar der vereinigten Bibliotheken in Breslau, dem ehemaligen Frankfurter Universitätsbibliothekar Johann Gottlob Schneider, insgesamt 586 Werke ausgesucht, die im August 1814 in 11 Kisten nach Breslau versandt wurden. Von den noch übrig gebliebenen Büchern sollten nach einer Verfügung des Konsistoriums vom 8. April 1820 die katholischen Gymnasien zu Gleiwitz und Glogau, dann die evangelischen zu Glogau, Hirschberg und Schweidnitz sich das ihnen Wünschenswerte auswählen. Als die Reihe an Hirschberg kam — ich folge der Darstellung von Professor Meuß: Die Geschichte der Hirschberger Gymnasialbibliothek (1905) — waren bereits 1116 Werke vergeben, und der Hirschberger Gymnasialdirektor Körber vermehrte seine Schulbibliothek aus dieser Grüssauer „Schenkung“ mit 348 Werken in 527 Bänden. Aber auch an das Reifer Gymnasium muß ein Teil gekommen sein, denn 1820 sandte der dortige Professor und Bibliothekar Dr. Vogel an Schneider auf Ansuchen zwei Werke aus der ehemaligen Grüssauer Bibliothek u. a. Kaspar Lothensteins „Arminius“. Gar manches wurde aber auch aus der offenkundigen Bibliothek von den Ein- und Umwohnern „zum Andenken“ mitgenommen, und dem Eifer der jetzigen Benediktiner gelingt es immerhin, noch heute Bücher aus diesen Quellen ihrem früheren Standort wieder zuzuführen. Auch die Archipresbyteriatbibliothek dürfte vielleicht noch Bestände der einstmaligen Grüssauer Sammlung aufweisen.

Dem Inhalt nach bestand die Grüssauer Bibliothek, soweit sich das aus dem Hielscherischen Katalog — der noch von Büsching vorgefundene „alte“ Katalog ist verschollen! — und den noch vorhandenen Büchern feststellen läßt, im wesentlichen aus Werken des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Auch die überlieferten Handschriften sind fast durchweg jung und Grüssau kann in diesem Punkte mit seinem Mutterkloster Heinrichau, das die ältesten und schönsten Handschriften der schlesischen Klöster — meist Pergamentbände — aufweist, nicht in Wettbewerb treten. Gewiß mag auch Grüssau reiche, alte Bestände aufzuweisen gehabt haben, aber bei der Plünderung des Klosters durch die Schweden am 4. Juni 1633 verbrannte die gesamte Bibliothek mit ihren Kostbarkeiten, wie eine kurze, um 1665 verfaßte, einem im Grüssauer Archiv befindlichen Kopialbuche beigegebundene Klosterchronik berichtet. Das wertvolle Archiv, dessen Bestände sich heut im Breslauer Staatsarchiv befinden, war damals zum Glück nach dem Kynast in Sicherheit gebracht und erst 1649 nach Grüssau zurückbefördert worden. Und daß in jüngster Zeit ein Zinsregister, um 1400 geschrieben, mit Nachträgen bis 1438, in Grüssau wiedergefunden wurde, darf als ein besonders glücklicher Zufall für die schlesische Geschichtsforschung gebucht werden. Nur wenige liturgische Handschriften, die sich wohl in der Sakristei, die vom Feuer verschont blieb,

befanden, sind gerettet worden: so die „consuetudines Cisterciensium“, Ende des 14. Jahrhunderts geschrieben (IV Q 183 der Breslauer Universitätsbibliothek) und die „Privilegia et libertates Cisterciensium“ (IV Q 181) mit Ordensprivilegien aus der Zeit des Papstes Luzius III. bis Bonifaz VIII — das letzte eingetragene Privileg ist datiert 1297 — gleichfalls aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Von besonderer Bedeutung ist die Handschrift IV F 170 aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, nicht so sehr ihres Inhalts (Martirologium Cisterciense und die Regel des hl. Benedikt) wegen, als um der von alter Hand stammenden, das Kloster Grüssau betreffenden historischen Notizen über die Jahre 1292—1312 willen, die von Arndt in den Monumenta Germaniae, Band 19, abgedruckt worden sind als die sogenannten „kleineren Grüssauer Annalen“, im Gegensatz zu den „größeren“, die Jahre 1238 bis 1306 umfassenden, die aus der Handschrift Hist. prof. 664 der Wiener Staatsbibliothek (einen zweiten Kodex besitzt das Kloster Raygern in Böhmen) zuerst von Köppl in der Zeitschrift des schlesischen Geschichtsvereins veröffentlicht worden sind. Beide Grüssauer Annalen gehören zu den ältesten uns erhaltenen geschichtlichen Aufzeichnungen Schlesiens. Die Breslauer Handschrift weist auf dem Deckel in Gold die Buchstaben A A G 1625 auf; sie wurde also 1625 von dem damaligen Abt Adam Wolfgang aus Münsterberg in Ganzleder neu gebunden. Aus dem 15. Jahrhundert stammt der theologische Sammelband I 673 — u. a. die Evangelienpredigten des Wilhelm von Paris und Fastenpredigten eines sächsischen Minoriten Ditmar enthaltend, — dessen Einband (braunes Leder), alte Stempel und die Spuren ehemaliger Ansetzung zeigt. Den Inhalt und die Entstehungszeit der Pergamenthandschrift I F 383 lehrt uns die auf den Lederdeckel gepresste Goldschrift: Pontificale D. Abbatis Grissoviensis 1569. Die Handschrift ist mit buntem, zum Teil mit Gold ausgelegten Initialen geschmückt, die in reiches Rankenwerk an den Rändern auslaufen. In der Schlusschrift nennt sich der Schreiber: „In gratiam et favorem Reverendi in Christo patris et domini Casparis abbatis in Grissaw descripsit frater Jacobus Modler Silesius Monasterii Henrichoviensis professus monachus, presbiter ac tunc temporis custos. Anno domini MDLXIX VI. Id. Julii.“ Jakob Modler war 1564 Pfarrer in Schömberg, unter den Äbten Kaspar Hauser († 1571) und Christoph Scholz († 1574) Prior in Grüssau. Unter Abt Nikolaus VII. Rupert wird er wieder als Pfarrer in Schömberg erwähnt und scheint vor 1576 gestorben zu sein. Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wurde auch der 607 Seiten zählende Folioband IV F 122b zusammengetragen, der eine wertvolle Sammlung von Abschriften von Urkunden, Privilegien, Verträgen, Klagen, Schöffensprüchen, Prozessordnungen, historischen Liedern u. a. enthält, die sich fast durchweg auf die Stadt Schweidnitz und die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer beziehen. Seite 330 findet sich ein Abschnitt „Von dem warmen Bade zu Hirschberg“, ein Brief des Dr. Caspar Hoffmann, Frankfurt an der Oder, den 15. Januar 1569, der lateinisch in den consilia medicinalia des Laurentius Scholz 1598 und in deutschem Auszuge in Caspar Schwendfeldts, „Hirschbergischen warmen Bades . . . einfältige Beschreibung“ gedruckt worden ist.

Der erste Abt, der nach der Schwedenplünderung sich den Aufbau der verbrannten Bibliothek angelegen sein ließ, war Valentin Küling (1633—1653), von dem es bei Senel Silesiographia renovata II 684 (und ähnlich in der noch zu erwähnenden Handschrift IV Q 185) heißt: Bibliothecam valde tenuem auxit, deinde autem penitus ex — ustam de novo instauravit et selectis libris locupletavit. Unter seiner Regierung schrieb Fr. Andreas Geisler im Jahre 1651 einen Traktat ab über die Exemption des Cistercienserordens in 30 Kapiteln (IV Q 182) und 1654 ein Martyrologium ord. Cistere. Romano accomodatum, dem die Regel des heiligen Benedikt beigelegt ist. Dieser Bruder

Andreas stammte aus Kosel, hatte am 9. April 1651 Profess abgelegt, später das Amt eines Priors in Grüssau versehen und ihm ward für die Abwesenheit des Abtes Bernhard Rosa die Aufsicht über den Neubau des Klosters übertragen. Er selbst baute die Kirche zu Schömberg, als deren Pfarrer er am 2. April 1677 starb. Das Wappen des Abtes Valentin, in bunten Tuschfarben ausgeführt und eine ganze Folienseite füllend, trägt ein Antiphonar (I F 466 c), das im Jahre 1651 der Bruder Martin Wunibald Teichgräber in des Abtes Auftrag neu schrieb. Wunibald malte auch die Initialen — ein goldenes S auf Blatt 118b ist mit F. W. 1651 gezeichnet. Aber mit seiner Kunst ist es nicht weit her; die Initialen sind ziemlich roh und unkünstlerisch ausgefallen. Teichgräber, aus Patzschau gebürtig, war zunächst Cistercienser in Seifenstein (Österreich), vertauschte dann das Ordensgewand mit der Rüstung eines Kriegers, kehrte reumütig 1626 zu den Benediktinern in Braunau zurück und wurde endlich Cistercienser in Grüssau. Er starb in Warmbrunn am 7. Mai 1677. Teichgräber muß ein eifriger Bücherammler gewesen sein; denn von den schon damals seltenen Inkunabeln besaß er 1661 um den Preis von 1 Floren die Evangelien- und Epistelpostille des Wilhelm von Paris (gedruckt Augsburg 1499) und 1665 hatte er die einst im Jahre 1576 dem Breslauer Vikar Daniel Perer gehörigen Vitas Patrum des heiligen Hieronymus (Benedig 1500) für 15 Silbergroschen gekauft. Die Briefe des heiligen Bernhard von Clairvaux (1499) mit dem Beiwerk Homiliarium doctorum (1513) hatten noch 1627, wie die Eintragung besagt, die Breslauer Augustiner-Chorherren besessen, denen sie aus dem Testamente des Pfarrers von St. Mauritius, Tobias Kühnel, der sie 1601 erworben, zugefallen waren. Die Bibliothek der Augustiner in Breslau war auch durch die Schweden geplündert und in alle Winde zerstreut worden, und Bruder Wunibald hatte diesen Band 1661 für 1 Reichstaler erstanden. Das von ihm geschriebene Antiphonar ist 1912 durch Tausch aus der Hirschberger Gymnasialbibliothek an die Breslauer Universitätsbibliothek gelangt, zugleich mit einem Antiphonar aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts (I. F. 466 f) und einem „Psalterium Davidicum secundum ritum et usum ordinis Cisterciensium“, das 1733 von einem Professbruder der Karthause Walditz bei Gitschin geschrieben, nach Aufhebung des Klosters von dem Grüssauer Prior und Pfarrer in Altbendorf P. Bernhard Briscen durch Vermittelung seines Bruders, des Dominikaners Franziskus Briscen im Jahre 1782 käuflich erworben worden war (I. F. 466 d).

Unter dem Abte Bernhard Rosa (1660—1696) wurde 1665 ein Martirologium ord. Cist. neu geschrieben (IV Q 152). Von diesem bedeutendsten Abte von Grüssau, unter dessen Leitung das Stift zeitweise Sitz des Ordensstudiums war und mehrere Patres in Breslau, Wien und Graz promovierten, der schlesische Schriftsteller wie Angelus Silesius und Bernhard Sannig unterstützte, und wie seine Rechnungsbücher aus den Jahren 1673—95 beweisen, große Ausgaben für die Bibliothek — er bevorzugte dogmatische, moralische und asketische Bücher — machte, besitzt die Breslauer Universitätsbibliothek eine Lebensbeschreibung (in zwei Exemplaren IV Q 186, und 186a), die wohl unmittelbar nach seinem Tode niedergeschrieben wurde unter dem hochklingenden Titel: „Grüssauische volle Herbstrose . . . oder Bernardus Rosa, des heiligen Cistercienser-Ordens im Uhraltan fürstlichen Stiefft Grüssau . . . Abbt und Herr . . .“ Neuerdings wurden im Grüssauer Kloster Rosas Tagebuchaufzeichnungen gefunden, und es ist nur zu wünschen, daß diesem hervorragenden Abte bald aus berufener Feder die verdiente Biographie zuteil wird. Unter Bernhard Rosa stellte am 25. Dezember 1695 ein P. G. ein Gebetbuch zusammen, dessen beide ersten Teile in I Oct. 105 vorliegen und das der Verfasser, nach der Schlusschrift des Prologs dedicat et supplicat in Domo Gratiae Grissoviensis.

Abt Rosas Nachfolger war Dominikus Geyer (1696 bis 1726) aus Reiße, der von Kaiser Josef I. zum Wirklichen

Rat und zum Vorsitzenden der Kaiserl. Steuerkommission für Schlesien ernannt wurde. Auf seine Veranlassung hin mögen geschrieben worden sein: Der dickleibige Folioband II. F. 12 mit den Instructiones practicae seu atrium praxeos Silesiaca; der Sammelband IV. F. 105b mit wichtigen Auszügen aus Landtagsbeschlüssen, Steuerordnungen und dergl., die Landesakten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer (IV. F. 162), die Akta der engeren Landeszusammenkünfte in besagten Fürstentümern (IV. F. 162a), die Steuerrechnungen der Schweidnitz-Jauerschen Ritterschaften (IV. F. 139b) und die Diarien conventus publici des Landes Schlesien (IV. F. 152a).

Unter Abt Dominikus muß eine Neuverzeichnung der Bücher- und Handschriftenbestände stattgefunden haben, worauf die Eintragungen „Bibliothecae Grissoviensis 1725“

auch in früher erworbenen Werken deuten. Von Handschriften tragen sie u. a.: IV. F. 126: „Stammbaum Bolkonis gloriosi Herzogens auf Schweidnitz, Stieffters von Grüssau“, IV. Q. 159: ein theologischer Sammelband beginnend mit der Legende von den heiligen drei Königen, IV. F. 194: Theatrum vitae religiosae seu historia fundatorum religiosorum (wohl Abschrift eines Druckes) und IV. Q. 188 und 189 enthaltend eine kurze Geschichte des Frauenklosters Helfta bei Eisleben und das „Buch geistlicher Gnaden“ der heiligen Gertrud († 1301) und der heiligen Mechtild von Hacheborn († 1299), gleichfalls eine Abschrift eines Druckes, I. Q. 129 mit Auszügen aus den Werken des Johannes Trithemius aus Spanheim. Eine Abschrift der Chronik des Cistercienserstiftes Villers in

Brabant (IV. Q. 187) besorgte für Grüssau P. Johannes Fabri, Professbruder von Grevenbroich, als er 1710 in Thieris einige Zeit zu Besuch weilte. Die Dissertation „de Thermis Hirschbergensibus“ des Doktors der Medizin und Philosophie Christian Michael Adolphi ist nach dem Drucke von 1720 (Leipzig, Goez) in IV. Q. 29 abgeschrieben worden. Die Foliohandschrift IV. F. 20 mit in bunten Tinten ausgeführten Tabellen der Mondepakten gewinnt dadurch für Grüssau an Wert, als in die leeren Spalten der P. Gerardus Ditmer von ihm verfaßte Marienhymnen eingetragen hat. Ditmer berichtet in den Schlußschriften von sich selbst, daß er am 30. August 1667 in Breslau geboren, 1684 unter Bernhard Rosa in den Orden eingetreten, 1694 Priester geworden und als solcher in Böhmen und Meißne tätig war. 1706 kam er nach Warmbrunn, wo er

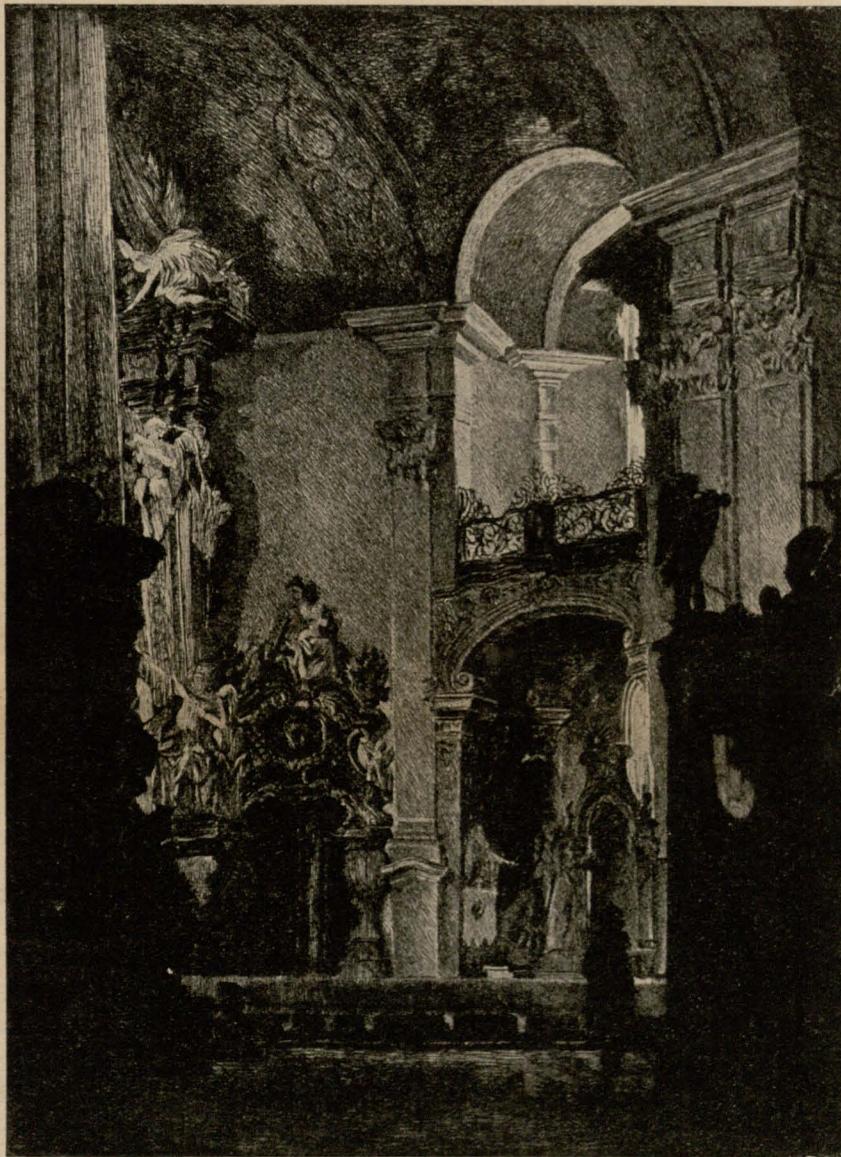
1710 und 1711 mala plurima ex Carolo rege Suevorum variis ignium incommodis zu erdulden hatte. Er starb am 13. November 1723. Unter Abt Dominikus wurde 1716 eine kurze Chronik des Klosters zusammengestellt mit ausführlichen Lebensbeschreibungen der in dem letzten Jahrhundert verstorbenen Brüder unter dem Titel: Exitus filiorum Israel de Aegypto per 42 mansiones . . . id est religiosorum Patrum ac Fratrum in Gratia B. Mariae Virginis vulgo Grissau . . . transitus ex hac lacrymarum valle . . . ad aeternitatis portum. (IV. Q. 185.) Als Verfasser wird Bl. 238 von einer Hand, die Nachträge bis 1726 beifügte,

der Prior, Mathias Rösner genannt, ein geborener Reißer (30. 9. 1669), der, seit dem 30. November 1686 Angehöriger des Klosters, Bernhard Rosas Sekretär war und später das Amt eines Bibliothekars versah. Er wird in seinem Nekrolog als berühmter Prediger geschildert, der e libris tantam fecundiam sumpsit und mehrere Kreuzwegandachten verfaßte. Rösner starb am 6. September 1726. Eine Fortsetzung seines Werkes für die Jahre 1734—1792 befindet sich im Grüssauer Archiv.

Unter Dominikus Gehers Nachfolger, dem Abt Innozenz Fritsch (1727—1734), dem Erbauer der Kirche, wurde viel gedruckte Literatur über Bauwesen angeschafft; sechs schöne architektonische Atlanten geben davon noch heute in Grüssau Zeugnis.

Von Abt Benedikt Seidels (1734—1763)—vordem Theologieprofessor—hohen Ausgaben für Bücher (u. a. die Väterausgabe der Mauriner, des Labbäus Konzilsakten, Muratoris Monumentalwerke, die

Vollandisten) geben seine Rechnungsbücher (1736/61) beredte Kunde. Er bezog die Werke aus Prag durch Vermittelung der Benediktinerabtei Braunau. Von Handschriften wurden unter Benedikt Seidel erworben die zehn dicken Quartbände (IV. Q. 148 u. 149) der „historischen Münz- und Medaillen-sammlung . . . durch die Feder abgezeichnet und aus der Historie erklärt und beschrieben von Franz David Knoll, Organist zu Volfenbain“, abgefaßt in den Jahren 1734—1740. Wie dieses Werk von Büsching in seinem Berichte besonders hervorgehoben wurde, so ist von den beiden „orientalischen“ Handschriften, die er erwähnt, wenigstens noch eine als ehemaliger Grüssauer Besitz kenntlich; es ist dies, in Großfolio, ein Pappband mit blauer Seide bezogen, in die in Gold die Monogramme M. P. (Moses Putnik) und E. B. (episcopus Bački) gestickt sind. Dieser Band (IV. F. 88 s),



Erich Fuchs

Radierung

In der Klosterkirche Grüssau

in einem rotledernen reich mit Gold verzierten Futteral, das eine lateinische Widmungsschrift und die Jahreszahl 1757 trägt, enthält ein Festgedicht des neuerbischen Dichters, Malers und Kupferstechers Zacharias Orfelin, in kirchenslavischer Sprache mit serbischem Einschlag abgefaßt. Es ist gewidmet dem Bischof von Bacsa (Ungarn), Moses Putnik, anlässlich dessen Besteigung des Bischofstuhles. Es ist ein Autograph des Verfassers mit vielen geschmackvollen Initialen und mehreren getuschten Federzeichnungen. Die Handschrift wurde 1763 von dem Administrator in Reichenau, P. Walter Loth, erworben und 1773 der Grüssauer Bibliothek einverleibt. Dieser Zuwachs geschah unter Abt Placidus Mundsering (1769—1787), der 1774 und in den folgenden Jahren den neuen Klostertrakt, der die Bibliothek enthält, durch den Architekten Gottlieb Zellner aus Sagan bauen ließ. Die von Mundsering am 4. Mai 1772 erlassene „verneuerte Dreydingsordnung bey den Städten und Dorfschaften des Grüssauischen Stiftsherrschaft“ liegt in IV. F. 266a handschriftlich vor. Die Inneneinrichtung des prunkvollen Bibliotheksraumes (s. Abb.), der nach der Säkularisation viele Jahre als Wäschetrockenplatz, als Kinderspielsaal, und 1866 als Lazarett diente, schuf Abt Petrus Keylich (1787 bis 1797). Sie ward 1795 vollendet; die Galerie und die weiß-goldenen Bücherchränke wurden laut Rechnung vom 24. September 1795 von dem Grüssauer Schreiner und Bildhauer Josef Dreischer ausgeführt.

Von Wiegendrucke lassen sich in den Beständen der Breslauer Universitäts-Bibliothek insgesamt 36 Bände als ehemaliger Grüssauer Klosterbesitz nachweisen, kenntlich durch die Eintragung „Liber domus Gratiae Beatae Virginis“ oder „Bibliothecae Grissoviensis“ meist mit der Jahreszahl 1725 (s. o.). Spuren von Erwerbungen, die vor die Schwedenplünderung 1633 fallen, sind nur in zwei Fällen nachweisbar. Der Professbruder zu Grüssau, Georgius Malachias aus Schrom bei Camenz (Schles.), besaß 1625 von Paludanus die sermones thesauri novi (Straßburg 1493) und nach einer Eintragung vom 7. Juni 1630 in den sechs Büchern Defretalen Bonifaz VIII. (Speier 1481) schuldete der Pfarrer Martinus Fortunatus einem kaiserlichen Räte 1 Scheffel Hafer oder 30 schlesische Groschen als Kaufpreis des Buches. Im Jahre 1638 kaufte Abt Valentin Küling aus dem ehemaligen Besitzstande der Dombibliothek zu Breslau, die 1632 gleichfalls von den Schweden zerstört worden war, des Jakobus de Voragine legenda aurea (Nürnberg 1478), ein Exemplar, das einst der bücherliebende Breslauer Bischof Johannes Roth († 1506), und nach ihm der Breslauer Domherr Dr. Peter Jenkwitz besaßen und von diesem mit 112 anderen Bänden der Bibliothek des Domkapitels vermacht worden war. In der zu Augsburg 1473—1475 gedruckten deutschen Bibel steht der Vermerk: comparabat haec biblia Fr. Valentinus Abbas anno 1644.

Vier Inkunabeln erwarb im Jahre 1660 der Nachfolger Valentins, Abt Andreas Michael von Duderstadt (1653 bis 1660). Sämtliche vier Bücher waren ehemals Besitz des Pfarrers von Würben, Georg Hempel aus Patzschau, der die dreibändige Bibelausgabe mit der Postille des Nikolaus von Lyra (Nürnberg 1487) 1561 von einem gewissen Johannes Leber erhalten hatte, und im Jahre 1569 in Striegau durch Kauf des Gottsch. Hollen praeceptorium divinae legis (Nürnberg 1497) und des Paludanus sermones thesauri novi (Basel 1485) erworben hatte. Die beiden mit schön gestempeltem braunen Leder überzogenen und innen mit goldverzierten Initialen geschmückten Predigtbände des Mefferth (Basel o. J.) hatte 1493 für das Camenzer Cistercienserkloster der Prior Gregorius Eysler erworben. 1569 schenkte der Camenzer Abt Simon Neumann den ersten,

am 28. September 1578 Abt Anton von Wallenberg den zweiten Band an Hempel. Sämtliche eben genannten Werke tragen außerdem den Besitzvermerk „Bibliothecae Thermeusis“, sind demnach später in die Präpositur nach Warmbrunn gekommen. Unter dem Abt Andreas starb Ostern 1659 P. Jodokus Profopius Herzog aus Erfurt, Pfarrer in Grottau (Böhmen); ihm hatte die Chronik des Eusebius (Venedig 1483) gehört. Noch unter Abt Valentin hatte am 15. Oktober 1653 P. Martinus Moxsius Küling aus Heßen Profess abgelegt. Aus seinem Besitz, (er starb als Pfarrer zu Wittgendorf den 14. April 1659) kamen dem Kloster die zwei Bände des repertorium juris utriusque des Johannes Bertachinus (Venedig 1498) zu. Für den am 25. Juli 1681 in Warmbrunn gestorbenen P. Michael Andreas Kunkel aus Heiligenstadt im Eichsfeld, der Prior in Grüssau und Würben war, war der Band Predigten des heiligen Augustin (sermones ad heremitas Straßburg o. J.) neu gebunden worden. Noch im 18. Jahrhundert, im Jahre 1773, erwarb Abt Placidus für 6 Reichstaler die vierbändige Bibelerklärung des Nikolaus von Lyra (Straßburg 1492).

Bisher hatte sich ein bestimmter Angehöriger des Klosters als Besitzer oder Erwerber der Wiegendrucke nachweisen lassen. Ob die folgenden Besitznotizen sich vielleicht auf Privatpersonen beziehen, und wann sie aus ihrer Hand in die des Klosters gekommen sind, lasse ich dahingestellt: Albertus Magnus, de animabus (Venedig 1495); Ex libris Henrici Mauricii Bruck; lateinische Bibel (1489); David Lehmann; Albrecht von Eyb, Margarita poetica (Basel 1495); Elias Goske 1662; Martial, Xenia (1494) Caspar R.; Hartmann Schedel, Buch der Chroniken (Nürnberg 1493) Ex libris Henrici Aegidii Nissenii Parochi Jauroviensis 1652 5. Juli, darunter Ex libris Leonardi J. L. Wolter consulis Leovallensis; Compendium iuris canonici (Straßburg 1499); zunächst (15. Jahrhundert) Andreas Graynkeller, darunter Ex libris Leonardi Wolter e. Leovall. (vergl. die vorige Eintragung); Johannes von Freiburg summa confessorum (deutsch, Augsburg 1480); Alexander Holsthofer. Dazu kommen noch zwölf Inkunabeln, die jeglicher persönlicher Notiz entbehren. Damit ist die Zahl der einst in Grüssau befindlichen Wiegendrucke nicht erschöpft; der Hielscherische Katalog läßt noch auf weitere 16 Inkunabeln, die sich nicht im Besitze der Staats- und Universitätsbibliothek befinden, schließen, abgesehen davon, daß auch von jenen, die bereits Wüsching nach Breslau gebracht hatte, gar manche als Dubletten in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts abgegeben worden sein können.

Mit der Säkularisation war, wie bereits geschildert, das Schicksal der Grüssauer Cistercienser-Bibliothek besiegelt. Dadurch verankert ein wichtiges Glied im großen Organismus geistiger Arbeit, dessen Heimstätte zu sein Grüssau, wie viele andere schlesische Klöster sich stets bemüht hatte. Im Bewußtsein der Tatsache, daß der Forscher wie der geistliche Lehrer einer lebensfähigen Büchersammlung für das Aufhellen des Vergangenen wie für das Verständnis des Wesens und Lebens der Gegenwart nicht entzogen sein kann, sind heute die Nachfolger der Cistercienser, die Söhne des hl. Benedikt, mit Verständnis und Eifer bemüht, die verloren gegangenen geistigen Schätze durch Neuaufbau einer Bibliothek zu ersetzen, und wenn P. Nikolaus von Lutterotti, dem ich manchen wertvollen Hinweis für diese Skizze verdanke, berichten kann, daß seit 1919 bereits über 10 000 Bände, darunter 32 Inkunabeln, die lange verwaisten Regale wieder füllen, so darf dies als ein gutes Omen betrachtet werden für das weitere Wachsen der Sammlung, die als nutrimentum spiritus reiche Früchte für Gegenwart und Zukunft tragen möge.

Von Albendorf (Kr. Landeshut) zum Raben- und Überschaargebirge

Eine Wanderung

Von Fritz Böck, Grüssau

Ein noch sehr wenig aufgesuchtes Waldgebiet ist der südliche Teil des Raben- und Überschaargebirges, das in Albendorf beginnt, wohin man mit dem 9 28 früh von Landeshut abgehenden Zug gelangt. Schon von der Station Berthelsdorf an, wird der Fahrgast von den reizenden Landschaftsbildern überrascht sein, die rasch bis Albendorf folgen. Der Rundblick vom Bahnhof Albendorf kann wirklich als wundervoll bezeichnet werden, der Ort selbst ist ein echtes Gebirgsdorf, welches sich bis zur tschechoslowakischen Grenze hinzieht, und es verlohnt sich, in dasselbe hinabzusteigen. Die vielen bunten Häuschen erinnern noch an die böhmische Zeit dieser Gegend und an die Nähe des Nachbarreiches.

Ein anheimelndes Dorfbild ist durch die Schrot- und Fachwerkhäuser mit ihren oft schon durch das Alter verbogenen Balken und bemoosten Dächern entstanden, und es fällt angenehm auf, daß die Bewohner bei Ausbesserungen immer der Vergangenheit treu geblieben. Mit gutem Beispiel geht hier die alte Scholtisei, der Familie Fichtner gehörig, voran. Besonders in der gemütlichen Gaststube fühlt sich

jeder Besucher schnell heimisch und in einer lauschigen Ecke kann man prächtige Wandgemälde bewundern. Sie sollen von Willmann oder seinen Schülern aus der Zeit herrühren, als er die katholische Kirche in Albendorf im Auftrage des Klosters Grüssau mit Gemälden schmückte. Dieses Gotteshaus wurde während der Regierungszeit des berühmtesten Zisterzienserabtes Bernhard Rosa (1660—1696) erbaut. Die Scholtisei war von dem Kloster als Stützpunkt erbaut und zur Landwirtschaft eingerichtet worden; aber auch in wirtschaftlicher Beziehung wirkten die Mönche segensreich, indem sie die Handstuhlweberei in der industriearmen Gegend einführten. Jahrhundertlang klapperte es in fast jedem Häuschen, und erst der freudige Ruf: „Es ist Kohle gefunden worden im Dorf“ verdrängte etwas diese Heimarbeit. Emsig wurde unter der Leitung tat- und kapitalfräftiger Männer geschafft und gegraben. Doch die Freude währte nicht lange. Die Kohle wurde für nicht reif genug befunden, und die Abfuhr war zu schwierig. Eine Eisenbahn konnte hier nur Abhilfe schaffen, und diese entstand im Jahre 1899 in der Ziedertalbahn, und eine angesehene, produktionsfähige Firma sorgte für den Abfaß.

Einen recht bergwerksmäßigen Eindruck macht nun schon die Neue-Gabe-Gottes-Grube mit der neugeschaffenen bis zum Bahnhof führenden Drahtseilbahn und ihren

Siedlungshäusern, aber auch die Kalkbrüche, derselben Gesellschaft gehörend, beschäftigen viele Einwohner von Albendorf und Umgegend. Wie sich das Dorf vergrößert hat, ersieht man aus einer Chronik des Jahres 1723. Damals bestand es aus 33 Bauern, die 27 $\frac{1}{6}$ Hufen zusammen besaßen, 6 Großgärtnern, je 1 Schmied, Fleischer, Bäcker, Schneider, Krüger, 20 Leinewebern, die mit je einem Stuhl arbeiteten, 75 Häuslern, 22 Hausgenossen, 2 Wassermüllern. Caspar Beckert war Scholze, Bauer und Branntweinbrenner, die beiden Müller waren Gottfried Kau und Hans Christoph Kau. Die 33 Bauern besaßen 85 Kühe und 33 Ziegen,

keine Pferde. Der Scholze durfte 60 Achet Bier selbst brauen, und 13 Eymet Branntwein selbst brennen, das übrige mußte er aus der Klosterbrauerei Grüssau beziehen. Berthelsdorf war in den Verbrauch mit eingeschlossen. Sonstige Industrie war nicht vorhanden. Bevor dieses idyllisch gelegene Dorf verlassen wird, sei ein Erholungsründchen im Gasthof zum „Preußischen Adler“ zugebracht, dessen fidele, musikalischer Wirt, Herr Beckert, alle etwaigen Sorgen



Erich Fuchs

Rabierung

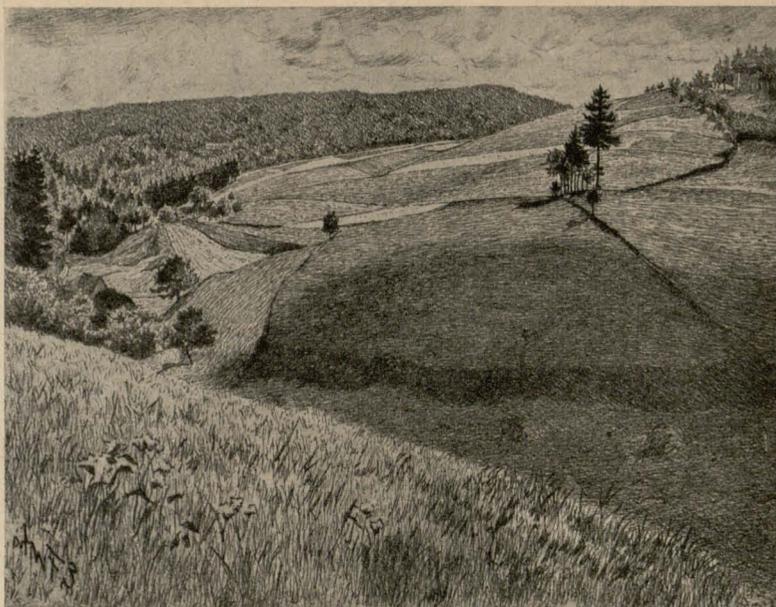
Albendorf

vergessen hilft. Der Weg ins Gebirge führt auf der Dorfstraße an der Kirche und dem Bahnhofsweg vorüber bis zu einer kleinen Kapelle, die zu dem Gute des Herrn Geißler gehört, welches man durchschreitet, und von da an den eingezäunten Pfad bis zur Waldgrenze benützt.

Ein vielarmiger Wegweiser klärt den Wanderer über die Gegend auf; nach schneller Orientierung geht der Blick über das schöne Landschaftsbild und erkennt, wie das Süden des Kreises Landeshut mit einem Zipfel in das Nachbarland hineinreicht, dessen nächster, ebenfalls romantisch gelegener Ort Petersdorf ist. An den Qualitischen Höhen, ganz nahe der Grenze, sieht man die Jägerhäuser wie Schwalbennester kleben. Zahlreiche deutsche und böhmische Ortschaften liegen inmitten gesegneter Fluren und auf saftiggrünen Wiesen verstreut, und die dicht vor uns befindliche Felsenpartie mit dem „Totenstein“ und der lieblichen „Flegelschlucht“ wäre ein prächtiges Malermotiv.

Doch nun auf in das Gebirge! Die Höhe, die erstiegen werden muß, ist der „Überschaar“ und zugleich der größte Berg dieses südwestlichen Gebirgstodes. Ist der Kamm erreicht, so bereitet die weitere Wanderung keine Anstrengung mehr, da der schmale Grenzweg sowie der breitere Fahrweg sich fortwährend auf dem Rücken der verschiedenen Höhen befinden. Ein Verirren bei den öfter vorkommenden Kreuz-

wegen ist nicht möglich, da auch hier die R.-G.-B.-Ortsgruppe Alben-
dorf und weiterhin Lie-
bau für mustergültige
Markierung gesorgt ha-
ben. Während man von
dem breiten Weg haupt-
sächlich nur die Aussicht
nach der deutschen Seite
hat, sieht man vom
Grenzweg in die fast
unübersehbaren böhmischen
Wälder. Lange
Zeit wandelt man auf
moosigem Pfade im
Buchenwald, stolz, ge-
rade aufgerichtet stehen
die grauen, glatten Säulen
der Buchen. Leise
beben die hellgrünen
Blätterdächer in dem
frischen Luftzug, der das
Tal hinunter weht. In
dem darauf folgenden



Erich Fuchs

Rabierung

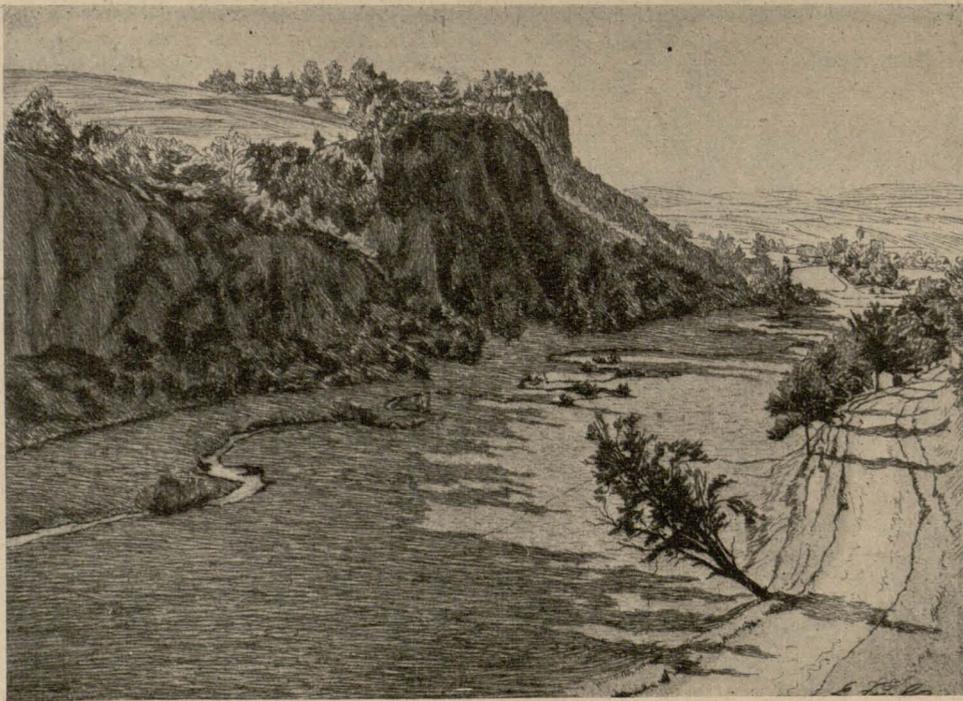
Alben-
dorf Neuhäuser

Nadelwald steht das Untergehölz mitunter so dicht und
schlingt seine Äste und Zweige in einander, als ob es den
Eingang in die stillen, heiligen Hallen des Waldesdomes
Menschen und Tieren verwehren wollte.

Gestattet der Wald einen Durchblick, so zeigt zwischen
dem Ameisenberg und dem 855 Meter hohen Königshainer
Spitzberg das Hochgebirge seine schneeigen Häupter. Auf
diesem Grenzwege stehen zu beiden Seiten, fast alle
hundert Meter, große Grenzsteine, von denen die rechts-
stehenden das Abzeichen der früheren Äbte des Klosters
Grüßau, die Mitra mit dem Bischofsstab und den Lilien, so-
wie darunter die Jahreszahl 1177 aufweisen, die linksstehenden
bestehen aus dem Kreuzeszeichen mit den Buchstaben:

I H S 1727 R. S. - S. J.

Diese Steine aus der Zeit des Cistercienserordens sind wohl
nur aus Pietät stehen gelassen worden, denn die jetzt üblichen
amtlichen Bezeichnungen für Walddistrikte stehen meistens
dicht daneben, ei-
nige Tafeln lie-
gen schon umge-
stürzt auf der Erde,
der größte Teil ist
aber noch so gut
erhalten, als wenn
sie eben erst auf-
gestellt worden
wären. Wäre es
nicht angebracht,
wenn je ein Stein
dem R.-G.-B.-
Museum in Hirsch-
berg als Erinne-
rung an die Macht
des früheren Ci-
stercienserordens
einverleibt wür-
de? Der Grenz-
weg führt zu ei-
nem großen, frei-
en Platz, der kei-
nen Namen trägt,
von wo man aber
einen herrlichen
Ausblick nach dem
„Langen Grund“
hat. Herz und
Auge weitet sich



Erich Fuchs

Rabierung

Die Felsenwand in Alben-
dorf

auf den Höhen, mühelos
stehen wir zwischen Him-
mel und Erde, ohne erst
höchste Gipfel erklettern
zu müssen.

Wir verlassen den
Grenzweg und steigen
ins Rabental hinab bis
zu dem durch eine Tafel
kenntlich gemachten Urle-
brunnen. Durch einen
Trunk des köstlichen
Quellwassers erfrischt,
benützt man jetzt den
rechts auf eine Anhöhe
hinlaufenden Weg
und erreicht bald den
„Genosévaplatz“. Von
nun an hat man die
deutsche Seite des Ge-
birges und ein anderes
Landschaftsbild vor sich.
Über uns der mächtige
blaue Himmelsdom, un-
ter uns den ernstesten Wald

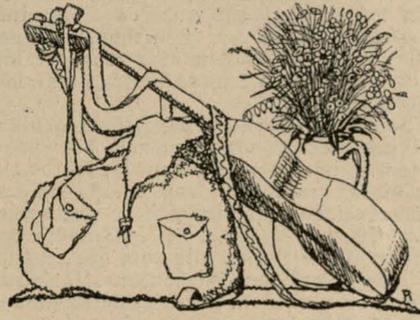
und darüber hinaus die lachende Landschaft mit bunten Flecken,
Ortschaften, fürwahr, eine wechselreiche Schau. Bis hart an
den Wald reicht das Dörfchen Blasdorf, daran anschließend
das Städtchen Schömberg selbst, und dahinter als prächtiger
Hintergrund eine lange Gebirgskette, teils deutsch, teils
böhmisch. Auf dem Genosévaplatz trifft man mit dem
schon anfangs genannten breiten Fahrwege nach Alben-
dorf zusammen. Der bequeme Weg führt nun in diesem herrlichen
Waldbirge nicht mehr im dichten Nadelwald, sondern das
helle Grün der Birken und Buchen begleitet nun den Wan-
derer bis zur „Recksbuche“, und gestattet schöne Aussicht auf
das liebliche Ziedertal.

Der nächste Weg zum Ziel ist der obere „Rehzug“,
aber dieser entschädigt wohl für alle anderen, denn von
diesem erblickt man in graufiger Tiefe den ganzen wild-
romantischen Rabengrund, und etwas weiter das Tal der „Liebe“
Letzteres verdankt seinen Namen dem Bächlein „Die Liebe“.

Infolge des star-
ken Gefälles stürzt
sich der Bach rau-
schend und schäu-
mend in seinem
zerrissenen, stei-
nigen Bette eilig
nach dem Raben-
grunde. Überall
sieht man von die-
sem erhabenen
Standpunkt aus
Wege, die dicht
bewaldeten Berge
durchziehen.

Nur noch eine
kurze Strecke, und
das Nordende des
Raben- und Über-
schaargebirges, der
wildzerklüftete fel-
sige Rabenstein
mit dem von der
R.-G.-B.-Orts-
gruppe Liebau er-
bauten Belvedere
ist erreicht. Das
Gebirge ist nun von
Süden bis Nor-
den, durchwandert

doch auch nach Westen zieht es sich weit ins Böhmisches hinein und seine höchste Erhebung ist hier der Königshainer Spitzberg. Als Erklärung diene nur noch daß sich das Überschaargebirge von Berthelsdorf bis Pötschendorf in Böhmen wie ein Kiesel vor das Rabengebirge legt, mit diesem aber ein einheitliches Ganzes bildet. Die rechts vom Rabenstein sich hinziehende Bergkette wird vielfach als eine Fortsetzung des Raben- und Überschaargebirges gehalten, da die Wälder nur durch die Schömburg-Liebauer Kunststraße getrennt sind, doch ist dies nicht der Fall, es sind dies die sogen. Allersdorfer Berge,



bestehend aus dem Stiener, auch heiliger Berg genannt, dem Linden-, Becker- und Einsiedelberg, hinter diesen verbirgt sich der Bethlehemer Wald und das Schmuckstück des Ziedertals: das berühmte Kloster Grüssau. Doch nun muß an den Abschied von den Höhen gedacht werden. Der Abstieg kann auf zwei Wegen nach dem freundlichen Allersdorf erfolgen, ein schmaler Pfad führt gleich vor dem Rabenstein jäh in die Tiefe durch eine Schonung, der zweite führt allmählich auf schönem breiten Weg durch den Röhrengrund ins Tal. Von Allersdorf ist dann die Bahn in Liebau in kurzer Zeit zu erreichen.

Kunstgläser der Gegenwart

Unter diesem Namen ist kürzlich (in dem Verlag von Klinkhardt u. Biermann in Leipzig) ein Buch des Direktors des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, Professor Pazaurek, erschienen, das auch für uns Leute vom R.G.B. des Interessanten viel enthält. Behandelt es doch in seinem reichhaltigen Inhalt auch die gegenwärtige Erzeugung von Kunstgläsern im Riesengebirge (Schreiberhau, Petersdorf, Hermsdorf u. a., Hirschberg). Professor Pazaurek, der allgemein als erstklassige wissenschaftliche Autorität auf allen Gebieten der Glaserzeugung und Glasveredelung geschätzt wird, ist auch unserem R.G.B.-Museum kein Fremder. Anfang Oktober 1924 besichtigte er dasselbe eingehend und sprach sich in sehr anerkennender Weise über dieses unser Heimatmuseum aus.

Die Freude an schönen Kunstgläsern hat in unserer Zeit sichtlich zugenommen. Das ist eine Erfahrung, die auch wir bei den Besuchern unseres R.G.B.-Museums bestätigt gefunden haben. Es wird gewiß weitere Kreise interessieren, wenn wir aus dem überaus reichhaltigen Inhalt des vorbezeichneten Buches einiges mitteilen.

Kunstgläser nennt man durch Glasveredelung verzierte Gläser. Ein Glas kann „veredelt“ werden in der Weise, daß ihm bei seiner Herstellung in der Glashütte verfeinerte Formen gegeben werden, wie dies einst in Venedig insbesondere im sechzehnten Jahrhundert so meisterhaft ausgeführt wurde (Glasstil in engerem Sinne), die „Veredelung“ kann aber auch so geschehen, daß das aus der Hütte kommende Glas nur als Halbfabrikat angesehen und nunmehr kunstvoll insbesondere durch Schleifen, Schneiden, Bemalen, Vergolden, Färben verziert wird.

Unsere heimischen Firmen (Josephinenhütte in Schreiberhau, Fritz Hedert in Petersdorf, Neumann u. Staabe in Hermsdorf u. a., H. J. Bäumer in Hirschberg) leisten im Kunstschliff (Brillantschliff, Steinenschliff) Hervorragendes. Als vornehmste Glasveredelungsart bezeichnet Professor Pazaurek den Gläschnitt, (bei dem also figürliches Schmuckwerk in das Glas eingraviert wird.)

Ein Glas von kunstvoller Form, verziert durch ein Bildwerk, das dem Glascharakter entsprechend von Künstlerhand entworfen und von Künstlerhand in das Glas eingeschnitten wurde, ist in Wahrheit ein nicht genug zu bewunderndes Kunstwerk. Es gehört gar viel dazu, um ein solches Werk herzustellen, insbesondere sind die Künstler, die den Gläschnitt technisch beherrschen, überaus selten, das wird verstehen, wer jemals einem Gläschnneider bei seiner Arbeit zugehört hat. Auch wir haben im Riesengebirge solche erstklassigen Künstler gehabt — in Schreiberhau (Josephinenhütte) Simon (1817 bis 1894), Franz Fischer — und haben sie noch in Wenzel Benna in Schreiberhau und seinem Sohn Edgar Benna früher in Schreiberhau, jetzt in Breslau, Werkmeister und Fachlehrer der von Professor Sigfrid Haertel geleiteten städtischen Fachschule für Gläschnitt. Unser R.G.B.-Museum besitzt herrliche Arbeiten von Wenzel Benna und Franz Fischer.

Der Gläschnitt ist auch, worauf Professor Pazaurek mit Recht hinweist, eine deutsche Erfindung: Caspar Lehmann, ein Künstler im Bergkristallschliff, den der kunstliebende Kaiser Rudolf II. gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts aus Deutschland nach Prag berufen hatte, war es, der zuerst den Schnitt von Bergkristall auf Glas übertrug.

Bezüglich der Glasveredelung durch Malerei hebt Professor Pazaurek rühmend die Erzeugnisse der Firmen Fritz Hedert in Petersdorf und Josephinenhütte in Schreiberhau hervor. Sehr eingehend werden behandelt die deutschen und außerdeutschen Fachschulen und der Einfluß, den diese Schulen auf das sie umgebende Produktionsgebiet ausgeübt haben. Recht beschämend ist, dabei erinnert zu werden, daß wir in Deutschland nur eine einzige Fachschule für Glasveredelung besitzen, — die 1904 in Zwiesel im Bayerischen Wald errichtete. In ganz Preußen gibt es keine solche Fachschule! Es ist nicht so lange her, daß Bemühungen im Gange waren, eine solche in Schlesien zu errichten. Vor wenigen Jahren wurde an der Breslauer städtischen Kunstgewerbeschule unter Leitung des Professors Sigfrid Haertel eine Fachschule für Gläschnitt eingerichtet; sie weist bereits treffliche Leistungen auf. Möchte man doch an maßgebender Stelle die außerordentliche Bedeutung würdigen, die eine solche Vollfachschule für die heimische Glasindustrie hat. Sehr belehrend ist da, was Professor Pazaurek über die beiden staatlichen Fachschulen in Steinschönau und Gaiba im nordböhmisches Glasindustriegebiet berichtet: Sie sind die besten Führer und Ratgeber der Glasveredelung ihres Bezirkes sowohl in technischer als in künstlerischer Beziehung, sie sorgen für die vorzüglichste Ausbildung der ausführenden Kräfte und geben den Industrien wertvolle Anregungen für neue Formen und Dekor. Die Einwirkung dieser Fachschulen zeigt sich in den trefflichen Erzeugnissen in der Glasveredelung wie in neuen Farbenschmucktechniken.

Es würde zu weit führen, auf die vielen Erzeugungsstätten von Kunstglas im In- und Ausland und ihre Arbeiten, die Professor Pazaurek in seinem Buch unter Beifügung von zahlreichen Abbildungen behandelt, näher einzugehen, zumal dies ohne die zugehörigen Bilder weniger Interesse bieten würde. Einen besonderen Wert gewinnt das Pazaurek'sche Buch dadurch, daß es Ratschläge und Lehren gibt zur zukünftigen Beachtung auf dem Gebiet der Glasveredelung und zwar sowohl für Werkstattsbetrieb wie Handel, sowohl für Künstler wie für den kaufmännischen Vertrieb der Erzeugnisse. Solche Anregungen seitens einer Persönlichkeit von so tiefem Wissen, so reicher Erfahrung und so feinem künstlerischen Empfinden eines Professor Pazaurek sind der allseitigen Beachtung gewiß. So z. B., wenn er im Hinblick auf Übertreibungen in der Hochstieligkeit von Weingläsern, oder allzu kühn geschwungener Formen von vor der Lampe geblasener Glasarbeiten hinweist auf ein Grundgesetz in der Materialbearbeitung jeden kunstgewerblichen Schaffens, daß „ein jeder Stoff die Hervorhebung seiner Vorzüge und eine möglichst weitgehende Zurückdrängung seiner Schwächen verlangt, daß somit beim Glase seine Hauptschwäche, die große Zerbrechlichkeit, niemals straflos in den Vordergrund gerückt werden dürfe.“

Die Belehrungen und Anregungen, die in dieser Weise gegeben werden, sind überaus zahlreich. Alle dienen sie dem Zweck, die deutsche Glasproduktion und Glasveredelung zu heben durch Lieferung von Qualitätsware, die dem vornehmen und zurückhaltenden Charakter des Glases entspricht.

Herrn Professor Pazaurek gebührt aufrichtigster Dank für diese seine verdienstvolle Arbeit. Dr. h. c. Seydel, Hirschberg.

Vom Gebirge

Von verschiedenen Ortsgruppen ist der Wunsch ausgesprochen worden, der R. G. B. möge für seine Mitglieder, möglichst in der Mitte des Kammes, ein Unterkunftsbaus errichten, wo zu mäßigen Preisen gutes Nachtquartier und einfache Verpflegung zu finden wäre. Ein bezüglicher Antrag wird die nächste Jahresversammlung in Glogau beschäftigen; darum scheint es zweckmäßig, schon jetzt einige Umstände und Möglichkeiten zu erwägen, die dabei zur Sprache kommen könnten, ehe man an ein so weit aussehendes und gar nicht einfaches Unternehmen herantritt.

Angeregt wurde bereits in meinem Aufsatz „Stieffinder Rubezahl“ („Wanderer“ vom 1. Mai 1924) der Bau eines solchen Hauses auf dem Forststamm bei der Emmaquelle, aber ich habe dabei mehr an ein Privatunternehmen gedacht, das allerdings durch unsern Verein gefördert und unterstützt werden könnte. So willkommen wohl hier ein Wirtshaus zur Erquickung für den Wanderer wäre, zum Nachtquartier und Ausgangspunkt für Touren würde wohl diese Stelle weniger eignen. Dafür sind die Grenzbauden zu nahe und ist der Hauptkamm des Gebirges zu weit entfernt. Übrigens haben sich schon viele Bewerber um diesen Platz beim Kameralamt gemeldet.

Auf dem eigentlichen Riesenkamm, der von der Koppe bis zum Reisträger reicht und doch das Hauptziel aller Wanderer bildet, kämen verschiedene Punkte für den Bau in Betracht. Es dürften aber nur solche sein, die von den schon vorhandenen Gastbauden in einer gewissen, möglichst gleichen Entfernung liegen, um nicht durch allzu enge Nachbarschaft mit ihnen in Wettbewerb zu treten, sondern vielmehr eine Lücke in ihrer Reihe auszufüllen. In erster Linie aber müßte auch die Wasserfrage berücksichtigt werden, deren große Wichtigkeit sich bei der Schneeegrubenbaude, beim Schlesienerhause, bei der Reisträgerbaude herausgestellt hat, und die bei der Gründung der Prinz-Heinrichbaude die Platzfrage allein entschieden hat.

Während nun der Westflügel des Gebirges von der Josephinenhütte bis zu den Schneeegruben sehr reichlich mit Gaststätten versehen ist, folgt dann bis zur Peterbaude, eine fast 5 km lange Strecke des Kammweges, die jeder Unterkunft entbehrt. Und doch mündet hier am oberen Rande der Schwarzen Schneeegrube der Korallensteinweg ein, auf dem so viele Wanderer von Hermsdorf und Agnetendorf hinaufsteigen, um auf gradestem Wege über die Bradlerbauden ins Elbtal und nach Spindelmühl zu wandern. Hier auf dem Kreuzungspunkt des Kammweges würde ein Einkehrhaus sehr angenehm sein.

Und in der Tat, diese Stelle liegt außerordentlich günstig. Sie bildet eine Einbuchtung zwischen der Großen Sturmhaube und dem sogenannten Mädelkamm, in 1360 m Seehöhe, also 150 m niedriger als der Gipfel des Hohen Rades, und es besteht hier eine kleine, zum Bau sehr geeignete ebene Fläche, der aus dem umliegenden etwas höheren kumpfigen Gelände leicht Wasser zugeführt werden könnte. Die Aussicht auf die Agnetendorfer Schneeegrube einerseits und auf das ganze Elbtal andererseits ist ganz wunderbar. Um so schwieriger aber wäre die Herbeischaffung der Baustoffe, denn der Korallensteinweg ist wegen der Steilheit seines oberen Teils dazu gar nicht zu gebrauchen; es müßte ein neuer Fahrweg hier erst gebaut werden.

Wesentlich günstiger liegen die örtlichen Verhältnisse an einer anderen Stelle, auf die schon längst unternehmungslustige Spekulanten ihr Augenmerk gerichtet haben, das ist die tiefste Stelle der Mädelwiese zwischen Peterbaude und Spindlerbaude, die von der Natur selbst für die leichteste Besteigung des Kammes und zum Übergang nach Böhmen

gegeben zu sein scheint. Sie heißt auf dem Reisträgerblatt „Im Löchel“, liegt nur 1180 m hoch, 600 m von der Spindlerbaude und 1560 m von der Peterbaude entfernt, grade in der Mitte des ganzen Hauptkammes, noch rings von niedrigem Fichtenwald umgeben. Hier kommt auch die „alte Zollstraße“ von Hain herauf, auf der anderen Seite führt ein Fußweg nach den Leherbauden hinab; nach Osten und Westen aber wandert man bequem im Schatten auf der Kammhöhe weiter.

Aber da die schon vor 20 Jahren geplante verfeinte Straße von Hain nach der Mädelwiese noch immer nicht gebaut ist, würde auch hier die Heranführung von Baustoffen noch sehr erhebliche Schwierigkeiten verursachen. Zwar führt ein guter Holzfuhrweg vom obersten Hause Hains, also vom oberen Ende der das Dorf durchziehenden Landstraße (640 m) bis zur Loge, „Roten Löhne“ (880 m) im Talabschluß, und er ist nur 3 km lang und hat also nur eine durchschnittliche Steigung von etwa 5 %, aber da wo die beiden Quellenbäche des Rotwassers zusammen kommen und den breiten zirkulären Halbkessel bilden, steigt die Kammböschung mit 17 % Steigung (300 m auf 2 km) empor, so daß Lastfuhrwerke da kaum noch in Frage kommen. Warum könnte also die neue Baude nicht hier im tiefen Grunde errichtet werden, wo man den Kamm in einer guten halben, das Hainer Himmelreich mit der Endstation der Talbahn in einer ganzen Stunde erreichen, oder auch auf dem Peterbaudenweg am schönen Rotwasser entlang nach der Waldmühle, Saalberg und Warmbrunn wandern könnte? Freilich wäre hier die Aussicht auf den Talblick beschränkt, aber die R. G. B. Mitglieder sehen sich nicht gern die Welt durch die Baudenfenster, sondern von Felsengipfeln an, die sie erklimmen. Ein Haus an dieser Stelle würde sich zur Spindlerbaude verhalten wie die Hangelbaude zum Schlesienerhause, die Altschlesiische zur Schneeegrubenbaude, und die Erfahrung zeigt, daß beide Arten gut nebeneinander bestehen können.

Der Gedanke, den Riesengebirgsverein zur Erbauung einer eigenen Gaststätte auf dem Hochgebirge anzuregen, ist nicht neu. Schon vor 40 Jahren empfand man schmerzlich, daß die Ausstattung der alten Bauden sehr mangelhaft war und daß auf der langen Strecke zwischen Spindlerbaude und Riesenbaude keine Unterkunftsstelle bestand. Besonders in der Ortsgruppe Breslau, der ich damals vorstand, empfand man das Bedürfnis, etwa beim Mittagstein wenigstens eine Schutzhütte zu errichten. Dafür war aber die Reichsgräflich-Herrschschaft nicht zu haben; sie fürchtete, daß daraus ein Schlupfwinkel für allerhand Gesindel werden könnte. Es gelang aber, die Erlaubnis zum Bau eines wirklichen Gasthauses zu erlangen. Die Kosten sollten vom R. G. B. in Form kleiner „Baufeine“ zu je 5 M aufgebracht werden. Aber so viel Köpfe, so viel Sinne. Ein entsprechender Antrag wurde auf der Jahresversammlung abgelehnt, und so hätte sich die ganze Sache zerschlagen, wenn sich nicht aus der Ortsgruppe Breslau heraus ein vom R. G. B. ganz unabhängiger Verein von Anteilseignern gebildet hätte, der den auf 50 000 M für den Rohbau bestimmten Betrag zeichnete. Die Bauausführung wurde dem rühmlichst bekannten Meister Kahl in Arnsdorf übertragen; der vom Grafen selbst bestimmte Pächter des Hauses mußte für die innere Ausstattung und Bewirtschaftung sorgen. Dieser war vertragsmäßig angehalten, der Herrschaft für Überlassung des Baugeländes jährlich 300 M zu zahlen sowie das Baukapital mit 4 % zu verzinsen und mit 1 % zu tilgen. Auf diese Weise entstand 1887/88 die Prinz-Heinrichbaude, aber nicht am Mittagstein, sondern 10 Minuten weiter östlich am quellenreichereren oberen Rande des Großen Teiches. Der Vertrag zwischen der gräflichen Herrschaft, dem Anteilseignerverein und dem Wirt Elser lief

auf 30 Jahre. Nach Ablauf dieser Frist ging das Haus in den Besitz des Pächters über, alle Anrechte des Vereins hörten auf. Dieser hatte die geldliche Verwaltung während der Pachtzeit übernommen; nach ihrer Beendigung hätte die Herrschaft die Herstellung des ursprünglichen Zustandes, also die Niederlegung des Gebäudes verlangen können; sie zog vor, es für 50 000 M zu erwerben, obgleich es sich inzwischen noch bedeutend vergrößert hatte; denn Elser bewährte sich als ein sehr tüchtiger Wirt, der immer auf Verbesserungen und Erweiterungen bedacht war, alle Zahlungen gingen pünktlich ein, alle Jahre erfolgten in gemeinsamen Sitzungen Aussprachen über den gedeihlichen Fortgang des Unternehmens, alles ging glatt und erfreulich bis zum Ende, und wir bedauerten nur, daß Elser am Ende seiner 30 Jahre doch des fast ununterbrochenen Aufenthalts auf seiner steilen Höh' müde wurde und sein von der Herrschaft verlängertes Pachtrecht in andere Hände gab. Jedenfalls hatte der Verein die Freude, daß die von ihm gegründete Baude als Vorbild für das ganze Gasthauswesen im Gebirge eine segensreiche Wirkung ausübte. Nur die Schneeegrubenbaude hat sich im Material und der Bauweise diesem Vorbilde nicht angeschlossen, und hat davon manchen Schaden gehabt. Das Klima des Kammes ist schuld, daß da oben nach ganz anderen Grundregeln gebaut werden muß als in der Ebene.

Ich wollte in Vorstehendem zeigen, daß schon die Vorarbeiten einer solchen neuen Gründung manche Schwierigkeiten bereiten werden, und bemerke nur noch, daß alle diese Bemerkungen nur von mir gemacht werden, aber nicht etwa die Ansichten des Hauptvorstandes wieder geben.

Da hier gerade vom Baudenwesen die Rede ist, möchte ich noch zwei Notizen anfügen:

Das schöne große Obbild, welches bisher den Speiseaal der Prinz-Heinrichbaude zierte und eine Gebirgslandschaft im Winter darstellte, befindet sich jetzt im Treppenaufgang unseres Museums. Es ist von Professor C. E. Morgenstern gemalt. Der Verein „zur Errichtung eines Gasthauses am Mittagstein“ (so lautete der offizielle Titel) hatte es aus Verwaltungssparnissen seinerzeit vom Künstler angekauft und der Baude leihweise überlassen, doch schließlich bei seiner Auflösung dem Hirschberger Museum zu dauerndem Besitz vermachte.

Die vor einigen Monaten durch einen Wirbelsturm zerstörte Windturbinen bei dem Schlesienerhause wird nicht wieder aufgebaut. Sie wird durch einen Motor von 50 Pferdekraften ersetzt werden.

Dr. Baer.

Die aus Holz gebaute Seibthübelbaude in Ober-Maydorf im böhmischen Fergengebirge ist vollständig niedergebrannt.

Über die Auffindung des Grabsteines des Abtes Thobias Haller von Grüssau (gest. 1616) im Erdgeschoß des „Neuen Klosters“ in Grüssau berichtet P. N. v. Lutterotti O. S. B. in der Sonntagsbeilage der „Schles. Volkszeitung“ vom 22. März 1925 und gibt einen historischen Abriss der am 7. Juni 1611 beginnenden Regierungszeit des Abtes.

Zwischen Greiffenberg und Flnsberg ist eine sehr gute Kraftpostverbindung eingerichtet worden. Ab Greiffenberg 425, Flnsberg an 510, ab Greiffenberg 320, Flnsberg an 425, ab Flnsberg 550, Greiffenberg an 610, ab Flnsberg 510, Greiffenberg an 625. Außer diesen Fahrzeiten verkehren Sonntags im Anschluß an die ankommenden Züge 8 und 1015 vormittags weitere Autoomnibusse. Der Fahrpreis beträgt von Greiffenberg nach Flnsberg 1,60 M. Außerdem können bei rechtzeitigem Anmelden beim Greiffenberger Postamt jederzeit Extrafahrten eingerichtet werden, so daß also Gesellschaften, die ungefähr 25—30 Personen umfassen

stets Gelegenheit haben, Sonderfahrten zu unternehmen.

In der Kopenhagener „Gesellschaft von 1916“ las Hermann Stehr aus eigenen Werken. Er erzählte aus seinem Leben und einem Entwicklungsgang und trug dann ein Kapitel aus dem „Heiligenhof“ sowie das Gedicht „Der Monolog des Greises“ vor.

Die schlesische Skimeisterschaft kam am 21./22. III. in Flinsberg zur Austragung. Am 21. um 1 Uhr erfolgte auf der Fierkamm- baude der Start zum 17-Kilometer-Lauf, an dem 56 Läufer teilnahmen. Die ersten 14 Kilometer boten über den Tränkekamm bis zur Heufuderbaude Flachlauf, dann folgte die Abfahrt in die Sophienstraße. Das Ziel am „Eitel-Friedrich“ in 520 Meter Höhe hatte einen sehr abschüssigen Einlauf, bei dem es Ski- und Stockbrüche gab. Die Ergebnisse waren durchaus gut; die Skimeisterschaft erwarb Mitlöhner (Pezer-Riesenhain), der die Strecke in 1:32,19 Stunden zurücklegte. Am Springen nahmen 18 Mann teil. Endler (Reifträgerbaude) erreichte zweimal eine Sprungweite von 37 Metern. Glänzend sprang auch der Tiroler Meister Ladner mit 31½ und 32 Metern. Strischek von der Neuen Schlesiischen Baude erreichte zweimal Endlers Höchstweite. Mitlöhner sprang ausgezeichnet 30½, 31 und 32 Meter. Die Höchstnote im Springen erhielt Ladner (Rißbüchel) mit 17,958. Gesamtergebnis: 1. Mitlöhner mit Note 18,951. Zweiter wurde Jensen (Windsbraut Schreiberbau) mit Note 15,367. 3. Roesler (Harrachsdorf) mit Note 15,006.

Osterstiwettkämpfe an der Hampelbaude.

Gegen 11 Uhr Sonnabend mittags hatten sich 73 Wettläufer aus allen Ländern gemeldet und Punkt 11 Uhr ging der erste Mann auf die Reise, welche bei fähigem Firnschnee vom Schlesiischen über die Wiesenbaude, Kapelle, Hochwiesenberg, Rennerbaude Wiesenbaude, Prinz Heinrich-Baude, Wegekreuzung Gegend Hampelbaude mit dem Ziel in der Nähe der kleinen Teichbaude führte. Sieger wurden: Jugendklasse 1 (16 bis 18 Jahre, verkürzte Strecke): 1. Willi Mähwald (Hoheneibe) 38,04 Minuten; Jungmannen-Klasse (verkürzte Strecke, 18 bis 20 Jahre) 1. Otto Berauer (Pezer) 38,09 Min. Altersklasse 1: 1. Hans Göbel (Krummhübel) 1,5:49 Stunden. Klasse 1: 1. Hans Mitlöhner (Riesenbaude) 56,47 Min. Klasse 2: 1. Hubert Erlebach (Spindelmühle) 1,0:27 Stunden. Das Rennen war von bestem Sonnenschein begünstigt. Stiwett-springen: Schanze am kleinen Teich. Wetter: Regen. Beginn 1 Uhr mittags. Jugendklasse: 1. Willi Mähwald (Hachelsdorf) 27 und 28 m. Jungmannenklasse: 1. Franz Mähwald (Spindelmühle) 24½ und 25¼ m. Klasse 2: 1. Ferd. Weißner (Hoheneibe) 25 und 24½ m. Klasse 1: 1. Jakob Ladner (Rißbüchel) 26½ m und 28 m. Sieger in der komplizierten Wertung: 1. Hans Mitlöhner (Riesenbaude) mit Note 19,344, zugleich bester bester d. S. D. W., 2. Josef Adolf (Pezer) mit Note 17,812. Bester des Deutschen Skiverbandes war Alfred Häring (Brüdenberg) mit Note 15,780. Bester Jugendlicher: Willi Mähwald (Hachelsdorf) mit Note 19,166.

Die Bücherei der Deutschen in Reichenberg, die Nationalbibliothek aller Deutschen in der Tschechoslowakei, hat sich im Laufe des vergangenen Jahres besonders dank des Entgegenkommens der verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes und zahlreicher Privater so stark entwickelt, daß die ihr bisher im Meisterhause in Reichenberg, Neustädter Platz I, II. Stock, verfügbaren Räume die eingelaufenen Bücherbestände nicht mehr zu fassen vermochten. Die große Förderung, welches das deutschkulturell so wichtige Unternehmen der Stadt-gemeinde Reichenberg verdankt, ermöglichte

die notwendigste räumliche Erweiterung. Die Einrichtung der neuen Räume ist nunmehr vollendet, der Betrieb ist somit wieder in volstem Umfange aufgenommen. Die Öffentlichkeit wird gebeten, die Bücherei der Deutschen sowohl durch Beitritt zu dem Vereine (Jahresbeitrag mindestens 10 Kr.) als auch durch Spenden von Büchern und Zeitschriften aller Art werktätigt zu fördern.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Fsergebirge hielt kürzlich in Reichenberg eine Hauptversammlung ab, in der über die im Jahre 1924 ausgeführten Wegebauten und Wegebezeichnungen berichtet wurde. Danach sind an den Wegebezeichnungen im Fsergebirge die notwendigen Ausbesserungen durchgeführt worden, insbesondere an den drei großen durchlaufenden Markierungen Jeschken-Rosenberg, Jeschken-Schneekoppe und Jeschken-Milleschauer. Im Gebiete von Deutsch Gabel hat der dortige Anpflanzungs- und Verschönerungsverein zwei Wegemarkierungen von Deutsch Gabel nach Hammer und auf den Hochwald durchgeführt. Die neue Heufuderbaude wurde durch die Ortsgruppe Flinsberg des R. G. V. fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Im Jeschkenlande wurde eine neue Wegebezeichnung geschaffen, und zwar von Oberhanichen über Heinersdorf-Müntendorf-Zaberlich auf den Berg Zaberlich, den 683 m hohen südlichen Gipfel des Jeschkenzuges, auf dem die Gemeinde Zaberlich im Einvernehmen mit dem Bergwirte und dem Gebirgsverein einen 18 m hohen hölzernen Aussichtsturm errichtet hat. Er ist am 25. Mai eröffnet worden. Auf dem Jeschken erforderte die Instandhaltung der beiden Gebäude und ihrer Einrichtungen eine fortgesetzte Fürsorge und erhebliche Aufwendungen. Zu dem Prospekt einer Seilsewebebahn auf den Jeschken konnte die Vereinsleitung noch nicht endgültig Stellung nehmen. — Schließlich erfolgte in der Versammlung eine Ehrung von Mitgliedern, die 25 Jahre dem Verein angehören. Darunter befand sich auch Geh. Sanitätsrat Dr. Siebelt in Flinsberg.

21. Deutscher Geographentag.

Die Tagesordnung des 21. Deutschen Geographentages, der zu Pfingsten d. J. in Breslau stattfindet, steht nunmehr in all ihren Einzelheiten fest. Er beginnt am Montag, 1. Juni, mit einer Reise von Sonder-sitzungen und einem Begrüßungsabend in den Räumen der Schlesiischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. Juni folgen nach der Eröffnung im großen Saale des Konzerthauses Zoo in Scheitnig die allgemeinen Sitzungen und Aussprachen. (Forschungsreisen, Schlesiens, Meereskunde, Bedeutung der Geographie für Politik, Wirtschaft und Kultur, Schulgeographie.) Zu gleicher Zeit finden im Ausstellungsgebäude eine landeskundliche Ausstellung „Schlesiens“ und eine vergleichende Ausstellung geographischer Anschauungsmittel in demselben Gebäude statt, die nach Abschluß der Tagung während des Monats Juni auch einem größeren Publikum, insbesondere Schulen, zugänglich sein werden. Für Freitag, den 5. bis Sonntag, den 7. Juni sind wissenschaftliche Ausflüge nach dem Zobten, Waldenburger Bergland, Riesengebirge, Grafschaft Glatz und Oberschlesien vorgesehen. Beitritts- und Beitrittserklärungen zum Geographentag sind an den Generalsekretär des Ortsaus-schusses, Professor Dr. Dietrich, Breslau IX, Martinistraße 9, zu richten. Personen, die die Tagung durch Geldmittel unterstützen wollen, werden gebeten, Einzahlungen auf das Konto 34 747 zu leisten. Die Anmeldung kann auch auf dem Abschnitt der Zahlkarte erfolgen.

Volkenhainer Heimatfest 1925. Der Volkenhainer Heimatverein hat in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen im Juni und Juli d. J. ein großzügiges Volkenhainer

Heimatfest im Stile der historischen Darbietungen in Rothenburg ob der Tauber zu veranstalten. Im Mittelpunkt des Ganzen wird das historische Schauspiel „Volko“, ein Burgen- und Heimatspiel von Fedor Sommer stehen, aufgeführt im inneren Hofe der Volkoburg, also in einem Rahmen, der in Schlesiens für eine Freilichtaufführung solcher Art kaum seinesgleichen hat. Das Spiel ist der Örtlichkeit von dem allbekanntesten schlesischen Heimatdichter sozusagen auf den Leib geschrieben. Es kommt vom 27. Juni ab alle Sonnabend- und Sonntag-Nachmittage zur Aufführung bis zum 1. und 2. August, also den ganzen Juli hindurch. Zu seiner Leitung und zur Darstellung der Titelrolle ist ein namhafter Berufschauspieler gewonnen worden. Nebenveranstaltungen mittelalterlicher und bodenständiger Art am Sonnabend Abend und Sonntag Vormittag auf dem Hofe der benachbarten, höchst romantischen Schweinhäuserburg, sowie in den inneren und äußeren Höfen der Volkoburg und auf dem malerischen, mittelalterlichen Lauberringe unseres Städtchens, bei denen wir auf tatkräftige Unterstützung der Jugendbünde rechnen dürfen, werden das Ganze zu einem wertvollen Erlebnis für jeden Besucher abrunden. Für bequeme Zugverbindungen soll gesorgt sein. Der Besuch dieses Heimatfestes dürfte umso lohnender sein, weil in Aussicht steht, daß in dieser Zeit hier auch lehrreiche Ausstellungen veranstaltet werden, und weil die Fremden mit dem Besuch unserer Festveranstaltungen auch die Besichtigung unseres reichhaltigen Heimatmuseums und lohnende Ausflüge in unsere höchst malerische Umgebung verbinden können. Etwasige Anfragen können schon jetzt an den Verkehrs-ausschuß für das Heimatfest“ in Volkenhain hier gerichtet werden.

Wintermarkierung.

Der verfloßene Winter hat leider infolge des Schneemangels nicht die Zahl von Wintersportlern und Wintergästen in unser Gebirge geführt, wie es gehofft wurde. Dadurch ist eine Neueinrichtung, die vom Hauptvorstand des R. G. V. getroffen worden ist, nicht zur Kenntnis weiterer Kreise gekommen, insbesondere der, für die sie hauptsächlich berechnet ist, nämlich derjenigen, welche unser Gebirge noch weniger kennen.

Ausgehend von der Erwägung, daß die sonst zahlreich vorhandenen Wegweiser — namentlich die Steine — im Winter bei hohem Schnee durch diesen bedeckt sind oder die Aufschrift auf den Wegweisern infolge von Raubreif, sowie bei Nacht nicht lesbar ist, sind aus großen eisernen Buchstaben bestehende Wegweiser an besonders hohen Pfählen angebracht worden. Sie geben die Wegrichtung in abgekürzter Weise, aber doch für jedermann verständlich an wie z. B. „Neue Schlesiische Baude“ = N. SCHL. B. oder „Prinz Heinrich-Baude“ = P. HEINR. B.; sie sind so massiv, daß, falls sich Raubreif oder Schnee angelegt hat, dieser durch Anschlagen mit einem Stock entfernt werden kann, ohne daß sie beschädigt werden. Die Probe, daß dies möglich ist, habe ich selbst mehrfach im Laufe des Winters gemacht. Auch heben sich die Buchstaben sehr gut bei Dunkelheit von dem Nachthimmel ab.

Der Arbeitsauschuß des Hauptvorstandes hat sich in eingehender Beratung zu diesem System entschlossen und nicht das von dem tschechoslowakischen Touristenklub eingeschlagene Verfahren nachgeahmt, welches darin besteht, daß nur die Anfangsbuchstaben der Orte oder besondere Zeichen für die Wegrichtung angewendet wurden. Jedenfalls ist bei diesem System eine besondere Karte mit Erklärungen erforderlich, um zu erfahren, wohin das Zeichen weist. Man ging bei uns von der Ansicht aus, daß gerade in den Fällen, in denen man den Wegweiser braucht, — bei Schneesturm, Nebel, Dunkelheit — der Schneeschuhläufer oder sonstige Wanderer ungerne und mitunter auch nicht so leicht eine Karte

herausholen wird, um sich der Bedeutung des vor ihm befindlichen Zeichens zu vergewissern. Ein Fetzum ist hierbei auch nicht durchaus ausgeschlossen. Häufig wird aber der Betreffende nicht einmal im Besitz einer solchen Karte sein. Die auf deutscher Seite des Gebirges angebrachten Wegweiser machen aber den Gebrauch einer Karte entbehrlich.

Der Hauptvorstand beabsichtigt, diese Zeichen wie auch die Winterstangenmarkierung laufend zu vervollständigen und zu verbessern. Er würde es daher dankbar begrüßen, wenn jeder, der Erfahrungen mit den neuangebrachten Wegweisern gemacht hat, diese dem Hauptvorstand mitteilen würde, wie er auch jede Anregung gern sehen würde hinsichtlich Anbringung solcher Wegweiser an neuen Stellen oder für den Ausbau der Stangenmarkierung. Im verfloffenen Jahr sind an solch eisernen Wegweisern zwischen Jakobstal und dem Schieferhaus im ganzen 45 aufgestellt worden; neue Stangenmarkierungen sind auf den Strecken 1. vom Hochstein in westlicher Richtung bis zum Reitsweg zur Ludwigsbaude, 2. von der Tafelsichte über Heufuderbaude, Kamnhäuser bis zu den Kobelhäusern angelegt worden. Letztere soll diesen Herbst bis Bahnhof Jakobstal durchgeführt werden. Im ganzen sind für die erwähnten Wegweiser und für die Stangenmarkierung rund je 450 M. ausgegeben worden.

Alle diese Einrichtungen nützen aber nichts und verhüten nicht die leider auch in diesem Winter eingetretenen Unglücksfälle, wenn nicht jeder es sich zur Pflicht macht, bei eintretendem ungunstigen Wetter, bei Nebel, Schneetreiben, Dunkelheit keinen Schritt abseits der Stangenmarkierung zu tun. Wird dieser Grundsatz nicht befolgt, so hilft eben auch die beste Markierung durch Stangen und Wegweiser nichts. Eine Bitte möge bei dieser Gelegenheit ausgesprochen werden. Möchte doch jeder, insbesondere die Mitglieder der verschiedenen Schneeschuhklubs, im Winter jeden irgendwie durch Sturm oder sonstige verursachten Schaden an der Stangenmarkierung und den Wegweisern sofort in der nächsten Baude melden, damit der Schaden baldmöglichst beseitigt wird, ohne daß vielleicht gerade durch ihn ein Unglück herbeigeführt wird.

Zum Schluß sei endlich allen Wanderern und Besuchern des Gebirges im Sommer dringend ans Herz gelegt, jede Beschädigung der Stangenmarkierung, jedes Entfernen, Wegschleppen, Verbrennen — dies sei namentlich den Jugendwanderern, welche abkochen, gesagt — der Stangen zu unterlassen. Die Stangen sind kein Spielzeug, eigenen sich auch nicht als Zahnstocher oder Spazierstock.

von Wartenberg.

Schülerfahrt

der Ortsgruppe Stettin ins Riesengebirge.

Nun ist die schöne Frühlingszeit, da geht es frisch ans Wandern! Laufende eilen dem Gebirge zu, wo Großartigkeit, Schönheit und Mannigfaltigkeit der Natur besonders zu finden sind. Auch unsere Stettiner Ortsgruppe fordert aufs neue Schülerinnen und Schüler hiesiger höherer Lehranstalten zur Teilnahme an einer Riesengebirgsfahrt auf, die in zwei gesonderten Gruppen erfolgen soll. In Anbetracht dieses Umstandes möchte ich eine kurze Schilderung der letzten Schülerwanderung, die die Ortsgruppe in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober v. J. veranlaßte, folgen lassen: An der herbstlichen Wanderschaft, die der Unterzeichnete leitete, nahmen 10 Schüler (Primaner und Sekundaner) hiesiger höherer Schulen teil. Die Fahrt begann von hier am 1. Oktober, morgens 5 32, und führte über Rüstzin, Frankfurt, Sommerfeld, Sagan, Siegersdorf nach Hirschberg, woselbst abends 8 Uhr die Ankunft erfolgte. Nach erquidender Nachtruhe in der Büchling-Herberge und bester Bewirtung im nahegelegenen „Schützenhause“ ließen sich die Wanderer mit dem Zuge 9 54 vormittags

von Hirschberg zur Josephinenhütte in Schreiberhau bringen. Die Verwaltung der Glashütte hatte in entgegenkommendster Weise auf eine vorherige Anmeldung die unentgeltliche Besichtigung des Wertes gestattet und damit den Teilnehmern der Wanderung die Möglichkeit gegeben, den Arbeitsvorgang bei der Herstellung kunstvoller Glasarten aus Kalt-Kaliglas aus nächster Nähe zu beobachten. Nach dem anschließenden Besuch einer Glasschleiferei nötigte auch der künstlerische Ruf der „Sagenhalle“ in Schreiberhau zu einem solchen. Im Vorraum steht das Standbild Rubezahl, unseres Berggewaltigen. Im Innern des Raumes sind Illustrationen des Meisters zur Rubezahl- und Botanage, sowie zahlreiche Motive aus dem Riesengebirge, wie Herrn. Hendrich sie zu allen Tages- und Jahreszeiten hat auf sich wirken lassen, um sie dann daheim in freier Umgestaltung farbig auszuführen.

Unsere Gruppe begab sich dann auf den wundervollen Waldweg, der rechts am Zaden entlang führt, zum malerischen Kockelsfall, und ging darauf weiter oberhalb des Kockel rechts durch den Wald nach Schreiberhau, um dort in der Jugendherberge „Mariental“ Einkehr zu halten. Der nächste Tag war für den Aufstieg auf den Gebirgskamm bestimmt. Die Wanderung ging über den Zadelstall, durch üppigen Baumwald in 1 1/4 Stunde die breite, steile Straße zur Neuen Schlesiischen Baude hinauf. Hier grüßt der bewaldete Berggründen des Riesengebirges mit dem klippengekönten Hochstein herüber, und weiter rechts zeigt sich den Blicken das weite Schreiberhauer Tal. Den lohnenden Ausblick über das genannte Tal gewähren besonders die etwa 15 Minuten von der bez. Baude oberhalb entfernt gelegenen Pferdopfsteine. Unsere Wanderer schritten auf dem aussichtsreichen Seydelweg an der Nordseite um den Reisträger herum und kamen zwischen den Sau- und Quarzsteinen wieder in den Kammweg. Rüstig wurde der Wanderstab weitergesetzt bis zu dem tiefen Absturz der jungen Elbe und zur Elbquelle. Unser Pfad führte im Zickzack herab in den Elbgrund. An den Seiten sah aufsteigende Granitfelsen, von denen sich links und rechts Wasserfälle ergießen (z. B. links Pudelwasser und rechts Pantschewfall). Wir gelangten endlich — an der Mädelstegbaude vorbei — über die Mündung des Weißwassers in die halb so starke Elbe nach Spindelmühle, wo wir im „Wiesenhause“ ein gutes Nachtquartier fanden.

Der neue Tag brachte unsere frischen und frohen Wanderer durch den aufsteigenden Zudeichweg und den steiler werdenden Roseggerweg über den seltsamen Ziegenrücken zur Rennerbaude. Der Aufstieg gewährte eine unvergesslich schöne Talssicht. Zu unseren Füßen lag lang ausgedehnt St. Peter. Der Wandertag gab einen entgegengekehrten Blick im Vergleich zum vorhergehenden durch die Elbgrundpartie. Wir verfolgten den schmalen Fußweg, der links bei der Rennerbaude in den wüsten, urwüchigen Weißwassergrund mündet, mit dem planmäßig der Marsch dieses Tages eigentlich beginnen sollte, und vertrauten uns ihm an bis zur Wiesensaude. Nach kurzem Aufenthalt lenkten wir unsere Schritte bei klarstem Wetter weiter über den Gebirgskamm auf die Geiergude zu, bogen jedoch in den Weg links zuvor ein und kamen über die Richterbaude, in den Zehgrund hinab zu den Bergerhäusern und von dort aus nach Pezer, dem Endziel unserer Tour für diesen Tag. Am nun kommenden Sonntag fand für unsere Wandergruppe der etwa dreistündige, ziemlich anstrengende Aufstieg zur Koppe vom zuletzt genannten Ruheplaz aus durch den Riesengrund statt. Gleich einem Märchenschloß sahen wir sie am vorigen Tage im hellen Sonnenschein sich erheben und erhofften, bei demselben Wetter die geradezu einzige, überwältigende Rundschau von hier genießen zu können. Jedoch auf dem zur steilen Höhe führenden Zickzackwege empfanden wir zu unserm großen Bedauern

merklich die Stärke des Sturmes, der sie umbrauste und dicke Nebel vor sich hertrieb.

Kurz vor 12 Uhr mittags waren wir auf dem höchsten Punkte Deutschlands — nördlich der Donau — angelangt und hatten damit unser Hauptziel erreicht. Nach dem Besuch der auf der Koppe befindlichen Gebäude, mit Ausnahme des böhmischen Gasthauses das geschlossen war, hatten wir auch einige Fernsicht, da der Nebel zeitweilig schwand. Beim Abstieg benutzten wir den Jubiläumsweg, der sich schraubenartig am Koppentegel hinzieht und den Blick in den Riesengrund, „dem größten Schaustück von allen Mittelgebirgen“, ermöglicht. Wir wandten uns rechts zur Hampelbaude, dem ältesten Gasthaus im Riesengebirge auf preussischer Seite. Der stattliche Neubau im altdeutschen Stil scheint mir mit seiner wunderbaren Architektur der Umgebung gut angepaßt zu sein. Dennoch gefällt mir persönlich die schlichte, mit einem zierlichen Türmchen geschmückte Baude am Kleinen Teich, dem „Juwel des Riesengebirges“, besser. Welch ein liebliches Gebirgsidyll zeigt sich hier dem Wanderer! Wir wanderten weiter am Fuße der Felswand talabwärts über die Schlingelbaude zur Kirche Wang. Wie man aber niemals neben diesem lieblichen Bau ein großes, modernes Gasthaus errichten konnte, wodurch auch der schöne Rundblick vom Rande des Friedhofs aus verbaut worden ist, erscheint unsäglich.

Unsere Tour erforderte noch einmal einen Aufstieg von Brückenbaude aus auf den Kamm zur Prinz-Heinrich-Baude und ging von hier aus über die Mittagsteine, Spindler- und St. Peterbaude bis zur Großen Sturmbaude. Gar herrlich wanderte es sich auf dieser Kammstrecke bei klarem stillem Wetter! Leider war nun wieder das Tal von dichtem Nebel angefüllt. Bei der Großen Sturmbaude wandten wir uns talabwärts nach Agnetendorf. Vor dem eigentlichen Abstieg erlebten wir das für den Bewohner der Ebene seltsam anmutende Bild, zu den Füßen einen wundervollen Regenbogen zu sehen, der sich über den Agnetendorfer Schneegraben wölbte.

Am letzten Tage unseres Aufenthalts im schönen Riesengebirge begaben wir uns von Agnetendorf über den Herdberg zum Kynaß mit der Burgruine. Von dem Turm hat man einen lohnenden Blick auf das Riesengebirge und die nächsten Ortschaften. Auf einem bequemen absteigenden Wege kamen wir nach Hermsdorf und von dort mit der „Hirschberger Talbahn“ nach Warmbrunn. Hier nahmen wir den Kurpark sowie die reichhaltigen Schaffgotischen Sammlungen in der alten Probstei in Augenschein, fuhren dann weiter nach Hirschberg, um auch hier das R.-G.-Museum, die Gnadenkirche und andere Sehenswürdigkeiten aufzusuchen.

Am 8. Oktober traten wir morgens 4 10 Uhr nach durchwachter Nacht die Heimfahrt von Hirschberg an. Nach all den empfangenen großartigen Eindrücken empfanden wir auch aufs neue, daß auch die Heimat schön ist, besonders dann, wenn man aus der Ferne zu ihr zurückkehrt. Wir sind auf der Wanderung auf wohlgepflegten Wegen gegangen und haben verhältnismäßig bequem ansehnliche Bergeshöhen ersteigen können. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß der Riesengebirgsverein es ist, der kein Opfer scheut, um das schönste deutsche Gebirge Naturliebenden und Wanderlustigen ständig mehr zu erschließen.

Infolge der sehr zu schätzenden Einrichtung von Jugendherbergen, dem freundlichen Entgegenkommen der Wirte in der Preisbemessung bei gemeinsamen Speisungen sowie dem Nachlassen des Preises gelegentlich der verschiedenen Besichtigungen und der Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn war es jedem Teilnehmer möglich, die achtstägige Wanderung sowie die Hin- und Rückfahrt von hier bis Hirschberg mit nur 25 M. zu bestreiten — ohne sich erhebliche Einschränkungen aufzuerlegen. Für die Gesamtkosten ist diesem Be-

trag allerdings noch das Taschengeld der Einzelnen hinzuzurechnen.

Wäge es dem Verein im Interesse unserer lieben Jugend verlohnt sein, noch recht viele solcher Schülerwanderungen bewertstelligen zu können.
H. Wendt.

Das Wetter

Vorhersage

für Mai 1925 für Ost- und Südoberdeutschland.
Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten!

Wie von dem Unterzeichneten erwartet, hat der späte Anfang des Frühjahres, hervorgerufen durch dauernde kräftige Polareinbrüche aus Skandinavien sowie lebhaftem Zustrom kalter, kontinentaler Ostluft aus dem nordrussischen Kältereservoir, die Vegetation bei uns allenthalben stark gehemmt. Besonders die zweite Maihälfte wird in der Landwirtschaft viel Versäumes durch fruchtbares Wachsener nachholen.

Die erste Maihälfte bringt uns noch vielfach in jeder Beziehung wechselhaftes Wetter; die Mittagstemperaturen sind zumeist hoch, die Nachttemperaturen dagegen noch ungewöhnlich tief. In höheren Lagen des öfteren Bodenfrostgefahr. — Die drei „gestrengen Herren“ werden sich in diesem Jahre, ganz im Gegensatz zum verflohenen, wieder unliebsam bemerkbar machen.

Die zweite Maihälfte ist sommerlich warm bei reichlichen Niederschlägen. Allerdings sind vereinzelt örtlich begrenzte Unwetterkatastrophen (heftige Gewitter, Hagelstürme und Sturzregen) zu befürchten.

Der Oberwasserstand wird im allgemeinen befriedigen.

Breslau, 13. den 8. April 1925.

Delvendaal,
Augustastr. Nr. 49.

Bücherschau

Österreich in Wort und Bild. Unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter hrsg. von Prof. Dr. Carl Brodhäuser. Berlin, Wien, Franz Schneider (1925). 8 M.

Das zum Kleinstaat gewordene Österreich, das schöne Land und seine schönheitsbegabten, liebenswürdigen Bewohner, deren Eigenart und Kultur wird uns in diesem bedeutenden Buch vertraut gemacht, ohne daß Mängel und Schattenseiten übergangen werden. Natur, Volkstum, Geschichte, Kultur, Volkswirtschaft und Politik sind von sachkundigen Federn behandelt und vom Herausgeber gewandt zu einem wahren und klaren Gesamtbild abgerundet worden. So eröffnet sich mühelos und fesselnd ein tiefer Einblick in den Staat, der an seiner Wiederaufrichtung arbeitet, das Ererbte wahrhaft und mehr als sich auf die unvergänglichen Werte besinnt. Das Werk vermittelt das heute mehr denn je notwendige Verständnis für das durch Schicksalsgemeinschaft uns eng verbundene Brudervolk, wobei die Ausführungen durch ein ungemein reiches, zwei Drittel des Buches füllendes, prachtvolles Bildmaterial unterstützt werden, das auch dem verwöhnten Auge starke und neue Eindrücke bringt. Der Preis dieser nach Form und Inhalt mustergültigen Monographie, welcher der Verlag in der Ausstattung das Beste mitgegeben hat, ist gering und sichert dem Buch die weite Verbreitung, die es verdient.
G.

Der König der Deutschen Alpen und seine Helden (Örtlerkämpfe 1915 bis 1918) von Ingenieur Freiherr von Lempruch, Generalmajor a. D., gewesener Kommandant der R. u. K. 164. Infanteriebrigade. Mit

zwei sechsfarbigem Offsettafeln, 210 Abb. u. einer Übersichtskarte. Gr. 4^o, 164 S. Stuttgart, Chr. Neuber, A.-G., In Halb-leinen geb. mit Schutzkarton 18 M. Österreicherische Besteller beziehen das Prachtwerk von Karl Schöpf, Wien XV, Kriemhildplatz 10.

Dies Werk wird nicht nur in militärischen, sondern auch in alpinistischen Kreisen berechtigtes Aufsehen hervorrufen. Es schildert in knappen Strichen die denkwürdige Verteidigung des Örtler-Gebietes samt seinen angrenzenden hochalpinen Teilen, dem Stillsferjoch- und Cevedale-Gebiete, in den Kriegsjahren 1915—1918. Ein reiches, noch nicht veröffentlichtes Bildmaterial ist dem schön ausgestatteten Buche beigegeben, das auf das Würdigste und Schönste ausgestattet ist. Die Kriegführung in Seehöhen von 3000—4000 Meter ist ein Novum auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte und zeitigte Erfahrungen, Erscheinungen und Maßnahmen, wie sie bis dahin noch unbekannt waren; das Buch liest sich wie ein spannender Roman, bei dem auch der Freund der Berge voll auf seine Rechnung kommt. Von dem düsteren, schicksalschweren Hintergrund des ungeheuren Weltgeschehens 1914—1918 hebt sich das enger umschriebene Bild dieses langen, zähen und erfolgreichen Ringens über den Gletschern mit greifbarer Plastik ab; hierbei galt es nicht nur den Kampf mit einem tapferen Gegner, sondern auch jenen mit den Naturgewalten, die oben, auf den großen Höhen, majestätisch und vernichtend zugleich, ihre unbeschränkte Herrschaft ausübten. Man denke nur an eine mehrmalige Überwinterung auf der Örtler-Spitze! Das Buch ist auch ein Denkmal für die unzähligen, oft auch namenlosen Helden, die, allen Ländern und Stämmen der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie angehörend, in diesen gewaltigen Höhen die Markten Tirols beschützten. Es erzählt von Großtaten, die niemals der Vergessenheit anheimfallen dürfen, da sie auf dem ganzen Weltkriegstheater in ihrer Eigenart geradezu einzig dastehen, wie z. B. die Eroberung der „Hohen Schneid“ oder die Wegnahme des Gipfels der Trafoier-Eiswand. Jeder Freund unserer Hochalpen kennt die Örtlichkeiten, die in diesem einzigartigen Buche eine wichtige Rolle spielen: wir nennen hier nur Trafoi, Sulden, Stills, den Örtler, die Königsspitze, den Thurwieser, die Payerhütte, das Stillsferjoch, die hinteren Wandeln, die Trafoier-Eiswand, bei deren Nennung jeder Hochalpinist an verflozene herrliche, unvergeßliche Bergfahrten denkt! Und nicht umsonst ist dem Buche das Motto vorangesetzt: Saxa loquuntur: hier sprechen die Berge und erzählen von Taten, deren Angedenken die Jahrhunderte überbauern wird. . . Der Verfasser, der diese Front durch mehr als 2 1/2 Jahre bis zum anbefohlenen Rückzuge am 3. November 1918 befehligte, war wohl in erster Linie dazu berufen, dieses Werk zu schreiben, das nicht nur eine denkwürdige Ergänzung der vorhandenen Kriegsliteratur, sondern auch einen willkommenen Band in der Bücherei jedes Bergfreundes bildet.

Bilder aus der Heimatgeschichte des Hirscher Tales. Bearb. v. Lehrer Karl Schmidt. Hirschberg: Lehrerverein (1924).

3,50 M. Mit achtungsgebietendem Fleiß hat der Verfasser weit verstreutes Material gesammelt und in ansprechender Erzählungsform sichtlich und vollständig dargeboten, wobei ihm wohl G. Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ als Vorbild gedient haben. Von der grauen Vorzeit bis zur Gegenwart zieht die Geschichte einer Landschaft in Einzelbildern an uns vorüber und hinterläßt durch die lebendige und geschickte Darstellung einen nachhaltigen Eindruck. Das Buch ist vorzüglich geeignet, in weiten Kreisen das Verständnis für die historische und kulturelle Eigenart der engeren Heimat zu wecken, so daß wir ihm eine große Verbreitung in Schule und Haus wünschen. Dankenswert

wäre bei einer Neuauflage die Beigabe eines genauen Quellen- und Literaturnachweises wie ihn das Heimatbuch „Du Heimat lieb und traut! Bilder aus dem Waldenburger Verglande.“ Herausgegeben von Max Kleinwächter, Waldenburg: Knorrn 1925. Halbl. 6,75 M., Halblederb. 8,50 M. in vorbildlicher Anordnung für die 20 Stunden enthält. Das stattliche, großzügig angelegte Werk vereint die Arbeitsfrüchte zahlreicher Heimatfreunde, um Heimatstolz und Heimatfreude an einer Landschaft zu stärken, die eine der wichtigsten und eigenartigsten Schlesiens ist. Der geologische Aufbau, die Schätze der heimatischen Erde, ihre wirtschaftliche Bedeutung und Ausnutzung, Fauna und Flora, der landschaftliche Reiz, Sage und Geschichte, die architektonischen Zeugen der Vergangenheit, alles was zu einem erschöpfenden Bild gehört, wird in Aufsätzen, Abhandlungen und den aus Sage und Chronik entnommenen Stücken vielgestaltig, von guten Lichtbildern unterstützt, geschildert. Diese Heimatkunde ist wirklich ein „gabenreicher Freund“, der bei recht vielen Einkehr halten möge. G.

Für jeden Heimatfreund und -kenner, der mit offenem Auge in seiner Gemartung sich umsieht, um auch sein Teil zu der von der Historischen Kommission für Schlesien geplanten Sammlung schlesischer Flurnamen beizutragen, ist die Anleitung „Wie sammle ich Flurnamen“ von Fr. Geschwendt, Breslau 1925, bestimmt. Das 20 Seiten starke Heft wird von der Historischen Kommission für Schlesien, Breslau 16, Tiergartenstraße 13 (Staatsarchiv) an Interessenten kostenfrei geliefert, worauf die Ortsgruppen, namentlich im Gebirge, nachdrücklich aufmerksam gemacht werden. Wenn sich in jeder Gemeinde nur einer findet, der diese Heimatforschung übernimmt, kann viel wertvolles Volksgut gerettet und ein schönes Ergebnis für die Siedlungskunde erzielt werden.

Hermann Stehrs Jugendarbeiten, die Erzählungen „Auf Leben und Tod“ und „Der Schindelmacher“ sind von dem Verlag Friedr. Hing in Trier in zwei hübschen Bänden herausgebracht. Der literarische Wert dieser Werke Stehrs liegt fest und es braucht hier nur darauf hingewiesen zu werden. Interessant muß es dem geschmacklich und literarisch gebildeten Leser immer sein, diese frühen Gaben des schlesischen Meisters von der großen Rundschau, die sein Gesamtcharakter heute schon ermöglicht, zu betrachten und wirken zu lassen. Welche dichterische Kraft und feinste Einfühlungsfähigkeit hat bereits diese ersten Früchte geformt! Und wie innig und stetig sind hierin schon die Saiten zum Klingen gekommen, die auf dem Wege der Entfaltung des Dichters ihre zartesten und gewaltigsten Töne zu einer erschütternden Symphonie des menschlichen Innenlebens formten.

Aber die Ausstattung der handlichen Bändchen kann nur Gutes gesagt werden. Ihr Erscheinen ist um so dankenswerter, als sie Verständnis und Genuß der großen Werke dieses Dichters, der nicht seinesgleichen hat, vorbereiten und das Verlangen danach wecken.
G. W.

Von der Landschaft. Mit 25 Bildern von Rudolf Sied. Heilbronn, Eugen Salzer 1924. Geb. 4 M.

Dieses entzückende Buch enthält sorgfältig gewählte Buchstücke und Skizzen von Adalbert Stifter, Henry G. Thoreau, Hans Mayr und L. v. Westenrieder, welche den Eindruck und das Erleben der Natur wiedergeben. Das Schönste sind die Bilder von Sied. Durch seine zarte, sichere Hand lebt, strahlt, blüht und duftet jedes Stückchen Erde, der von Blumen überwucherte Steinblock, der einsame Baum, die bunten Wiesen, das fahle Schneefeld, der leuchtende See im Kranz der dunklen Hügel oder mit dem gewaltigen Abschluß eischimmernder Berge. Das Wort ist

zu schwerfällig, zu beschreiben, welchen Genuss dem Auge diese wundervollen Bilder gewähren, deren Zauber durch das photolithographische Verfahren voll zur Geltung kommt. G.

Von der im Septemberheft des „Wanderer“ S. 291 besprochenen Sammlung „Uns Märchen, Sage und Dichtung“ (Breslau, F. Virth 1925; jedes Bändchen geh. 0,70 M., geb. 1 M., Geschenkausgabe 4,50 M.) sind neu erschienen: Eulenspiegel, Hrsg. v. H. Gieseler. Mit Scherenschnitten von Ida Steiner. Arnim u. Brentano: Des Knaben Wunderhorn, Bb. 1 und 2. Auswahl, durchgesehen v. W. Gieseler. Mit Scherenschnitten von Prof. F. P. Jungmanns. Die durch Auswahl und künstlerische Ausstattung hervorragende und wohlfeile Reihe sei besonders für die Jugend empfohlen, denn sie vermittelt ihr mit der Freude an den besten deutschen Dichtungen auch den Stolz am Besitz eines guten Buches.

Maria von Gitschina. Oberschreiberhauer Mysterienspiel. Mysterium vom Rubin- glase. Von Waldemar Müller-Eberhart. Friedeberg (Queis). Herverlag. Geb. 2 M. Für Müller-Eberhart, als Dichter der „Hedwigslegende“, des „Eichendorffspiels“, des „Spiels vom deutschen Michel“, wohl bekannt, besonders aber als Schöpfer des Kynast-Volksspiels „Kunigunde“ geschätzt, dem unermüdbaren Leiter seiner eigenen Spiele, der auch in der dramatischen Formgebung ein Sucher ist und Herz und Sinn des Volkes in dessen Notzeit zu erregen trachtet, — für diesen ist es in diesem Werte der Kely von Rubin, der aus geläutertem Leid hilfreich ertrahlt. Das Mysterium vom „Rubinglas“ nennt er sein Wert, das uns die im deutschen Wesen begründete Schöpferfreude an der Arbeit herauskristallisiert. Das Buch Eberharts ist ein Lied von der Glasmachertunst, die ja mit den schlesischen Bergen eng verwachsen ist und mit dazu beigetragen hat, unser Gebirge und seine Künstler so weltberühmt zu machen. Wenn wir das Buch lesen und an den vier Schwarz-weiß-Zeichnungen von Schulz-Sorau sehen, was die spannende Handlung in der abenteuerreichen Hufsitzenzeit uns vorführt: Des Glasmacher Matthias Preußlers Vision-Amadeus wirft den Grafen Rüdiger in den Zadenfall. — Der Erzengel Gabriel ruft Maria von ihrem Leidenswege ab — das Wiedersehen zu Maria Schnee droben in den alten Gletscher-Gruben — dann werden wir auch dieses Werk Müller-Eberharts lieb gewinnen und völlig begreifen, wie die Aufführung in Oberschreiberhau einen so großen Erfolg brachte, daß die jährliche Wiederaufführung in Schreiberhau beschlossen wurde. Hermann Hendrich hatte mit Impetoven dazu die Dekorationen geschaffen. E. Rbg.

Die Schönheit deines Körpers. Das Ziel unserer gesundheitlich-künstlerischen Körper-schulung. Von Dora Menzler. 9. Aufl. Stuttgart: Dieck (1925); brosch. 4,50 M., geb. 6 M.

Bei dem Interesse, das weite Kreise der körperlichen Erzüchtigung unserer Jugend entgegenbringen, wird ein Buch wie das vorliegende sehr willkommen sein. Es enthält fünf fesselnde, aufklärende Aufsätze, darunter zwei von D. Menzler, in denen sie in ihrer ruhigen, geistreichen Art über den Ursprung neuzeitlicher Körperkultur und über ihre Arbeit spricht. Jeder, der irgend einen Sport treibt, wird mit der Verfasserin darin einverstanden sein, daß seinen Körper beherrschen gleichbedeutend ist mit ihn freimachen und insofern aufnahmefähig. Auch die Betrachtungen über die körperliche Erziehung des Mannes runden das Buch erfreulich ab. Zahlreiche gute Bilder geben eine Fülle von Anregungen besonders denjenigen, die auf eigene Faust Körperkultur treiben. G. W.

Aus dem bekannten Franck'schen Verlage in Stuttgart liegen uns drei empfehlenswerte Schriften vor. Hans Zulliger hat sich in seinem Büchlein „Unbewußtes Seelenleben“ der schwierigen Aufgabe unterzogen, die viel kritisierte und angefochtene Freud'sche Psychoanalyse an Hand meist aus eigener Beobachtung gewonnener Beispiele kurz und gemeinverständlich darzustellen. Der Verfasser hat es trefflich verstanden, in klarer und gewinnender Weise dem Laien einen Einblick in das ebenso schwierige wie interessante Thema zu geben. In einer anderen Schrift von Dr. Hans Wolfgang Behm: „Von der Faser zum Gewand“ gibt der Verfasser in überaus fesselnder Weise einen Einblick in die Verarbeitung der Textilrohstoffe. Er behandelt damit ein Thema, dessen Wichtigkeit ebenso unübersehbar, wie den meisten Menschen unbekannt ist. Letztere auffallende Tatsache wird nicht zum geringsten Teile in einer gewissen Sprödigkeit zu deuten sein, mit der weitere Kreise der Belehrung über diesen wichtigen Zweig menschlichen Arbeitsfleißes gegenüberstehen. Es mag daher besonders darauf hingewiesen werden, daß die vorliegende Darstellung es meisterhaft versteht, den Leser von Anfang an zu fesseln, und ihm einen dem Stande der neuesten Zeit entsprechenden Überblick über das Textilwesen zu vermitteln. In dem dritten uns vorliegenden Bande nimmt der bekannte Naturwissenschaftler W. Bölsche mit seinem neuesten Werte „Tierseele und Menschenseele“ Stellung zu der alten Streitfrage, ob das Tier Denkfähigkeit besitzt oder nur instinktiv dahinglebt. In bekannter meisterlicher Darstellungsform wird das Thema der Grenze zwischen Mensch und Tier behandelt. Besonders interessant ist die Schilderung der Versuche von Prof. Köhler an Schimpansen auf der Teneriffa mit ihren überraschenden Ergebnissen. Auch dieses Werk des weitesten Kreises bekannten Verfassers wird seinen Lesern reiche Anregung bieten. S.

In demselben Verlag sind ferner erschienen: **Geschichtsbüchlein 1925**, vergleichende Geschichtsbetrachtungen über die neuesten Ereignisse der Weltgeschichte und Behandlung von besonders wichtigen geschichtlichen Fragen. **Erdbüchlein 1925**, eine Übersicht über die politische Gestaltung der Erdoberfläche mit Aufsätzen über die geographischen Verhältnisse der Länder sowie passende Reisebeschreibungen. Jeder Band enthält viele Abbildungen und kostet nur 1,20 M.

Die Krankheiten der Forleule und ihre prognostische Bedeutung für die Praxis. Von Prof. Dr. phil. Max Wolff und Dr. phil. et scient. nat. Anton Krause, Eberswalde. Hegerverlag Wihl. Gottl. Korn, Breslau 1. 2 M.

Im vergangenen Jahr sind wir auf die Forleule durch die schweren Schäden, die sie auf weiten waldbestandenen Flächen unseres Vaterlandes verursacht hat, nachdrücklich aufmerksam gemacht worden. Nun haben zwei der besten Kenner der Forleule alles, was man über das Leben und Sterben der Forleule weiß, aber auch das, was noch nicht einwandfrei erforscht ist, in dem vorliegenden Werk zusammengestellt. Vor allem werden die Krankheiten des Falters erschöpfend behandelt und seine von der Natur geschaffenen Feinde vor Augen geführt. Auch über die Bekämpfung der Forleule äußern sich die Verfasser, endlich über die viel umstrittene Frage der Wiederbegrünung befallener Stämme. Im Anhang finden wir eine chronologische Übersicht der wichtigsten, in der forstlichen Literatur behandelten Forleulenmassenvermehrungen, systematische Übersichten über die Tachiniden und Hymenopteren, Fragebogen über das Auftreten der Forleule und Formulare für das Probefammeln von Forleulenpuppen. Ferner die Figurentafeln,

die von ganz besonderem Wert für den praktischen Forstmann sein dürften.

„Der Alpenfreund“. Das dritte Heft ist größtenteils dem Allgäu gewidmet, auf welches schon das farbige Umschlagsbild von E. Genel sowie die Kunstbeilage hinweisen. O. Mezger weiß anschaulich zu erzählen von Streifzügen durch die winterliche Allgäuer Bergwelt, Dr. Pstuh schildert einen Ausflug von Oberstdorf in die Vorarlberger Alpen, Dr. Zech berichtet über einen althistorischen Fastnachtsbrauch in Oberstaufen. Die Aufsätze sind mit ausgezeichneten Lichtbildern illustriert. Alpinisten, die sich gern ernsthaft mit einer wichtigen Frage beschäftigen, werden in Dr. Hofmeiers Abhandlung „über Ernährung und Proviant des Winterbergsteigers“ viel Anregung finden, Natur- und Volkskunde vereinigt der Aufsatz „Der Mond im Leben des Bergvolkes“ von A. Richter. Dr. Egon Hofmann erzählt von schneidigen Hochturen im westlichen Stubai (mit Bildern von Dr. Pfeifer). Eine sehr spannende Schilfäufelernovelle bringt A. Böhm. So ist auch dieses Heft wieder vielseitig und schön. Heft 6 ist schon äußerlich durch den Farbenholzschnitt Sandsteins als ein Abschiedsgruß an den Winter gekennzeichnet. Im Textteil erzählt Ernst Zettler noch einmal launig von einer Schneeschuhfahrt, und Walthar Flaig führt auf beschneite Gipfel im Jamber. Aber frühlingsgemäß ist die Fortsetzung von W. Schmidung „Brenner-Reise“, die mit köstlichem Humor und vielseitigen Kenntnissen von Innsbruck bis Sterzing begleitet. Der Münchener Forscher Edwin Fels weiß von unseren Alpenreisen erstaunlich viel Neues zu erzählen. Erich A. Mayer zeigt sich im „Ausflug aufs Rothorn“ als ein vielversprechender Vertreter der Bergsteiger-Novelle. Zahlreiche Textbilder und eine Kunstbeilage von L. v. Weech. Probehefte können durch alle Buchhandlungen wie durch den Alpenfreund-Verlag A.-G., München, Amalienstraße 9, bezogen werden.

Deutsche Alpenzeitung. München, Bergverlag R. Rother. Vierteljährlich 3,30 M. Einzelheft 1 M.

Das erste Heft des 20. Jahrgangs dieser auf Kunstdruckpapier hergestellten alpinen Monatschrift zeigt auf dem Umschlag einen im Eisbruch kämpfenden Führerlosen im Gebiet der Meije. Ulrich Wieland erzählt von seiner Erstüberschreitung des Montblanc auf Schneeschuhen mit dem 1924 am Finsteraarhorn verunglückten Rudolf v. Tscharnner. Von den Ostalpen berichtet Otto Langl in seiner „Überschreitung des Eiserntfels in den Septner Dolomiten“. Dr. F. Rudovsky, der Wiener Bergsteiger, bringt eine besondere Note in das Heft durch seinen Aufsatz „Mein Bergglauben“. Über unbekannte alpine Gebiete berichten Fr. Sieburg durch „Ein Gipfel im Atlant“ und Agostini durch den „Besteigungsveruch des Monte Sarmiento im Feuerland“, einem Gebiet, in dem sich der Gletscher bis auf 60 Meter Meereshöhe erstreckt. S. Hoek würdigt den Bergmalter Hans Beat Wieland und versteht es in seinem Aufsatz, der mit prächtigen Bildern der Neuschöpfungen Wielands geschmückt ist, dem Bergfahrer klarzulegen, warum Wielands Bilder jedem Bergsteuer etwas zu sagen haben. Ein Vierfarbendruck nach einem Gemälde S. B. Wielands „Das letzte Licht“ (Abendleuchten am Piz Palu) ist ein besonderer Schmuck des gediegenen, reich bebilderten Heftes.

Aus dem Inhalt des zweiten Heftes sei zunächst ein wundervoller Kupfertiefdruck „Abstieg vom Morteratsch“ erwähnt, alsdann ein packender Aufsatz von Ernst Jenny „Letzte Fahrt“. Es folgen ein Aufsatz von Hubert Mumelter „Ein Winter in Pflersch“, Skifahrten aus der Grenze des heutigen Tirol, die Schilderung einer prächtigen Kletterfahrt

aus dem Wetterstein „Der Teufelsgrat“ von Salisto, eine Abhandlung von Podhorst „Auf den Spuren altrömischer Alpenstraßen“ als Beitrag zur Frage der geplanten Glognerstraße, eine Klubhütten-Zdulle von G. Thoma usw. Sämtliche Aufsätze sind mit guten, klaren Aufnahmen versehen. Den Beschluß des Hauptteils macht eine Novelle von Georg Paul Lücke „Das Puntlatzsch-Rätsel“. Die kleinen Nachrichten halten den Bergsteiger über alpine Angelegenheiten auf dem Laufenden und geben ihm Anregung und Auskunft. Der Bergverlag Rudolf Kother, München, gibt Probehefte zum Preise von 1 M durch jede gute Buchhandlung ab.

Die Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ bringt Augenzeugenberichte über deutsche Kriegerfriedhöfe auf allen Kriegsschauplätzen die ein anschauliches Bild von dem tatsächlichen Zustand unserer fernern Kriegsgräber geben und wichtige Nachrichten enthalten, die vor allen Dingen für die Angehörigen unserer Gefallenen von Bedeutung sind. Die Monatschrift beweist, wie segensreich und wichtig die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und wie notwendig eine allseitige Unterstützung seiner Bestrebungen ist. Möge die wertvolle Zeitschrift in jedes deutsche Haus Eingang finden! — Die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 1711, übersendet auf Wunsch Probehefte.

Seit September 1910 hat Herr Hugo Gerstmann das „Verbandsblatt der Familien Clafes, Hasenclever, Menzel und Gerstmann“ herausgegeben, das bereits in 34 Heften vorliegt. Ende 1922 erschien die erste Zusammenfassung des sehr reichen, natürlich aber zersplitterten Materials in der umfangreichen und von der Kritik durchaus anerkannten Veröffentlichung: Das Geschlecht Hasenclever im ehemaligen Herzogtum Berg, in der Provinz Westfalen und zeitweilig in Schlesien, herausgegeben von Hermann Hasenclever in Remscheid-

Chringhausen, bearbeitet von Hugo Gerstmann. Sie umfaßt 69 Stamm- und Ahnentafeln. Der nunmehr fertiggestellte zweite Band von vornehmster Ausstattung bringt außer einigen Berichtigungen und Ergänzungen zum ersten Bande geschichtliche Fündlinge, Biographisches und Literaturnachweise, dazu eine große Anzahl guter Abbildungen.

Das Bedauern des Herrn Verfassers, daß ihm eine von Generation zu Generation lückenlos aufgebaute Geschichte der Familie zu entwerfen unmöglich war, ist verständlich, aber er mag sich damit trösten, daß lückenhafte, unregelmäßige Geschlechtsfolgen wohl die Regel und bei einem so weitverbreiteten Geschlecht wie dem Hasenclever vorauszu-
sehen sind. Das tut dem wissenschaftlichen Charakter seiner „Bruchstücke“, wie er selber die Darstellung einzelner Personen und Zeitabschnitte nennt, keinen Abbruch; Geschichte und Kulturgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Sozialwissenschaft kommen gleichermaßen zu ihrem Rechte.

In Einzelheiten einzugehen würde bei dem Umfang und der Mannigfaltigkeit des Gebotenen zu weit führen; doch reizt es, auf einige Persönlichkeiten aus dem Hasenclever'schen Geschlecht kurz hinzuweisen.

Tres faciunt collegium steht auf dem Titelbilde über den Bildnissen von Peter Hasenclever (1716—1793), Josua Hasenclever (1783—1853) und Hermann Hasenclever (geb. 1852), dem Herausgeber der Familiengeschichte.

Peter und Josua, jeder ein royal merchant, ein „königlicher Kaufmann“, jeder von anderer Anlage, anderem Wirken, beide groß. Peter, der unternehmende, „weltumspannende“ Kaufmann und Industrielle, der in Frankreich, Spanien, England und Amerika seinen Schaffensdrang betätigte, der nach vielen Widerwärtigkeiten von seiner zäh erkämpften Höhe schuldlos herabstürzte, aber den Kopf hochhielt und in Landeshut in Schlesien in dem damals von Friedrich dem Großen besonders begünstigten Garn-

und Leinwandhandel sehr bald zu einer führenden Stelle sich emporarbeitete; denn „Alles, was er anfaßte, ging ins Große“. Über ihn besteht eine umfangreiche Literatur. Josua dagegen, der „festgegründete“ Kaufmann, stand mitten im geistigen Leben seiner Zeit, im persönlichen Verkehr mit Goethe, dem Freiherrn v. Stein, den Gebrüdern v. Humboldt, mit Schlegel, Schleiermacher, Ernst Moris Arndt, Nicolovius und anderen Geisteshelden; Friedrich Wilhelm IV. schätzte ihn als einen „lieben, näheren Bekannten“.

Und noch eines gedenken wir: Johann Peter Hasenclever's, des Malers der Jobiade, des Darstellers des deutschen Philisters, wie er denn überhaupt dem kleinbürgerlichen Leben köstlichen Humor abgavann. Bilder seiner Kunst zieren öffentliche Galerien. Siebzehn Reproduktionen sind seiner Lebensbeschreibung beigelegt, zuletzt sein Selbstbildnis, wie er lachenden Mundes vor der Staffelei stehend ein Weinglas hebt.

Die Hinweise auf diese drei Männer dürften genügen, den Wert der Veröffentlichung weit über das rein familiengeschichtliche Interesse einzuschätzen.

130 Porträts zeigen die Blutsverwandtschaft der Hasenclever mit zahlreichen Geschlechtern, wie Cranach, Goethe, Krupp, der fürstlichen Familie Lippe-Deimold, mit Christian Menzel, dem Stifter der Orgel in der evangelischen Gnadenkirche zu Hirschberg, mit Schloffer, Philippine Welfer und der Kronprinzessin Cäcilie. Der Herr Verfasser hat sein Bildnis bescheiden ans Ende gesetzt.

Herrn Hugo Gerstmann wird, wer immer seine Arbeiten in die Hand bekommt, bezeugen müssen, daß er mit unermüdlichem Fleiß und selbstloser Hingebung alles Erreichbare gesammelt, das vielfach etwas spröde Material geschickt und übersichtlich zu einer Geschichte eines Zweiges seines über ganz Deutschland verbreiteten Geschlechts liebevoll ausgearbeitet und damit nicht nur diesem, sondern auch der Wissenschaft gedient hat. Prof. Dr. Rentwig-Steglich.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Der 45. Vereinstag des RGV.

findet am 7. Juni in Glogau statt.

Tagesordnung der Haupt-Versammlung, Jahresbericht des Haupt-Vorstandes und Verzeichnis der Ortsgruppen enthält die Juni-Nummer, welche etwas zeitiger als sonst erscheinen soll.

Das Programm der Hauptversammlung des R. G. V. in Glogau

für die Zeit vom 6. bis 8. Juni 1925 wird sich wie folgt gestalten:

Alle ankommenden Versammlungsteilnehmer begeben sich nach Ankunft in das unmittelbar am Bahnhofe gelegene „Hotel Hindenburg“, in dem das Feibüro untergebracht ist und wo selbst die Ausgabe der Drucksachen, Quartierkarten usw. erfolgt.

Sonnabend, den 6. Juni:

Abends 8 Uhr in sämtlichen Räumen des Schützenhauses: Begrüßungsabend: Konzert, Theater, Vorträge, Tanz.

Sonntag, den 7. Juni:

Morgens 11 Uhr: Hauptversammlung im großen Saale des evang. Gemeindehauses. Währendes findet für die Damen ein Morgenkonzert auf der Oberterrasse statt. Nach Schluß der Versammlung: Gemeinschaftliches Mittagessen in dem zur Riesengebirgsbaude umdekorierten großen Saale des Schützenhauses. Preis des Gedecks

Werbt neue Mitglieder!

Ein für jede Ortsgruppe geeignetes

Mitglieder = Werbeschreiben

hat der Hauptvorstand drucken lassen. Das Schreiben dient zur Werbung neuer Mitglieder und weist ausführlich auf die gemeinnützigen Zwecke und Ziele des RGV hin.

Wir bitten, hiervon weitestgehend Gebrauch zu machen. Bestellungen unter Angabe der Stückzahl sind an den Unterzeichneten zu richten. Preis 2 Pf. je Stück bei portofreier Zusendung. Probeexemplar steht gern zur Verfügung.

Der Hauptvorstand

J. A.: Ulrich Siegert,
Hirschberg, Bergstraße 4a.

Schutz den Blumen des Gebirges!

3,75 Mk. (kein Weinzwang). Anmeldungen zur Festtafel sind bis spätestens 2. Juni 1925 unter Beifügung des Betrages an den Tafelmeister Herrn Kaufmann Hanns Koch, Friedrichstraße 1, Postfachkonto Breslau 43 175 zu richten, wohin auch etwaige Wünsche bezüglich der Tischordnung usw. einzureichen sind.

Abends 8 Uhr.

Großes Gartenfest auf der Oberterrasse (unmittelbar am Dderstrom) Konzert, Wasserfeuerwerk, Lampionreigen des Schwimmvereins, Paddelbootreigen.

Montag, den 8. Juni

ist eine Dampferfahrt nach Carolath geplant (etwa 20 km auf der Ober). Besichtigung des großartigen Schlosses unter Führung des Herrn Dr. Grundmann-Warmbrunn. Weiterfahrt mit Dampfer nach Neufalz. Abschlußvergängen gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Neufalz.

Infolge des zu erwartenden starken Besuches ist es unbedingt nötig, sich wegen des Quartiers so zeitig wie möglich bei dem Leiter des Wohnungsausschusses, Herrn Kaufmann Paul Figner, Glogau, Mätzstraße 33, möglichst ortsgruppenweise gesammelt, anzumelden und zugleich zum Ausdruck zu bringen, ob Hotel- oder Privatquartier gewünscht wird. Die Verteilung der Quartiere erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs der Meldungen.

Bett-Wäsche
Tisch-Wäsche
Küchen-Wäsche

Leinenhaus Wolf's Wwe. & Pfeiffer

Metall-Bettstellen
Matratzen
Steppdecken

Fernsprecher 614

Görlitz

Stein-Strasse 13

Wir empfehlen uns zur Einrichtung von Gast- und Logierhäusern — Angebote u. Muster jederzeit

Jahresrechnung

des R. G. V. Hauptvorstandes für 1924.

Einnahme:

1. Bestand aus dem Vorjahre	68,87
2. Mitgliederbeiträge	31 234,—
3. Eintrittsgelder Museum	1 551,20
4. Beiträge Dritter	
a) Kreis Hirschberg	3000,—
b) Landesgr. Sachsen	1000,—
c) Zinsen u. Versch.	318,15
	4 318,15
	37 172,22

Ausgabe:

1. Für Wege- und andere Bauten im Hochgebirge und in den Vorbergen	9 563,98
2. Bewilligung an die Ortsgruppen	6 231,98
3. Verwaltung, Portoauslagen usw.	1 589,55
4. Für das Vereinsblatt	1 140,—
5. Für Jugendwanderungen	
a) Studenten- und Schülerherbergen	1 031,—
b) Jugendherbergen	1 001,—
c) Schülerreisen	370,—
d) Für Ausbau der Reibburg	250,—
	2 652,—
6. Für Museum	4802,30
Für Bibliothek	277,05
	5 079,35
7. Zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke und zur Befähigung des Hauptvorstandes	745,09
8. Zur Beschaffung von Lichtbildern	364,42
9. Zur Förderung des Schneeschuhlaufes	1 023,10
10. Stipendien für die Polzschneeschule	300,—
11. In den Reservefonds	4 500,—
12. Für den Vereinsstag	200,—
13. Für die Heufuderwarte	1 500,—
14. Verschiedenes	330,70
15. Bestand	1 952,05
	37 172,22

Hirschberg, Schlef., 1. April 1925.

Adolf Vogel,

Schatzmeister des Hauptvorstandes.

Jugendwanderer,

besucht die Jugendherbergen des RGV.

Im Riesengebirge:

in Hirschberg: Jugendherberge am Schützenhaus.

Schüler- und Studentenherberge im Hotel „Schwarzer Adler“.

Jungmädchenherberge im Cavalierberg 3.

in Brückenberg: Jugendherberge Brückenberg nur in Rübezahls Kretscham;

im Hochgebirge: Jugendherberge Neue Schlef. Baude.

Jugendherberge Hasenhütte an der Schlingelbaude.

Im Fiergebirge:

in Bad Flinsberg: Schüler- und Studentenherberge Alte Post Nr. 48.

Heufuderbaude: Jugendherberge.

Nähere Auskunft erteilt

Ulrich Siegert,

Jugendwanderer-Auskunftsstelle.

Hirschberg i. Schlef., Bergstr. 4a.

Dank.

Für die Jugendherbergen des RGV. spendeten:

die Ortsgruppe Stettin 100 M.
Für die Herstellung des Herbergsverzeichnis der Reichsdeutschen Schüler- und Studentenherbergen die Landesgruppe Sachsen des RGV. 250 M.
Mit herzlichem Dank

die Herbergsleitung des RGV.

J. A.: Ulrich Siegert, Hirschberg.

Berlin. Am Sonntag, den 3. Mai d. J., abds. 6 1/2 Uhr, veranstalten mehrere hiesige Schleifervereinigungen in Verbindung mit der „Schleifergemeinschaft im R. G. V. Berlin, einen „Hans Rößler-Abend“ im Berliner „Klubhause“, SO., Ohmstr., Nähe Jannowitzbrücke (großer Saal). Der Abend ist ganz im schlesischen Dialekt gehalten und „Hans Rößler“ ist ja mit seinen humoristischen Vorträgen weit über Schlesiens Grenze hinaus bestens bekannt. Karten zu 1 Mk. (zahn Viehma) zu haben bei: Rich. Feist, Berlin-Steglitz, Birkenstr. 85; Fritz Schmidt, Berlin, Baumschulweg, Köpenickerlandstraße 148 und Rud. Dörfel, Charlottenburg, Krumme Straße 38. Anschließend an den Vortrag findet ein Tanzkränzchen statt.

Ortsgruppe Breslau.

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Breslau am Dienstag, den 5. Mai, abds. 8 Uhr im Hörsaal 6 der Universität (1. Stock).

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl der Abgeordneten für die Hauptversammlung.
3. Hoffschau spieler J. Will-Dresden: Lustiger Thoma-Abend.

In Breslau ist in der Buch- und Kunststube von Maximilian Avenarius (Tauenhienstr. 2) eine von Geheimrat Adalbert Hoffmann ins Leben gerufene Christian-Günther-Ausstellung eröffnet worden.

Freiburg, Schlef. In der letzten Monatsversammlung am 17. März brachte der Vorsitzende Lehrer Sawitzky, zunächst mehrere Eingänge zur Kenntnisnahme, u. a. den „Werbebogen“ des Hauptvorstandes und das Anschreiben der Hirschberger Arbeitsgemeinschaft betreffend Lichtbildvorträge. Es folgte dann ein kurzer Bericht über das Wintervergnügen der Ortsgruppe Hirschberg, an welchem mehrere Mitglieder der Ortsgruppe teilgenommen hatten. Gleichzeitig wurde unserer Ortsgruppe der Dank der Jugendherberge durch Herrn Siegert übermittelt für die Gaben, die wir nach Hirschberg mitgenommen hatten. Am 21. April findet ein Lichtbildvortrag mit anschließendem Familienabend statt.

Die Ortsgruppe Freiburg, Schlef., ladet zu folgenden gemeinsamen Reisen unter erprobter Führung ein: Eine Pfingstfahrt führt nach Prag, Wien und Budapest. Dieselbe dauert 10 Tage und kostet für Bahnfahrt 2. Klasse, Verpflegung in besseren Hotels nebst allen gemeinsamen Auslagen 175 M. Eine Sommerreise ist nach dem Norden geplant: Ab Berlin nach Stettin, Insel Rügen, Südschweden, Kopenhagen mit Umgebung bei Helsingör, Kiel und Hamburg. Diese

dauert 12 Tage und kostet 210 M. Anfragen beantwortet der Reiseleiter, Lehrer Schulz, in Pölsnitz bei Freiburg.

Friedeberg a. Du. Das vergangene Geschäftsjahr zeigte einen weiteren Aufschwung der hiesigen Ortsgruppe. Die Mitgliederzunahme ist nicht zuletzt auf die gelungenen Wanderungen zurückzuführen, welche die Ortsgruppe unternahm. War es doch eine Wohltat, während des Sommers in den großen Wäldern unserer Fierberge mit der Fier ozomeichen Luft untertauchen zu können, und zwar abseits der breiten Wanderstraßen, auf denen zahlreiche Großstädter pilgerten. Besonders begrüßt wurde die Erleichterung im Grenzverkehr mit den Brüdern in Deutschböhmen. Erschlossen sich doch dadurch große Gebiete des südlichen Fiergebirges mit den reizend in Tälern eingebetteten Ortschaften. Natürlich trug auch die Besserung unserer Währung ihren Teil zu dem Besuche von Deutschböhmen bei. Das Arbeitsfeld unserer Ortsgruppe erstreckte sich im vergangenen Jahre auf ein Ziel: Die Schaffung der Einrichtung eines Friedberger Zimmers in der Heufuderbaude! Dazu kann an dieser Stelle gesagt werden, daß dieses Ziel unter freudiger Aufopferung seiner Mitglieder ganz und voll erreicht wurde. Wer die Zimmereinrichtung gesehen hat, wird dies nur bestätigen können. Die Stiftung einer Friedberger Ecke im großen Gastzimmer der Baude ist der Flinsberger Ortsgruppe ebenfalls angeboten und auch von ihr angenommen worden. Eine Anregung sei an dieser Stelle jedoch noch gegeben: Die Einweihung der „Friedberger Ecke“ durch ein gemütliches Beisammensein unserer Mitglieder in der Baude. Unser im vergangenen Jahr neugewählter Wanderwart, Herr Schneidermeister Willim jun. hat es vorzüglich verstanden, die Mitglieder und Gäste in die Natur Schönheiten der Umgebung Friedbergs wie derjenigen des Fiergebirges zu führen. Der 25. Mai sah auf der Wanderung Finkenmühle, Ramjen, Tal Sperre Goldentraum, und Stadtwald wegen des drohenden Regens nur etwa 20 Mitglieder. Dagegen stieg die Teilnehmerzahl auf der anderthalbtägigen Wanderung nach Haindorf, Stolpichschlucht, Siechhübel, Wittighaus, Heufuder, Flinsberg auf 25 Mitglieder. Gedacht sei hierbei der schönen Stunden mit den deutschen Brüdern in Haindorf, welche noch lange in Erinnerung bleiben werden. Der 7. September sah jedoch 30 Mitglieder und Gäste auf der Wanderung nach dem Hirschstein, wo es sehr lustig und fidel zuing. Das für den 26. Juni auf der Kesselschloßbaude geplante Johannisfest mußte wegen frömenden Regens ausfallen. An sonstigen Veranstaltungen beging unser Verein Ende März ein Baudenfest in Form „Eines Abends auf der Heufuderbaude“, das einen vollen Erfolg erzielte. Die vorzügliche Stimmung an diesem Abend verdanken wir in der Hauptsache dem Vergnügungsausschuß, für dessen tatkräftige Mithilfe auch an dieser Stelle gedankt sei. Die reichliche Ausschmückung von Grün wurde dankbarer Weiße von der Gräfl. Schaffgotsch'schen Oberförsterei in Allersdorf gestiftet. Die Tagung der Fiergebirgsortsgruppen am 22. April in Lauban war von Herrn Springer und dem Vorsitzenden besucht. Am 15. Juni fand die Hauptversammlung des gesamten R.-G.-V. in Schmiedeberg statt, zu welcher

Herr Rechnungsrat Flux und der Vorsitzende erschienen waren. Mit Stolz kann unser Verein auf diesen Tag zurückblicken, da er erstmalig zu einer solchen Versammlung zwei stimmberechtigte Mitglieder auf Grund seiner Mitgliederzahl von 104 entsenden konnte. Neugegründet wurde vom Verein im vergangenen Jahre eine „Winterportabteilung“ unter Leitung des Mitgliedes Herrn Freitag. Als erstes veranstaltete diese Abteilung einen „Schitour“ für Anfänger, der etwa 20 Teilnehmer verzeichnete. Die von unserem Verein mit dem Bürgerverein und dem Kaufmännischen Verein eingegangene Gemeinschaft Friedeberg hat sich, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, bestens bewährt. Konnte doch den Mitgliedern der angeschlossenen Vereine wertvolle Vorträge mit und ohne Lichtbildern in neuerer Zeit ein Theaterabend und sogar Kammermusik zu niedrigen Eintrittspreisen geboten werden. Standen wir am Anfang vor einem gewissen Wagnis, so hat doch die Folgezeit die Durchführbarkeit dieser Veranstaltungen erkennen lassen.

Görlitz. Die Ortsgruppe hatte für den 19. März ihre Mitglieder zu einer „Außerordentlichen Monatsversammlung“ einberufen für die die Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925 auf der Tagesordnung stand. Vom Vorstand war ein Jahresbeitrag von 6 M vorge schlagen, ein Betrag, der nicht zu hoch erscheint, wenn man berücksichtigt, daß davon 2 M für den Hauptverein nach Hirschberg und 1,20 M für die Vereinszeitschrift „Der Wanderer“, die jedes Mitglied kostenfrei erhält, in Abzug zu bringen sind, so daß noch nicht die Hälfte des Beitrages der Ortsgruppe verbleibt, wovon die Schülerherbergen erhalten, die Markierung und Wegebau geleistet werden sollen. Aus der Versammlung heraus wurde die Festsetzung des Beitrages auf 5 M beantragt, doch sah sich der Vorstand veranlaßt, diesem Antrag gegenüber die Erklärung abzugeben, daß bei einem Beitrag von 5 M dann für die im Laufe des Jahres stattfindenden Vorträge ein besonderes Eintrittsgeld erhoben werden müßte, während bei einem Beitrag von 6 M die Vorträge für die Mitglieder vollständig frei sein würden. Diesem Hinweis gegenüber und nach einem kurzen Bericht des Kassierers über den derzeitigen Kassenbestand wurde der Antrag des Vorstandes: „Der Jahresbeitrag auf 6 M, die Aufnahmegebühr für neue Mitglieder auf 3 M festzusetzen“ aus der Versammlung heraus vielfach unterstützt und schließlich auch angenommen.

Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung erhielt Herr Lehrer Altman das Wort zu seinem Vortrag: „Die Marne-Schlacht, Deutschlands Schicksalswende im Weltkrieg.“ Der Vortrag bot in seiner Ausführlichkeit, dargestellt nach den bisher vorliegenden Veröffentlichungen sowohl von deutscher wie auch von gegnerischer Seite, und unterstützt durch ein mühsam von dem Vortragenden zusammengestelltes überreiches Kartenmaterial, ein so klares Bild dieser verhängnisvollen Schlacht, wie es bisher wohl noch von keinem der Anwesenden in gleichem Maße erfaßt worden war. Trotz der Länge des Vortrages von etwa drei Stunden, war durchweg das regste Interesse bis zum Schluß vorhanden, und reicher Beifall im allgemeinen und persönlicher Dank einzelner Herren, die selbst im Felde gewesen waren, zeigte dem Vortragenden, welche Anerkennung seine mühevollen Arbeit gefunden hat.

Grüßau. Der alte Saal in der Klosterbrauerei zu Grüßau hat durch seinen jetzigen Besitzer, Herrn Max Glump, ein neues Kleid bekommen. Die bisher grauen und verfallenen Wände und Decke haben Künstlerhände mit Malereien geschmückt. Nur ein Bild ziert den Saal, das des Kaisers Friedrich. Im Jahre 1866 weilte derselbe als Kronprinz in diesem Saale, hier empfing er durch eine Estafette die Nachricht, daß die

preussischen Garden die Esterreicher bei Eipel geschlagen hätten, worauf er seiner vom Annaberge bei Grüßau bis Landeshut lagernden III. Armee befahl, sofort nach Böhmen zu marschieren. In der Klosterbrauerei ist eine Schülerherberge mit zwölf Betten eingerichtet worden, eine solche für weibliche Personen soll in das sogenannte „Grüne Haus“ gelegt werden. F. W.

Guhrau. Die Ortsgruppe veranstaltete am 21. Februar im Landhaus bei Wente ihr Winterbergnügen in Form eines Jahrmärktchens. Welch ein farbenprächtiges, lustiges Bild zeigte sich den Besuchern schon beim Betreten des Saales! Verkaufsbuden aller Art waren aufgeschlagen, ein Glücksrad, ein Riesengebirgspanorama, ein Enziangzelt „zum derben Willem“ u. a. m. luden zum Besuch ein. Ganz besonderes Interesse aber erregte eine Nadelbahn, die von der Galerie an die ganze Länge des Saales ausfüllte und von unserem Mitgliede, Herrn Malermeister Müller geradezu künstlerisch ausgemalt worden ist. Ihm gebührt daher ganz besonderer Dank. Aber auch allen anderen Mitgliedern des Vergnügungsausschusses und den Damen und Herren, die zu dem Gelingen der Veranstaltung viel beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Von den Darbietungen seien erwähnt ein reizendes Singpiel „Die Schäferin“ ausgeführt von Frau Amtsgerichtsrat Dr. Schreiber und Frau Dentist Theyl, und ein Reigen „Die Schwarzwaldmädel“, der von den Damen Köhler, Minckhoff, Schöbel und Waschet ganz großartig zur Ausführung gebracht worden ist. Ein Schattenzirkus, bei dem Eva Theyl als Kunstreiterin, Seiltänzerin und Löwenbändigerin auftrat, und ein Schnürfentelede trugen noch viel zur Belustigung des Abends bei. An der überaus guten Stimmung, die trotz der vorgerückten Stunden nicht abflauen wollte, merkte man es, wie wohl sich alle fühlten und wie schwer die Trennung wurde. Zu erwähnen wäre noch, daß auch unsere Nachbargruppe Glogau durch ihren Vorsitzenden Herrn Oberrealschullehrer Krause, und 5 andere Vorstandsmitglieder vertreten war. Auch diesen sei hier für ihr Erscheinen gedankt.

Hirschberg. Die Ortsgruppe hielt am 31. III. unter der Leitung ihres zweiten Vorsitzenden Oberpostinspektor Katoski, eine Mitgliederversammlung ab. Das mit großem Beifall am 21. Februar stattgehabte Winterfest hat einen Überschuß von 122 M gebracht. Der Schatzmeister, Verwaltungsinsp. Küffer, berichtete über die Kassenverhältnisse, der Begewart, General v. Wartenberg, über seine Tätigkeit im Bereich der Ortsgruppe. Der erste Ausflug wurde auf Anfang Mai festgesetzt. General v. Wartenberg wird über Talperre, Bernstenstein, Kemnitzgrund, Berthelsdorf, Kirchsteig, Reibnitz führen. Oberpostsekretär Weiß hat den zweiten Ausflug am 24. Mai übernommen. Er führt auf Umwegen nach Hermsdorf städt. Die dritte Wanderung unter Oberpostinspektor Katoski nach dem Stangenberg, Blücherhöhe, Kapelle findet am 21. Juni statt. An Wanderfahrten sind ferner in Aussicht genommen: ein Besuch des Klosters Grüßau unter Führung des Verkehrsdirektors Dreßler, sowie eine Zweitagetour nach dem Dybin. Um den Besuch zu erhöhen, wird beschlossen, allmonatlich dem „Wanderer“ eine Sonderbeilage für die hiesigen Mitglieder der Ortsgruppe beizugeben, in welcher die Sitzungen, Vorträge, Ausflüge und sonstigen Veranstaltungen bekanntgegeben werden. Hierauf wurde auf Eruchen über die Tätigkeit des Hauptvorstandes in letzter Zeit berichtet, wobei vor allem die durch General v. Wartenberg als Begewart geschaffene neue Markierungsart auf dem Kamme rühmend hervorgehoben wurde. Der Hauptvorstand hat der Sanitätskolonne Krummhübel einen Sanitätschlitten gespendet. Weitere Mitteilungen betrafen die Vereinszeitschrift, die für den 4. April

durch einen Vortrags- und Werbeabend geplante Neugründung der Ortsgruppe Dppeln, das soeben im Druck erschienene Mitgliederbeschreiben, sowie die in Oberwienthal im Erzgebirge geschaffene neue Schwebebahn. Aus der Versammlung heraus wurde der Hoffnung wiederholt Ausdruck gegeben, daß unser Riesengebirge von einer derartigen Verkehrsförderung noch recht lange verschont bleiben möchte. Für den Vereinstag in Glogau stellt die Ortsgruppe folgenden Antrag: „Der R. G. B. wolle als Träger des Unternehmens, die Errichtung einer Vereinsbaude endgültig beschließen, dieselbe an zentraler Stelle d. Riesengebirges möglichst unter Angliederung einer Jugendherberge errichten und die Vorarbeiten einem Bauauschuß übertragen.“ Der Antrag, der allgemeine Zustimmung fand, führte zu einer überaus lebhaften Aussprache. Der von anderer Seite gestellte Antrag, betreffend den Bau einer Vereinsbaude an der Emmaquelle bzw. am Ausgang des Gulengrundweges wurde mit Recht als praktisch nicht durchführbar abgelehnt. Für den 5. Mai wurde eine Hauptversammlung anberaumt, in der die Abgeordneten für den Vereinstag in Glogau gewählt werden.

über die niedere Tierwelt des Riesengebirges hielt Oberpostsekretär Marschner, Hirschberg, einen Vortrag in der Hirschberger R. G. B. Ortsgruppe. Marschner ist wohl mit der beste Kenner auf diesem leider viel zu wenig bekannten Gebiet und ein ernster Forscher; seine Ausführungen dürften daher von Interesse für viele R. G. B. Mitglieder sein. Der Vortragende ging von dem Sammeln und Forschen eines mit den nötigen Kenntnissen ausgerüsteten Entomologen aus und verurteilte das sinnlose Sammeln der Händler und Unkundigen. Durch diese droht die Gefahr, daß Natur-seltenheiten gänzlich ausgerottet werden. Die Ausrottung des alten, schlesischen Apollon am Rabenstein bei Liebau und im Kürstensteiner Grunde ist dafür ein Beispiel. Marschner behandelte zunächst die reichhaltige Käserfauna des Riesengebirges. Er nannte und zeigte aus allen Gattungen Seltenheiten, die andern Gebieten gänzlich fehlen. Er gab die Fundorte an, von denen verschiedene neu für Schlesien sind. Marschner sprach dann über die wilden Bienen oder Hummeln des Gebirges und der nahen Umgebung. Unter den bisher festgestellten 15 Arten und 9 Unterarten befinden sich Tiere, die in anderen Gebieten noch nicht gefunden worden und als neue Arten zu betrachten sind. Bei den Ausführungen über die Schmetterlinge wurden besonders die im Riesengebirge neu auftretenden Farbenänderungen erläutert. Viele Schmetterlingsarten neigen zum Nigritismus oder Melanismus, also zur Verdunkelung der ursprünglichen Färbung und Zeichnung. Der Redner konnte bereits über 30 Arten feststellen, die ihr Farbenkleid verändern. Das Riesengebirge hat Schmetterlinge, deren weitere Heimat erst wieder die Alpen oder die nördlichen Gebiete von Schweden und Norwegen sind. Aus dem Vortrag ist der Schluß zu ziehen, die Sammlungen im R. G. B. Museum auf Grund der neuen Forschungen so auszubauen, daß auch jeder Naturwissenschaftler ein vollständiges Bild über die niedere Tierwelt des Riesengebirges erhalten kann. Ra.

Zauer. Bei überaus zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder beging die Ortsgruppe ihr Winterfest am 22. Februar in den Räumen des Striegauer Hofes. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete die Uraufführung des dreiaktigen Frühlingsmärchens „Die Geze“, dessen Verfasser der frühere langjährige Vorsitzende und Ehrenmitglied der Ortsgruppe, Rentner Mahig aus Arnsdorf i. N., ist. Die schlichte Handlung, die in

einem Forsthaufe des Riesengebirges begann und sich im Waldrevier fortsetzte, fesselte die Zuhörer bis zur letzten Szene. Die Bühnenausstattung war glänzend und ließ den ganzen Zauber der Riesengebirgsromantik, der durch Beleuchtungseffekte noch erhöht wurde, auf den Zuschauer wirken. In die Handlung eingestreut waren noch eine Anzahl Tänze von Nebelgestalten, Hexen, Irrelichtern und Blumenelfen. Starker Beifall belohnte die Mitwirkenden und den Verfasser des Spieles, der trotz hohen Alters die Reise nach Jauer nicht gescheit hatte. Der Vorsitzende, Buchhändler Scholz, dankte sodann Herrn Mazig, der auf die Bühne getreten war, unter stürmischem Beifall der Anwesenden, sowie Herrn Juwelier Barthel, als dem Leiter der Veranstaltung, und allen Mitwirkenden, deren Zahl gegen 50 war. Dann begann der Tanz. Der anschließende kleine Saal war in die Humpelbaude umgewandelt worden, dessen Vorderwand das Riesengemälde dieser Baude bedeckte. Bei Gesang, Tanz, den Klängen einer Schrammelpelle und einem guten Tropfen ging es in der Baude recht lustig zu, gerade wie in der „richtigen“ Humpelbaude. Erst in vorgeschickter Nachtstunde trennten sich die Festteilnehmer mit dem Bewußtsein: Es war wieder einmal ein schönes Fest!

Jannowitz. Die hiesige Ortsgruppe hier am 28. Februar ihre Generalversammlung mit Vorstandswahl ab. — Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar Stadtschulrat Dr. Neufert als Vorsitzender, Hauptmann a. D. Frhr. v. Voß als Schriftführer und Kaufmann Seidel als Schatzmeister. — Auch die Stellvertreter und Ausschußvor-

sitzenden blieben dieselben, nur an Stelle des beruflich sehr in Anspruch genommenen Baumeister Weise wurde Oberleutnant a. D. Scholz zum stellvertretenden Vorsitzenden einstimmig gewählt. — Der Gesamtverband setzt sich künftig aus 16 Mitgliedern zusammen. — Die Kasse wurde geprüft und schließt mit einem Plus von 294 Mark ab; dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. — Der Jahresvereinsbeitrag wurde auf 4 Mark festgesetzt und soll je Vierteljahr zur Einziehung kommen. Als Abgeordnete zur Hauptversammlung nach Glogau wurden Dr. Neufert und Hauptmann Frhr. v. Voß gewählt. — Am Besuch des Riesengebirgsvereinsmuseums beteiligten sich 20 Mitglieder; Herr Dr. Domann führte gütigerweise. — Für alle Monate des Vereinsjahres ist irgend eine Unternehmung vorgesehen. — Der Verein zählt zurzeit etwa 175 zahlende Mitglieder.

* **Lähn.** Die Ortsgruppe Lähn hielt am 18. März die Generalversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Postmeister Grimmig als Vorsitzender leitete dieselbe. Er begrüßte zunächst die Mitglieder und besonders Herrn Fabrikbesitzer Hoerder als Vorsitzenden der Ortsgruppe Greiffenberg und Mitglied des Hauptvorstandes, welcher hier zur Air weilte und als Gast an der Sitzung teilnahm. Als dann gedachte er in ehrender Weise der durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder Hotelbesitzer Stein-Lähn und Schmiedemeister Hainke-Märzdorf. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung erstattete Baumeister Preußner den Kassenbericht. Der Verein

zählt gegenwärtig etwas über 100 Mitglieder. Nach Abzug aller Ausgaben verblieb für das neue Geschäftsjahr noch ein erfreulicher Überschuf. Um nur die allernötigsten Arbeiten ausführen zu können, bedarf es trotzdem diesmal einer größeren Unterstützung des Hauptverbandes. Aufgenommen wurden 3 neue Mitglieder. Als 1. Vorsitzender wurde Postmeister Grimmig, als 2. Vorsitzender Sanitätsrat Dr. Scholz, als Kassenwart Baumeister Preußner wieder und als Stellvertreter des letzteren Bahnvorsteher i. R. Mieger neugewählt. Da Oberjustizsekretär Klapper nach langjähriger Tätigkeit sein Amt als Schriftführer niederlegte, wurde an seine Stelle Lehrer Galant und als Stellvertreter Dentist Stadler gewählt. Das Amt als Wegewart übernahm in dankenswerter Weise Bahnassistent i. R. Herr Schröter. Hierauf wurde der Arbeitsplan für 1925 festgestellt. Die Haupttätigkeit soll zunächst dem Eichenhain gewidmet sein, welcher am meisten durch die Zerstörungswut heimgesucht wurde. Bei der Verteilung von Schneeschuhen sollen im neuen Geschäftsjahre die Schulen der umliegenden Ortschaften berücksichtigt werden. Herr Fabrikbesitzer Hoerder berichtete alsdann in ausführlicher, interessanter Weise über die Tätigkeit des Hauptvorstandes. Gleichzeitig empfahl er, die Mitgliedskarten so einzurichten, daß Raum für ein Lichtbild vorhanden, das als Ausweis bei Überschreiten der Grenze dienen kann. Lehrer Galant erjuchte zum Schluß noch um Unterstützung der Ortsgruppen bei der Herausgabe des Heimatbuches für den Kreis Löwenberg. Die neue Orientierungstafel soll



Ihre Wanderung im Lichtbild

VERLANGEN SIE das
AGFA-PHOTO-LEHR-
BUCH A 44 mit vielen
prakt. Winken, es kostet
beim Photo-
händler od. **20 Pf.**
direkt zu
beziehen von der Agfa.
Katalog, Prospekt gratis

wird Ihnen eine ständige Quelle schöner Erinnerungen sein. Darum versäumen Sie nicht, auf Ihren Wanderungen und Bergfahrten zu photographieren. Alles Geschaute und Erlebte können Sie dann jederzeit wieder vor Ihr leibliches und geistiges Auge zaubern. Aber das Aufnahmematerial muß erstklassig sein.

Agfa-Rollfilme und -Filmpacke sind hoch lichtempfindlich, zuverlässig, bei Tageslicht auswechselbar, einfach zu verarbeiten. Das einzig Gegebene für den Wanderer und Bergsteiger.

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG BERLIN SO 36

St. Redziegel's Naturheilbad

Fernsprecher 1535.

Görlitz

Biesniger Straße 89

Heimstätte für naturgemäße Heil- und Lebensweise

Behandlung von Frauenleiden: Elektrische Licht-Heil-Bäder
Bierzellenbad, Sauerstoff-, Kräuter-, Ozon- und Extrakt-Bäder
Spektroskop-, Helioda-, Radiofot-Bestrahlung

Großer Garten mit Sonnenbad — Vorzügliche Massage — Gute Heilerfolge



Eigene
Aufnahmen
sind unvergängl.
Erinnerungen an frohe
Wanderfahrten

Fischer & Comp.

Photoartikel, größtes Lager am Platz

BRESLAU I

Taschenstraße Nr. 25 — Fernruf R. 178, 4178

Sporthaus Sziska & Zuleck

Hirschberg i. Schles.

(Gegenüber der Gnadenkirche)

*

Sommer-
und Wintersport-
Geräte und Bekleidung

demnächst zur Aufstellung gelangen. Für den Mai wird ein Ausflug nach Hirschberg zum Besuch des Riesengebirgs-Museums geplant.

Kaiserwaldau-Wernersdorf. Die Ortsgruppe veranstaltete am 14. III. für die Mitglieder und die beiden Schulen ein Wettrodeln von der Wibersteinbaude bis zum Gasthof „Zur Sonne“. Ungefähr hundert Rodelschlitzen beteiligten sich daran, welche von Pfanden einzelner Mitglieder unentgeltlich hinaufbefördert wurden. Gegen 65 Preise konnten an Knaben, Mädchen und Mitglieder verteilt werden. Gerade diese Veranstaltung wurde hier allgemein mit Freuden begrüßt, da die Ortschaften abseits des Hauptverkehrs liegen. Der rührigen kleinen Ortsgruppe sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Lüben, Schlej. Die Ortsgruppe hielt im verflossenen Vereinsjahr fünf Monatsversammlungen ab und unternahm fünf Ausflüge: am 27. und 28. Januar ins Riesengebirge, am 28. Mai zum erratischen Block nach Rinersdorf, am 25. Juni Herrenaussflug nach Ossig, an Peter-Paul nach dem Probsthainer Spitzberg und 13. und 14. September über Schmiedeberg, die Grenzbauden zur Koppe. Am 9. Februar veranstaltete die Ortsgruppe das Wintervergügen in Form eines Warmbrunner Talsackmarktes (siehe Bericht im „Wanderer“ Mai 1924, S. 205). Am 26. März hielt der Vorsitzende des Landesvereins Dresden, Herr Ost. Bayer, einen

Lichtbildvortrag über die bayerischen Alpen und oberitalienischen Seen, der stark besucht war. Am 18. Dezember wurde eine Herren-Weihnachtskneipe mit Verlosung abgehalten und von dem Ertrag der Lotterie dem zum Ehrenmitglied ernannten Geh. Sanitätsrat Dr. Baer-Hirschberg, der aus Lüben stammt, ein Weihnachtsgeschenk in Form eines gefüllten Korbes übersandt, wofür er den den Akten beigelegten Dankesbrief sandte. Eine fidele Kneipezeitung, verfaßt vom Vorsitzenden Dr. Anders, brachte frohe Stimmung unter die Mitglieder. Im Mai wurde die Markierung zum erratischen Block in Rinersdorf, dem zweitgrößten Niederschlesiens, von zwei Mitgliedern ausgeführt, der seitdem viel besucht wird. Bei der 44. Hauptversammlung am 14. und 15. Juni in Schmiedeberg war die Ortsgruppe durch den Vorsitzenden und Schriftführer vertreten. Leider werden die vom Vorsitzenden gezeichneten und in der Rühnschen Druckerei hergestellten R. G. V.-Postkarten unserer Ortsgruppe wenig gekauft, wie auch der Absatz der Touristenkarte des Riesengebirges und der photographischen Aufnahmen vom Spitzbergausflug ein geringer ist. Die vom Geh. Sanitätsrat Dr. Baer verfaßte Gedichtsammlung ist von Mitgliedern viel gekauft worden und vom Kassierer noch zu beziehen. In die in Umlauf gesetzte Liste zum Ankauf von Schneeschuhen haben sich nur wenige Mitglieder eingezeichnet, wohl weil das Interesse für diesen Sport infolge des Schneemangels noch nicht recht geweckt ist. Der für dieses Jahr geplante Führer von Lübens Umgebung und durch

die Heide mußte des Todes der Lübener Chronik wegen auf das Jahr 1925 verschoben werden, soll aber im Frühjahr dieses Jahres erscheinen. Für den Jahresbetrag von 5 M. haben alle Mitglieder den jetzt so schön ausgestatteten „Wanderer“ erhalten. Die Mitgliederzahl ist von 86 auf 117 gestiegen, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich die Ortsgruppe erfreut.

So kann das verflossene Vereinsjahr 1924 als ein recht arbeitsames für die Ortsgruppe bezeichnet werden. Möge der Verein auch im neuen Jahre Wanderlust und Freude an unserer engeren Heimat durch seine Arbeit und Veranstaltungen schaffen!
Hüte.

Sagan. Am 28. März veranstaltete unsere Ortsgruppe einen Vortrags- und Familienabend. Nach einer Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Herrn Schulrat Dr. Feilhauer, hielt Herr Prof. Kase-Hirschberg, der 1. Vorsitzende des Hauptvereins, einen etwa einstündigen Vortrag über die neuen Aufgaben und Ziele des R. G. V. Er sprach zunächst über die Organisation des Vereins und über die unendliche Arbeitsfülle, die nur geleistet werden könne durch eine streng durchgeführte Dezentralisation der Arbeitskräfte. Es gelte den Verkehr zu bewältigen mit den verschiedenen Behörden und dem Kameralamt in Hermsdorf, das sich stets sehr entgegenkommend gezeigt habe. Es werde angestrebt, gemeinsame Arbeit zu leisten mit den im gleichen Interesse wirkenden schlesischen Gebirgsvereinen und jenen die Hand zu reichen,

Grenzbauden

Tippelbaude Schles. Grenzbaude

Post Klein Aupa i. Böhmen und Post Schmiedeberg i. Rsgb.
Telephon: Großaupa 5 Telephon: Schmiedeberg 52

Besitzer: Ig. Tippelt

Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommerfrischler und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

Wir bitten die Mitglieder des R. G. V.
bei Anfragen u. Bestellungen
stets auf den

„Wanderer“
Bezug zu nehmen

HOTEL DREI BERGE-HIRSCHBERG SCHLES.

Tel.: 15, 48, 140 Größtes Hotel Mittelschlesiens Tel.: 15, 48, 140

120 Fremdenzimmer, modern eingerichtet mit fließendem Wasser, 150 Betten,
Elektr. Licht, Zentralheizung, Bäder, Warmwasserversorgung,
Personenaufzug

Neuerbaute u. eleg. ausgestatt. Gesellschafts- u. Kongreßräume

Erstklassige Biere, Weine u. Liköre || Anerkannt vorzügliche Küche
Kaffee und Konditorei || Täglich Künstler-Konzert
Gespann an der Bahn.

Zweigunternehmen:

Schmiedeberg im Riesengebirge :: Hotel Preußischer Hof

BERGSTADTVERLAG * BRESLAU * I.



Die Bergstadt

Illustrierte Monatsblätter
Herausgeber Paul Keller

DIE KÖSTLICHE *Pea* SCHOKOLADE



PETZOLD & AULHORN A.G. DRESDEN

die unter mancher Bedrängnis jenseits der Grenze wohnen. Ferner werde angebahnt, die Projekte für Unterkunftshäuser, die Verbesserung der Wege- und Verkehrsverhältnisse und der Wintermarkierungen, im gegenseitigen Einverständnis zur Verwirklichung zu bringen. Des weiteren verbreitete sich der Vortragende über den Naturschutz, das Jugendwandern, insbesondere dessen Bedeutung im vaterländischen und nationalen Sinn, aber auch seine Gefahren für das Gebirge. Die ideale Arbeit des Vereins kennzeichnete er mit dem Hinweis auf das Museum und die Bibliothek in Hirschberg, von denen unendlich viel Segen ausströme. Mit einem „Bergheil“ schloß er seine Ausführungen. Der Vortrag war in so gewandter und launiger Weise gehalten, daß der an und für sich trockene Stoff Inhalt und Leben gewann, sodaß der zum Ausdruck gebrachte Dank voll und ganz am Platze war und allseitig lebhaft unterstrichen wurde. Nun setzte der gemütliche Teil des Familienabends ein, der umrahmt wurde durch gemischte Chöre, die Waldesduft atmeten und die freudreiche Welt besangen. Eine Dame bot noch Gaben aus dem Schatzkästlein ihres goldenen Humors, und ein Eisenreifen und Deklamationen reichten sich an. Im darauffolgenden tanzen den Wanderschritt wollte die Jugend nicht müde werden. Die Grüße der Ortsgruppe Segan nahm Professor Rase in seine Bergheimat mit zurück.

Schreiberhan. Die Jugendgruppe ist vor allem eine Wandergruppe. Das heißt aber nicht, wie so viele denken, daß wir nur in der Welt herumstrolchen, oder gar neue Rekorde

aufstellen wollen. Nein, die Jugend braucht auf Grund der hohen Anforderungen, die das Leben heute auch an sie stellt, Stunden, wo sie wahre körperliche und geistige Erholung und Erfrischungen finden kann.

Um den wahren Wandergeist zu fühlen, der uns bei unseren „Fahrten“ befeelt, muß man selbstverständlich mitwandern und zwar nicht nur, um seinen „Vereinspflichten“ nachzukommen, sondern aus echter Liebe zur Heimat und zur Natur. Wir wollen all die mannigfachen Schönheiten der Heimat und der Natur kennen und schätzen lernen und in ihrer Ursprünglichkeit und Urwüchsigkeit all die modernen unnatürlichen und ungesunden Lebensformen vergessen. Was uns die Heimat ist, wird einem jeden erst dann wahrhaft bewußt, wenn er sie verlassen hat. Schlichte kernige Worte unseres Heimatsdichters Karl Hauptmann, die er einem hiesigen Wirte sagte, damit er sie an die Wand seiner „Bauernstube“ schreibe, sagen uns so recht, welches hohe Volksgut die Heimatliebe ist.

„Wer die Heimat nicht liebt
Und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Lump und des
Glückes der Heimat nicht wert!“

Die Natur soll unser Lehrmeister sein. Von ihr wollen wir lernen und ablauschen, soviel wir können. Es ist so leicht und wiederum auch sehr schwer, die Natur zu erfassen, zu verstehen. In jedem Menschen aber kann — und das muß eines der Hauptziele der Jugendgruppe sein — das Fühlen und Empfinden für die Schönheiten der Natur geweckt werden; dann wird ihm das „Verstehen“ bald leicht fallen!

Aber nicht das Wandern allein soll uns diese weihedollen, schönen Stunden verschaffen, wir selbst wollen alle dazu beitragen. Jeder kann aus sich heraus dem anderen etwas geben, das ihn erfreut; sei es durch Vortrag, Vorlesung, Musik, Gesang, Malerei oder Zeichnen und sonstiges mehr. So, wie der Schriftsteller aus seinem Leben und dem anderer Erlebnisse herausgreift und sie zu einem Werk zusammenfaßt, wollen wir von dem Besten, von dem Können eines jeden etwas zusammenfassen zu einem Werk, zu einer schönen frohen Stunde reinkten Genießens! — Darum schart euch zusammen, Jugendbrüder und Jugendschwester unter dem blaugoldenen Wimpel und zieht mit uns hinaus mit offenem Auge und frohem Herzen aus dem nie versiegenden Brunnen der Natur zu schöpfen. „Berg-Heil!“ Erich Simon.

Die Ortsgruppe hat der Anregung, die Mitglieder der benachbarten Gruppen in enge Fühlung miteinander zu bringen, weil wir doch alle zu der einen großen Riesengebirgsfamilie gehören, volles Verständnis entgegengebracht und Herrn Kommerzienrat M. Ephraim in einer der letzten Sitzungen als Wanderwart in den Vorstand gewählt. Herr Kommerzienrat M. Ephraim beabsichtigt, die Anregung zu Wanderungen zu geben, bei denen sich Schreiberhan mit den Mitgliedern der benachbarter Ortsgruppen trifft und mit ihnen in Gedankenaustausch tritt. Zu diesem Zwecke ist es nötig, daß sich die einzelnen Vorstände resp. Wanderwarte von jeweilig zu unternehmenden Wanderungen rechtzeitig unterrichten, Vorschläge machen und entgegennehmen. Die Ortsgruppen

Fahnen
-stangen
-spitzen
-nägel



Sportpreise
Mützenabzeichen
Tischbanner
Diplome

Vereins-Abzeichen
liefert schnell und preiswert
Alfred Stübbe
Berliner Kunstemaille-Fabrik, Berlin C, Wallstr. 86

Unterstützt die Ziele des R.G.V.

Deutsche Tracht
Gemeinnützige Gesellschaft

Wie arbeitet die „Deutsche Tracht“?
Billig infolge ihrer Gemeinnützigkeit, die alles eigene Gewinninteresse einwandfrei ausschließt und nur der Sache dient;
Gut, da ihre Anzüge aus nur reinwollenen Stoffen bei best. Verarb. bestehen;
Zweckmäßig, da der Schnitt der Anzüge dieselben in gleicher Weise für den Beruf, für Pflege v. Sport u. Leibesübung, sowie für Geselligkeit verwendbar macht;
Einheitlich, als Ausdruck des notwendigen Gemeinschaftsgeistes in einer Zeit größt. inner u. auß. Zerrißens d. deutsch. Volkes; —

Deutsch, als „Tracht“ im Gegensatz zur ewig wechselnd. oft unschön. intern. Mode.
Was liefert die „Deutsche Tracht“?
Deutsche Tracht dreiteiliger Anzug (Rock, Weste, kurze od. lange Hose) aus rein. Wolstoff, best. Verarb., mit guter Serge gefüttert. Preis M. 60,—
Deutsches Wams, dreiteil. Anzug (wie oben) aus besser Wolle und reinem Kammgarn in erster Verarbeitung, mit gut. Serge gefüllt. Preis M. 77,—
Deutsche Hanfa, dunkelbl. zweireib. Sacco-Anz. (Rock, Weste, lang. Hose) a. rein. Kammg. in erst. Verarb., mit gut. Serge gefüttert. Preis M. 83,—
Ford. Sie Druckschr. m. Maßanzl., Stoffpr., für Verein. a. Mstranz. z. Anf. o. Verbindl. u. fkt.

„DEUTSCHE TRACHT“
gemeinn. GmbH, Berlin NW 6, Luisenstr. 38. I.
Vertaufst. i. gleich. Haus, Eing. Marienstr. 1
Vertaufsstellen: Hamburg, v. Hannover, Lübeck, Neumarkt Schl., Schwiebus. Vertretung: Ingolstadt, Rostock, Saubau b. Strieg.

ältester Kurort des Riesengebirges und Ostdeutschlands, heilt nachweislich seit 600 Jahren alle Formen von

Bad Warmbrunn
Mäßige Preise / **Hauptkurzeit:** Mai—Oktob.
Beschr. **Winterkurbetrieb**

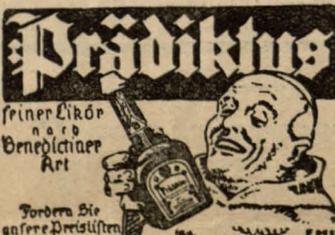
Rheumatismus, Gicht, Ischias
Nerven-, Frauen- und Hautkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden — Verletzungen
Brunnerversand der Ludwigsquelle, „Neuen“ und „Kleinen“ Quelle

Mit dem ganzen Riesengebirge bequem durch Eisenbahn, elektr. Straßenbahn und Autobus-Verkehr verbunden // Auskünfte und Prospekte frei durch Reisebüros und Bade-Verwaltung.

R. G. V.	GLOGAU	Ortsgruppe
<p>Otto Standke, Schuhmacher-Meister u. Schuh-Geschäft Glogau, Bahnhofstraße 15 1 Minute vom Bahnhof</p> <p style="text-align: center;">SPEZIALITÄT Jagd- und Sport-Schuhe Handarbeit, eigenes Nähsystem</p>	<p>E. SCHMIDT Werkstatt f. Malerei u. Bühnenbau Glogau, Preußische Str. 12 und Schulstr. 20</p> <p>Firmen- und Reklame-Schilder Plakate, Theater-Dekorationen. Vertreter der Eisenbahn-Reklame</p>	<p>FRANZ FRÖHLICH Glogau, Kupferschmiedestraße 15</p> <p style="text-align: center;">empfiehlt</p> <p>Uhren, Gold- u. Silberwaren Geschenkartikel, Trauringe, Optik</p>
<p>BERNHARD DÖRING, GLOGAU, Preußische Straße 54</p> <p>DRUCKSACHEN für Industrie, Handel und Gewerbe VEREINSDRUCKSACHEN Sauberste Ausführung // Billigste Preise</p>	<p style="text-align: center;">Schuhgeschäft</p> <p>Glogau, Grütznierstraße 13</p> <p>R. Burghardt, Schuhmachermstr. Maßanfertigung Lager feinsten Fabrikware</p>	<p>Kolonial-Lederöl in Fl. u. ausgew. Tranlederfett à 0,60 und 1,00 Mark Schuhcreme in allen Farben Gummiabsätze und Sohlen Otto Schmah, Glogau, Mälzstr. 14</p>

Seeliger Liköre
feinste deutsche Erzeugnisse

SPEZIALITÄT



Prädiktus
feiner Likör
nach
Benedictiner
Art

Fordern Sie
unser Preislisten

Gustav Seeliger & m. b. H.
Waldenburg in Schlesien

PRÄDIKTUS
(Benediktiner Art)

Eine Riesengebirgs-Wanderung

wird zu einer reiflichen Freude, wenn der Tabakfreund ein Kraut mit sich führt, das seinem Geschmack entspricht. In unseren **Rotor** - Spezialsorten findet der verwöhnteste Raucher „seine Marke“. — Warten sie nicht erst bis zur Reise, sondern überzeugen Sie sich jetzt schon von der Güte unserer Waren. Wir empfehlen besonders unsere Spezialmarke „**Eberest**“, leicht u. würzig, 15 Pf. das Stck., unfr. Hausmarke „**Rotor**“, 2. Sortierung einer 1a Sandblattzigarre, mild und voll 18 Pf. das Stck. Bestellen Sie heute noch zur Probe je 5 Stück geg. Einsend. v. 1,85 Mk. oder in Ritzchen je 50 Stück zu 7,50 Mk. bezw. 9 Mk. auf Postcheckkonto Berlin 55255 oder Nachnahme bei **Hermann Heinrich G. m. b. H.** Berlin C. 2/34 Brüderstraße 13. Bestellungen über 20 Mk. liefern wir portofrei. In unserer Preisliste usw. finden Sie Zigarren, Zigaretten in jeder Preislage. Auf Wunsch senden wir diese gern zu und zwar

für alle unsere Leser kostenlos

Korpulenz — Fettleibigkeit

beseitigen Sie durch meine

Entfettungs-Tabletten

von hervorragender Wirkung, völlig unschädlich, kein Diätzwang, ohne Berufsstörung. Schachtel à 50 Stück Mark 4.—

Frau Anna Velten,
Berlin-Malensee 112, Georg-Wilhelm-Str. 24a



*Entwürfe u. Ktischees
für alle Werbedrucksachen*

Schönhals
Klischeefabrik
Breslau 1 * Reuschestr. 51

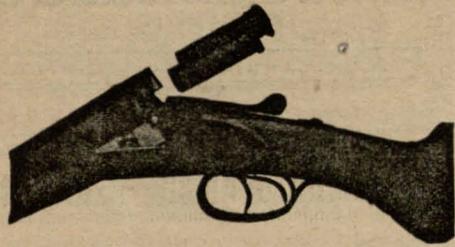
Sommerfrische und Winterportheim
„Hübner's Grenzbaude“

Seehöhe 1040 m. — Tägliche Postverbindung von Kleinaupa. Vorzögl. Skigelände u. Nobelbahnen. Bekannt gute Küche, ff. Weine und Biere. Beizbare Zimmer. Besitzer **Gustav Adolf.**

Kennen Sie **Warmann's Delikatess- und Sahnezwieback?**
Machen Sie bitte einen Versuch, Sie werden dauernder Kunde sein.

Warmann's feine Zwiebackbäckerei
Mittel-Schreiberbau

R. G. V.	GÖRLITZ	Ortsgruppe
<p>HANSA-HOTEL GÖRLITZ am Hauptbahnhof Fernruf Nr. 121 und 1825 Bes. KURT HÄHNE (Mitgl. des R. G. V., Ortsgruppe Görlitz)</p> <p style="text-align: center;">* Altbekanntes bestempfohlenes Haus I. Rang * Mäßige Preise / Fahrstuhl</p>	<p style="text-align: center;">„Café Reichspost“ Inhaber Karl Tzschirner Konditorei, Bier- und Weinstuben Görlitz, Postplatz 2 Fernsprecher 2620</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Möbel Ausstellung v. ca. 100 Musterzimmern in 4 Stockw. übersichtlich ausgestellt. Billige reelle Bezugsquelle.</p> <p>Alfred Grätz, Görlitz, Berliner Str. 42 am Bahnhof. Vertreterbesuch. Besichtigung erbeten.</p>	<p style="text-align: center;">Die geringen Insertionskosten</p> <p style="text-align: center;">im Wanderer im Riesengebirge machen sich schnell bezahlt!</p> <p style="text-align: center;">*</p> <p style="text-align: center;">Anzeigenannahme für Görlitz zu Verlegerpreisen</p> <p style="text-align: center;">Ernst Thimann · Görlitz Lindenweg 2 Fernruf 2649</p>



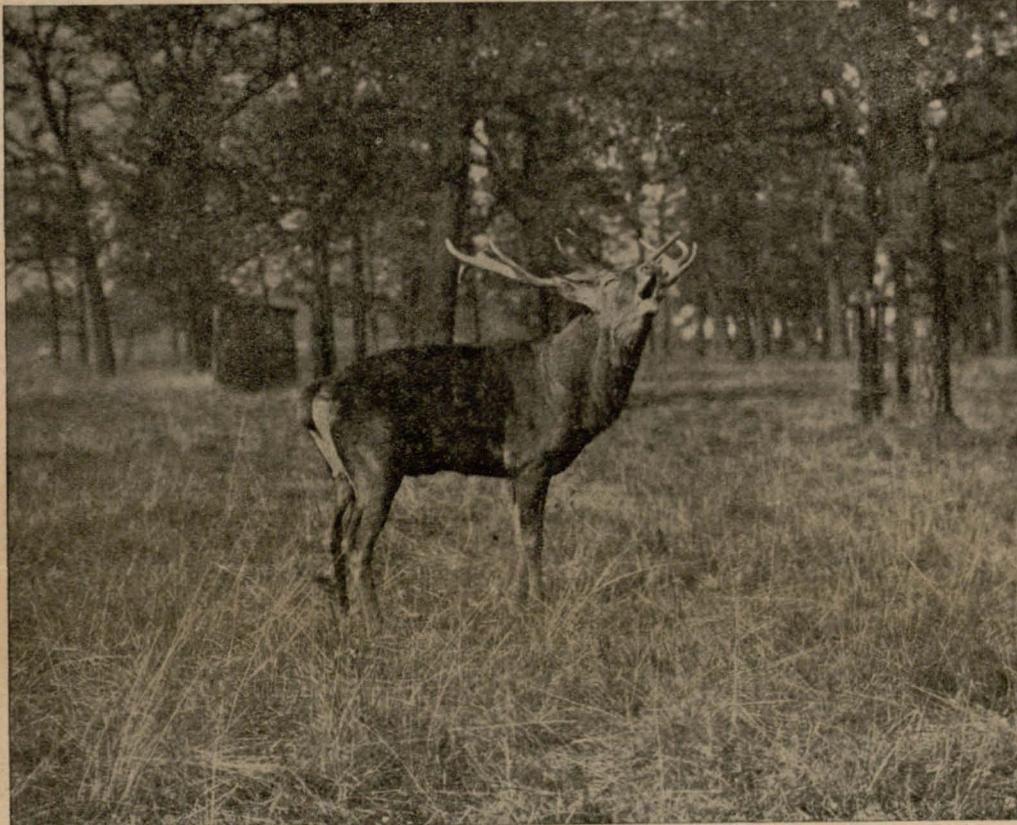
PAUL MOSSIERS

Fernruf Ring 2708 **Breslau 1, Junkernstr. 20** Fernruf Ring 2708

Inhaber: Georg Gabriel, Büchsenmachermeister

Waffen, Munition, Jagdartikel

Für Wanderungen im Gebirge: Rucksäcke,
Gebirgsstöcke, Revolver, Allvor-Verteidiger.



Illustrationsprobe aus der illustrierten Jägerzeitschrift „Der Jäger“. Verlag Wils. Gottl. Korn, Breslau 1 (Heft 23, Jahrgang 1924)

Gasthaus zum Zackenfall

mit Zackenfall-Diele

Ober Schreiberhau

3 Min. vom Bahnhof :: Fernsprecher 13

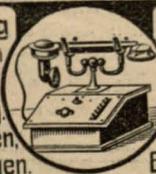
Gatbürgerliches Haus, vollständig renoviert
Sommerfrischlern sowie Touristen bestens empfohlen

Max Pflanz

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft

G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung
von Fernsprechanlagen
jeder Art und Größe
Priv.-Nebenstellen-Anlg.
Zentral-Batterie-Anlagen,
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen:::::
Linienwähler-Anlagen,
Zentral-Anlagen,:::
Fernmelde-Anlag. jed. Art
Bau u. Revision von
Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16

Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

Meyerotto & Co., Neusalz (Oder)

Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien)
und Glogau

Zigarren • Weine
Zigaretten • Liköre

Unsere Neuheit ist der



D. R. G. M.
Alum. Schnellkocher, Wanderheil
 mit Wasserkessel und Kaffeesieb.
 Preisliste üb. Alum.-Wanderausüst. umsonst u. frei.
 Loesenbeck, Aluminium-Gesellsch. m. b. H.
 Lüdenscheid.

Bergmannbaude
Ober-Seibdorf
 ca. 600 Meter Seehöhe
 Gemütl. Nachmittags-
 aufenthalt, heizb. Zim-
 mer. Gut. Küch. Mäßig.
 Preise.
 Somm. u. Wint. geöffn.
 Tel.: Arnsdorf i. Rsg. 51
Otto Franz

Nehmen Sie bitte
 bei Anfragen und
 Bestellungen auf den
„Wanderer“
 Bezug

Reifträgerbaude
 Seehöhe 1365 m
 Sommer und Winter geöffnet
 Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. FRANZ ENDLER

Gaststätte zur Kloster-Brauerei
 empfiehlt allen Besuchern des als Sehenswürdigkeit
 bekannten Klosters seine renovierten Lokalitäten.
 Bekannt gute Bewirtung. Vorzügliche Küche
 Bequeme Bahnverbindung. Am Kloster gelegen.
 Telefon: Grüssau 7 — Bes. MAX GLUMP

Hotel Lindenhof
Bahnhof O.-Schreiberhau
 Beste Lage, Zentralheiz., elektr. Licht, Zimmer m. Bad, h. u.
 warm. fließend. Waff., 10 Autogar. Tel. 3. Bes. C. Krebs.

III. Ausflügler besuchen
 das
Rafino a. d. Zalsperre
 in Mauer am Dober
 Einziges Lokal an der
 Zalsperre gelegen.
 Teleph.: Lahn 19 a
 Bahnstation Zalsperre
 Inhaber
Arthur Adolph

Ausflugsort, Gast- und Logierhaus
„Rothengrund“
 20 Min. v. d. elektr. Halte-
 stelle Giersdorf entf. Ideal
 freibei gelegen. Wiener
 Küche. Sommer u. Winter
 geöffnet. Tel. Arnsdorf i. R.
 Nr. 42. Bes. E. Adolph.

Jungmäd. 18 Jahre, sucht gleichaltige
Wandergefährtn
 für achtägigen Urlaub, vielleicht im Gebirge, an-
 schließend an Pfingsten. Zuschriften unt. J. 224 an
 die Zeitungsabtl. B. G. Korn, Breslau 1, erbet.

Naturfreunde,
 welche die idealen Be-
 strebungen des Natur-
 schutzes fördern wollen,
 bestellen bei ihrem Buch-
 händler oder direkt beim
 Verlag die bilderreiche,
 vornehm ausgestattete
 Monatsschrift
Naturschutz
 Zeitschrift für Natur-
 denkmalpflege u. ver-
 wandte Bestrebungen,
 insbesondere für
 Vogelschutz.
 Herausgeg. v. Dr. Herm.
 Helfer, unter Mitwir-
 kung von zahlreichen be-
 kannten und führenden
 Persönlichkeiten der
 Natur- und Vogelschutz-
 bewegung.
 Bezugspreis
 nur Mk. 6,- jährlich
 oder 3,- halbjährlich
 bezw. 1,50 vierteljährl.
 Probehefte sendet auf
 Wunsch der
Naturschutz-Verlag
 Berlin-Lichterfelde,
 Wilhelmstraße 42
 Postscheck-Konto:
 Berlin 72944.



Gegr. 1897

Alle Sorten
frische
 geräucherte und
 marinierte
Seefische
 sowie
Fischkonserven
 liefern allerbilligst!
hochfein!

Auf Wunsch regelmäßige Angebote
Fischhandlung Roland, Gesellsch. mit
Bremerhaven beschr. Haftung
 Fernsprecher Nr. 28. Telegr.-Adr.: „Roland“ Bremerhaven

Neue
Schlesische Baude
 1195 m. ü. M.
 Bedeutendster
 Wintersportplatz.
 Neuzeitliches Haus
 (200 Betten)
 Schneeschuhlehrer
 Besitzer
Heinrich Adolph

Beker i. Rsg.
 Pension
„Villa Zehl“
 Verandazimmer mit
 herrl. Aussicht, Logis
 u. vorzügl. Verpfleg.
 tägl. 36 Rk. (4,50 Mt.)

Kynwasser
Hotel Rubezahl
 am Fuße des Rynast
 zwischen Hermsdorf u.
 Giersdorf geleg., v. beid.
 Seiten in Minuten zu
 erreich. Volle Verpfleg.
 pr. Tag ab 5 Mt. Nach-
 logis. Massentager für
 Schüler u. Vereine. Von
 da aus Aufstieg nach
 dem Rynast
Alfred Fischer

Hotel und Pension
Sansfouci
Brüdenberg-Wang
 Haus 1. Ranges
 Das ganze Jahr geöffnet
 Fernspr. Krummhübel
 4 und 94
 Inb. J. Most

Strauß-Hotel
Hirschberg
 in Schlesien
 Inh.: H. John
 Direkt am Bahnhof
 Erstes Haus am Platze
 Anerkannt vorzügliche
 Küche / Gutgepflegte
 Biere u. Weine
 Tel. 44 und 821

Fortbaude
 bei Schmiedeberg
 beliebter Ausflugsort
Täglich Musik
 ausgeführt v. Ober-Bayrischen
 Zitherpielern
 Gute Küche — Biere und
 Weine vorhanden **H. Krob**

Melzergrundbaude
 Seehöhe 1003 m.
 Sommer und Winter
 geöffnet
 Gut. Küche. Mäß. Preise
 Auf dem direkten Wege
 v. Krummhübel nach d.
 Riesenh. u. Schneekoppe
 Besitzer
August Vogt

Fischbach i. Rsg.
 Franke's
 Gast- u. Logierhaus
„Zum Falkenberge“
 10 Fremdenzimmer, Bad
 und W. C. Bekannt gute
 Verpflegung, Vollpension
 Garten m. guter Aussicht
 nach den Falkenbergen.
 Bes. Ernst Franke

Neu!
Zonabodenbaude!
 950 Met. ü. M., 1 1/2 Std.
 v. d. Schneekoppe. Herr-
 lich. Sommeraufenthalt.
 Tourist-Quart., Massen-
 tag., Mikrowirtsch., Ausf.
 bereitet u. kostenl. d. den
 Besitzer **A. Kneifel**.

Fritz Wallzel
 Wäand. Möbelfabrik
Petersdorf i. R.
 Anfertigung von
 kompl. Bauernstüben
Einzel-Möbel

Peterbaude 1288 m.
 ü. M.
 Post- u. Telegraphenamtl.
 Öffentl. Fernsprechstelle
 44 Fremdenzimmer,
 Zentralheizung
 Elektrisch Licht
 Das ganze Jahr geöffnet
 Besitzer
Vinzenz Zinecker Erben

Jung-Mädchen-Heim
 3 Minuten vom Bahnhof
 Ober Petersdorf i. Rsg.
Touristen - Logis
 Bes. Harald Folkmann

Wiener
Café - Kabarett
Hirschberg, Promenade 8/9
 am Warmbrunner Platz
 Täglich 8 Uhr
 der vornehme Abendbetrieb
 Künstler-Crio,
 sowie allererste
 Kabarett-Künstler
 Wochentags freier Eintritt
 Besitzer: Julius Münch
 früher Breslau

Schindler's
Gast- und Logierhaus
 5 Min. v. d. Sperrmauer,
 Idyllisch geleg., Gondel-
 fahrt, Gut. Verpflegung,
 Pension und Nachlogis

Babertrettmam' Baberhäuser i. R.
 670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung,
 elektr. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krumm-
 hübel 283. Postst. Brüdenberg i. R. Bes. Bormann

Breslau, Teichstr. 8
HOTEL DEUTSCHES HAUS
 2 Minuten vom Hauptbahnhof
 Besitzer: Karl Schmidt — Fernsprecher Ohle 5387
 Gut bürgerlich. Haus — Gute Küche — Div. Weine pp.
 Spezial-Hotel für Geschäftsreisende und Touristen

Schneeegrubenbaude

1490 m über dem Meere

Inh.: Alfred Teichmann
Telephon Ober-Schreiberhau 69

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg v. Schreiberhau nach den Schneeegruben. Schöne Fernsicht. Nachtlogis. Anerkannt gute Küche. Telephon Nr. 250
Besitzer M. Thomas

Hotel und Pension
Waldhaus Weimar, Brückenberg
Treffpunkt aller R. G. V. Mitglieder an den Sportbahnen Schlesierhaus, Hampel- u. Prinz-Heinrichbaude. Milchwirtschaft. Autogaragen Für R. G. V. Mitglieder ermäßigte Preise. Tel. 278. Bes. ERNST MÜLLER

„GASTHAUS ZUR LINDE“

Altrenommiertes Baudenwirthshaus
Telephon Amt Hermsdorf u. Kynast Nr. 111
Touristenlogis // Hain i. Rsgb. // Bes.: A. Klann

Berg - Hotel Teichmannbaude A.-G. Brückenberg im Riesengebirge

Bahnstation: Krummhübel
Telephon: Krummhübel 48, 71, 91

Eigene Skiwiese. In unmittelbarer Nähe der Bob- u. Rodelbahnen sow. Sprungchanze
Das führende Hotel des Riesengeb.: Seeh. 843 m

Hirschberg Schles. Hirschapotheke Bahnhofstraße 17

nächst dem Bahnhof u. der Post

Hirschberg i. Schl. Hotel und Gaststätte Weißes Roß

Telephon 86 am Markt Telephon 86
Schönstes u. gemütliches Lokal im Zentrum der Stadt.
Erstklassige Küche. Gutgepflegte Biere und Weine.
Spezialausgang der Obstweinfabrik Gebr. Cassel.
Bef.: Hans Kleinert

Max Blechschmidt

Kommandit-Gesellschaft
DRESDEN - A 1
Pillnitzer Straße 27 — Fernsprecher 15001
Drahtanschrift: Korkenhaus
Korkenfabrik
Kellerer-Artikel u.- Maschinen
Pumpen, Verpackungsartikel
Obstpressen, Filtrierapparate
Flaschenkapseln
aller Art

ELO

der Qualitäts - Briefdrucker
Louis Osterwald, Dresden,
Wallstraße 1 (am Postplatz)

Ein grundlegend eigenart. Werk über d. Skifport.



WUNDER DES SCHNEESCHUHS

Arnold Fank u. Hannes Schneider

Ein Textband und eine Bildmappe elegant in Leinen
Dim. 36.—, 240 Seiten Text auf feinstem Kunstdruckpapier
mit 242 z. T. ganzseitigen Bildern und 40 doppelseiten-
großen Tafeln mit ca. 1100 kinematographischen Reihen-
bildern, Format 21 1/2 cm X 27 1/2 cm.

Inhalt: A) Ausrüstung. B) Die Theorie des Laufens: Das Fahren in der Ebene. Das Fahren bergauf. Das Wenden in der Ebene. Das Wenden am Gang. Das Abfahren geradeaus. Das Loskommen vom Gang zur Abfahrt. Das Anhalten und Richtungsändern aus der Abfahrt. Der Quersprung. Zusammenfassung d. Christiantabewegung. Der Stembogen. Der Telemark. Die Stemm-
ausfallstellung. Der Scherenbogen. Das Untreten. Das Umlegen. C) Das Geländefahren. 1. Das Bergabwärts-
fahren im Gelände: Der Einfluss der Steilheit. Der Ein-
fluss der Richtung. 2. Das Anhalten und Bogenfahren im Gelände: Der Einfluss der Steilheit, der Richtung, der Schneebeschaffenheit, des Tempos, der Ungleichheit des Geländes. D) Das Geländespringen. E) Das Skifahren im Hochgebirge. F) Die Praxis. Anhang: Wie lerne und wie lehre ich Skifahren?

Aus über 40 km Filmstreifen wurden die in diesem Werk
nötigen, hochinteressanten Abbildungen in jahrelanger,
sorgfältigster Arbeit ausgewählt. Das Werk bietet für
jeden Winterporttreibenden und überhaupt für jeden
die winterliche Natur liebenden den besten Führer.
5 Tage zur Ansicht
recht liefern wir dieses Werk auf Wunsch auch unter
Anrechnung eines Teilzahlungs-Zuschlages von 10% gegen

6 Monatszahlungen.
Bei Bestellung bitten zu unterzeichnen und einzufenden
Buchhandlung Bial & Freund
Berlin S 42, Alexandrinenstraße 97, Postfach 863
Unterschrift gilt als Bestellung. Ich bin berechtigt, die
Sendung bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen zurückzu-
senden. Die Begleichung erfolgt in 6 Monatszahlungen
unter Anrechnung eines Teilzahlungs-Zuschlages von 10%.
Erste Rate ist nachzunehmen.
Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Berlin-Mitte.
Ort, Datum
Name, Stand

Dachsbaude

am Bahnhof Nieder-Schreiberhau
Einer der schönsten Aussichtspunkte — Baudenbetrieb
Diele — Bekannt gute Küche Telephon Nr. 185
Mit und ohne Pension

Fritz Grolms

handelsgerichtlich eingetrag. Effektenmakler
Berlin SW. 47, Großbeerenstr. 71
(Mitglied des R. G. V.)
Tel.: Nollendorf 5120 Postscheck: Berlin 118, 737
Händler in:
Dorner Ölmotoren — Bayweg (Bayrische Wasser-
kraft) — Phönix, Deutsch-rumän. Mineralöl
**Kalanteste Ausführung
aller Börsenaufträge bei gewissen-
hafter Interessenswahrung**

Hirschberger Thalbahn Herischdorf i. Riesengeb.

Betriebszeit von 4.30 bis 12.00 Uhr nachts.

1. Von **Hirschberg** bis **Bad Warmbrunn**,
25 Minuten-Verkehr über Cunnersdorf (3 km Ent-
fernung, 15 Minuten Fahrzeit) und Herischdorf
(6 km Entfernung, 30 Minuten Fahrzeit) nach Warm-
brunn (8 km Entfernung, 40 Minuten Fahrzeit).
2. Von **Bad Warmbrunn** bis **Hermsdorf u. Ky.**,
50 Minuten-Verkehr, (4 km Entf., 15 Min. Fahrz.)
3. Von **Bad Warmbrunn** bis **Ober-Giersdorf**
(Himmelreich), 50 Min.-Verkehr, (6 km Entfernung,
25 Minuten Fahrzeit)

Hirschberger Thalbahn Aktiengesellschaft

Für Hausbedarf u. Schneiderei!

Leinen- baumwollene Bänder, Größte Farbauswahl in Näh-
u. Knopflochseiden. Spezialität: Echte Knöpfe in Horn,
Büffelhorn u. Steinnuß. Leinwand u. sämtliche Futterstoffe,
Hosenträger, Sockenhalter sowie sämtl. Kurzwaren empfiehlt

W. Kirchhoff, Breslau I
Gegr. 1850 Altbüberohle 11 u. Hummerel 51 T. R. 3486

Musik-Instrumente

Lauten — Gitarren — Mandolinen
Bücher — Graphik

Julius

Hainauer

Breslau I
Schweidnitzer Straße 52

Einziehung von Forderungen
Rechtssachen, Auskünfte, Ermittlungen
Vertretung in allen Angelegenheiten
Erledigung sämtl. Treuhandgeschäfte
übernimmt

W. Blankenfeldt, Treuhandbureau
Arnsdorf b. Krummhübel i. R. Tel.: Arnsdorf i. R. 66

Ober-Giersdorf i. Riesengeb.

Hotel „Zum Bächelthal“

5 Minuten von der Endstation der elektr. Thalbahn
(Himmelreich) Erstes Haus am Platze. Vorzügliche
Küche. Mäßige Preise. Sommer u. Winter geöffnet.
Fernruf: Hermsdorf u. K. 103. Max Herrmann.

SCHREIBERHAU „ABENDBURG“

Gast- u. Logierhaus
WEISSBACHTAL

Fremdenpension und Touristenheim / Gut
bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße
/// des Hochsteins / Zivile Preise ///
Besitzer Fritz König

Fahrräder

Diamant, Victoria,
Gritzner, Badenia

Die bekanntesten und
erprobten Marken

Jos. Günther, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 2



Garantiert reiner Gärungsessig
(Naturprodukt)
Mostrich, Speise- und Olivenöl
Fruchtsaft Obstweine
Spezialität: **Wineuko-Fabrikate**
W. Neumann & Co., G. m. b. H.
Breslau IX, Sternstr. 42, Fernspr. Ring 168
Stammhaus seit 1847



Sport-Kleidung • Sport-Geräte • Sport-Artikel

Musik alien
Instrumente

Bestandteile, Saiten, Mandolinen,
Lauten, Gitarren, Violinen, Pianos,
Flügel, Grammophone, Platten

Versand nach auswärts

JOHANNES PLATT

Görlitz i. Schles., Jakobstraße Nr. 5
Fernsprecher Nr. 1727

Ballistol-Klever Arme-Oel

BALLISTOL

ist zugleich

**Waffenöl, Rostschutzöl,
Wundöl, Schmieröl,
Lederöl, Desinficiens!**

Tötet sofort alle Krankheitsbazillen u.
beseitigt deren Folgekrankheiten

**Unentbehrlich für Mensch, Tier,
Pflanze. Atteste, Weiltiteratur
gratis und franko.**

In Waffen-Geschäften, Apotheken,
Drogerien, landwirtsch. Geschäften,
sonst ab Fabrik.

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln

Sammelt für das R. G. V. - Museum

Hotelliers und
Baudenbesitzer!

TAFEL-OEL

allerfeinste Qualität
liefert billigst und prompt

Curt Ullrich, Görlitz

Brückenstraße 3
Fernruf 1852, Gegr. 1900

Schuhwaren

reell u. preiswert

Kanjara, Breslau 7

Höfchenstraße 61

Eigene Reparaturwerkstätte

**Special Haus
für Herren-u.
Damenstoffe**

F. A. Prause

Schubbrücke 78
Ohlauerstraße 5/6

Breslau

Wand- u. Fußboden-Fliesen

jeder Art
u. verlegt
empfehlen

Ad. Pelkner

Hirschberg-Cunnersdorf
Warmbrunner Straße 52 / Fernruf Hirschberg 701

Einziges
Spezial-Geschäft
am Platze

Fernruf
655

Fernruf
655

Osw. Hauffe's Nll.
M. Mack
Hirschberg Schles.
Alte Herrenstraße Nr. 22

Unterstützt die Ziele des „R. G. V.“

**Für das Sonderheft
anlässlich der diesjähr. Hauptversammlung
des R. G. V. in Glogau,**

das in verstärktem Umfange und bedeutend
erhöhter Auflage erscheint, erbitten wir
Anzeigentexte spätestens bis zum 18. Mai.

**Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung
Breslau 1**

Schubbrücke 84